



Familienbildung und Frühkindliche Bildung in Erlangen – Schwerpunktthema: Die Corona-Pandemie

Teilbericht 2023

Familienbildung und Frühkindliche Bildung in Erlangen – Schwerpunktthema: Die Corona-Pandemie

Teilbericht 2023

Impressum

Herausgeber

© 2023 Stadt Erlangen
Referat für Kultur, Bildung und Freizeit | Bildungsbüro
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
Telefon: 09131 86-1024
E-Mail: bildungsbuero@stadt.erlangen.de
Web: www.erlangen.de

Gesamtleitung

Anke Steinert-Neuwirth
Referentin für Kultur, Bildung und Freizeit

Team Bildungsbüro

Simone Pilz (Leitung), Sara Somaruga,
Jasmin Jonda, Katja Riemer, Franziska Schroth, Hannah Straub

Gestaltung

Alexandra Kuhn, Studio Plan X, Nürnberg

Druck

Druckhaus Haspel Erlangen
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Inhalt

Vorworte	6
I. Einleitung und Überblick	8
1. Familienbildung und Frühkindliche Bildung	8
2. Schwerpunktthema Corona-Pandemie und Querschnittsthemen	8
3. Datengrundlagen	9
II. Familienbildung	11
4. Rahmenbedingungen: Familien in Erlangen	13
5. Angebote der Familienbildung	17
III. Frühkindliche Bildung	21
6. Rahmenbedingungen: Kinder unter sechs Jahren in Erlangen	22
7. Kindertageseinrichtungen, Tagespflege und non-formale Bildungsangebote	25
IV. Familienbildung und Frühkindliche Bildung während der Corona-Pandemie	37
8. Corona-Maßnahmen im Überblick	38
9. Studienergebnisse zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Eltern, Kinder und Jugendliche sowie Fachkräfte	43
10. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf (Freizeit-)Aktivitäten von Kindern und die Kinder- und Jugendhilfe in Erlangen	47
11. Ergebnisse der Interviews zu den Folgen der Corona-Pandemie auf die Familienbildung und Frühkindliche Bildung in Erlangen	55
V. Fazit und Handlungsempfehlungen	77
Literaturverzeichnis	90
Abbildungen	102



Vorwort des Oberbürgermeisters

Lebenslanges Lernen beginnt in der Familie und wird später durch Einrichtungen der Frühkindlichen Bildung begleitet. Diese Lernumgebungen legen die Grundsteine für den späteren Bildungserfolg. Angebote der Familienbildung und der Frühkindlichen Bildung stärken die elterliche Erziehungskompetenz und unterstützen die Entwicklung eines Kindes von Anfang an.

Der vorliegende Teilbericht zielt darauf, die Entwicklungen im Bereich der Familienbildung und Frühkindlichen Bildung in Erlangen aufzuzeigen, Bedarfe zu identifizieren und Handlungsempfehlungen zu formulieren. Ein besonderer Schwerpunkt liegt hierbei auf den Entwicklungen und Folgen während der Corona-Pandemie. Corona-Maßnahmen beschränken unseren Alltag derzeit nicht mehr, im Bildungsbereich sind sie jedoch noch deutlich spürbar. Mit den Auswirkungen der Lockdowns und der Schließungen von Bildungseinrichtungen werden wir uns noch eine lange Zeit beschäftigen müssen. So auch in den Bereichen der Familienbildung und Frühkindlichen Bildung.

Die Ergebnisse des Teilberichts machen Bedarfe sichtbar, die es in den kommenden Jahren anzugehen gilt. Dazu gehören der Ausbau an Betreuungsplätzen und der bestehenden Angebote, der Fachkräftemangel, Digitalisierung, Fortbildungsmöglichkeiten sowie Kooperationen. Dies sind hauptsächlich Themen und Herausforderungen, die nicht nur Erlangen betreffen, sondern bundesweit für Debatten sorgen. Schnelle Lösungen, die kurzfristige Erfolge versprechen, sind daher kaum zu finden. Dennoch zeigt der Bericht dort wo es möglich ist, konkrete Handlungsbedarfe für Erlangen auf.

Frühkindliche Bildungsangebote und Angebote der Familienbildung sind für den Bildungserfolg der Kinder maßgeblich. Einen bestmöglichen Einstieg in die Bildungslaufbahn zu ermöglichen, ist ein wichtiger Schritt zum Abbau von Bildungsungleichheiten.

Dr. Florian Janik
Oberbürgermeister

Vorwort der Referentin für Kultur, Bildung und Freizeit und des Referenten für Jugend, Familie und Soziales

Wir freuen uns, Ihnen heute den nächsten Teilbericht des Bildungsbüros zum Thema „Familienbildung und Frühkindliche Bildung in Erlangen – Schwerpunktthema: Die Corona-Pandemie“ vorstellen zu dürfen.

Die Bildungsberichte des Bildungsbüros behandeln einzelne Bildungsthemen vertieft und geben Handlungsempfehlungen an unsere Kommunalpolitik. Ziel ist es, verschiedene Bildungsbereiche in einem regelmäßigen Turnus datenbasiert zu betrachten, um Entwicklungen nachzeichnen zu können sowie bestehende und neu hinzukommende Handlungsbedarfe transparent zu machen.

Eine wichtige Grundlage hierfür ist die Datenbasierung. Die Daten für diesen Teilbericht stammen aus zahlreichen Quellen und wurden ämter- und referatsübergreifend zusammengetragen. Zudem wurden Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle Familienbildung sowie der Jugendhilfeplanung des Stadtjugendamts einbezogen. Um einen tieferen Einblick in Entwicklungen und Bedarfe während der Corona-Pandemie zu gewinnen, sind außerdem leitfadengestützte Interviews mit Expert*innen aus den Bereichen Familienbildung und Frühkindliche Bildung in Erlangen geführt worden.

Durch eine hervorragende referatsübergreifende Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung bei der Akquise und Validierung der Daten konnten Synergien genutzt und ausgebaut werden. Der gesamte Entstehungsprozess des vorliegenden Berichts wurde durch eine gemeinsame Fachgruppe begleitet, in welcher Expert*innen und Fachkräfte der Familienbildung und Frühkindlichen Bildung referatsübergreifend Inhalte, Bedarfe und die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen diskutierten und plausibilisierten.

Das Ergebnis dieses Prozesses ist ein Teilbericht, der die Herausforderungen während der Pandemie aufzeigt, die bis heute bestehenden Folgen verdeutlicht und mit einem Blick in die Zukunft Handlungsempfehlungen ausspricht. Allen, die an diesem Bericht mitgewirkt haben, danken wir sehr herzlich.

Anke Steinert-Neuwirth
Referentin für Kultur,
Bildung und Freizeit

Dieter Rosner
Referent für Jugend,
Familie und Soziales



I. Einleitung und Überblick

1. Familienbildung und Frühkindliche Bildung

Der Mensch lernt von Geburt an. Dabei wird er zunächst innerhalb der Familie und später durch Einrichtungen wie Krippen, Kindergärten oder der Kindertagespflege begleitet. Beides sind wichtige Grundsteine, denn sowohl die familiäre als auch die institutionelle Lernumgebung beeinflussen die weitere Entwicklung. So werden soziale Kompetenzen (Schlotter, 2010) und sprachliche sowie mathematische Fähigkeiten (Burghardt, Linberg, Lehl & Konrad-Ristau, 2020; Linberg, Attig & Weinert, 2020) entwickelt, die für den späteren Bildungserfolg wichtig sind. Die Familienbildung und die Frühkindliche Bildung nehmen hier eine besondere Rolle ein. Sie stärken die elterliche Erziehungskompetenz und unterstützen die Entwicklung eines Kindes von Anfang an. Ob und wie Eltern und Kinder an Bildungs- und Betreuungsangeboten teilhaben, hängt dabei nicht zuletzt von deren räumlichen Erreichbarkeit ab. Wichtig ist neben der Quantität auch die Qualität der Angebote. Beides ist gebunden an Entscheidungen von Ländern und Kommunen und weist regionale Unterschiede auf (Bock-Famulla, Münchow, Sander, Akko & Schütz, 2021; Müller & Sixt, 2016; Pettinger, 2006). In diesem Teilbericht werden die Familienbildung und die Frühkindliche Bildung in Erlangen abgebildet. Das Ziel ist es, datenbasiert Entwicklungen der letzten Jahre aufzuzeigen, Bedarfe zu identifizieren und, wo möglich, Handlungsempfehlungen zu formulieren.

2. Schwerpunktthema Corona-Pandemie und Querschnittsthemen

Ein besonderer Schwerpunkt in diesem Teilbericht liegt auf der Corona-Pandemie. Die Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen haben das Leben aller Menschen im privaten und beruflichen Bereich geprägt. Vor allem Eltern, Kinder und Fachkräfte sind hiervon betroffen. In Kapitel IV werden Entwicklungen und Folgen während der Corona-Pandemie für die Erlanger Familienbildung und Frühkindliche Bildung dargestellt. Dabei werden staatliche Maßnahmen betrachtet und ein Überblick über die derzeitige Studienlage zu den Auswirkungen

und Folgen der Pandemie für Kinder, Eltern und Fachkräfte gegeben. Datengrundlage hierfür sind regionale, quantitative Statistiken sowie die Ergebnisse einer vom Bildungsbüro durchgeführten qualitativen Befragung von Expert*innen der Familienbildung und Frühkindlichen Bildung in Erlangen.

Weitere Aspekte, die in diesem Teilbericht als Querschnittsthemen behandelt werden, sind Chancengleichheit, Integration und Inklusion. Denn trotz zahlreicher Bemühungen konnten soziale und ethnische Herkunftseffekte seit den Bildungsreformen in den 1960er und 1970er Jahren nicht (vollständig) abgebaut werden (Schneider & Tieben, 2011). Insbesondere angesichts der Flüchtlingszuströme, zuletzt aus der Ukraine, gewinnt auch die Integration von Neuzugewanderten eine immer größere Bedeutung. Ein wichtiges Bildungsziel ist zudem die Inklusion von Kindern mit Behinderung. Nach der UN-Behindertenrechtskonvention soll jedem Kind der Zugang zu einer wohnortnahen inklusionsfähigen Kindertageseinrichtung mit einem optimalen Lern- und Entwicklungsumfeld möglich sein (UN-Behindertenrechtskonvention, 2010).

Die Familienbildung und die Frühkindliche Bildung bieten die Perspektive, Herkunftseffekten entgegenzuwirken und Integration und Inklusion voranzubringen. Familienbildung kann einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Partizipation und Integration leisten, indem Eltern aller Milieus eingebunden, unterstützt und beraten werden (Pettinger, 2006). Zudem gibt es Hinweise darauf, dass der Besuch einer Kindertageseinrichtung ungleiche Chancen im Bildungserwerb reduzieren kann (Schlotter & Wößmann, 2010).

Chancengleichheit,
Integration und
Inklusion

3. Datengrundlagen

Die Datengrundlagen für diesen Teilbericht stammen aus verschiedenen Quellen. Es handelt sich dabei um Daten der Statistik der Kinder- und Jugendhilfe des Bayerischen Landesamts für Statistik, Daten des onlinegestützten Abrechnungs- und Auswertungsverfahrens der Kindertagespflege KiBiG.web, Daten des Sachgebiets für Statistik und Stadtforschung der Stadt Erlangen, Daten der Jugendhilfeplanung und des Stadtjugendamts der Stadt Erlangen, Daten des Schulverwaltungsamts der Stadt Erlangen sowie Daten von Bildungsakteuren selbst. Um Entwicklungen und Bedarfe während der Corona-Pandemie aufzeigen zu können, wurden außerdem leitfadengestützte Interviews mit Expert*innen aus den Bereichen der Frühkindlichen Bildung und Familienbildung in Erlangen geführt. Als Datengrundlage dienen zudem die „1. Fortschreibung des Bedarfsplans und Konzepts – Familienbildung in Erlangen“ der Koordinierungsstelle Familienbildung sowie die Bestands- und Planungsberichte der Jugendhilfeplanung des Stadtjugendamts der Stadt Erlangen. Auf diesem Wege werden Synergien der städtischen Stellen und Ämter genutzt und ausgebaut.



Die Datengrundlagen und Studien, auf die in diesem Teilbericht Bezug genommen wird, differenzieren nach den Geschlechterkategorien „männlich“ und „weiblich“. Die gesamte Vielfalt an Geschlechteridentitäten kann von daher nicht weiter abgebildet werden.

Die Heterogenität von Datenquellen hat zur Folge, dass es zwischen den Datenquellen zu Abweichungen kommen kann und diese nur bedingt miteinander verglichen werden können. Dies resultiert vor allem aus unterschiedlichen Erhebungsgrundlagen oder Stichtagen. Auch die Aktualität der Daten kann abweichen. So sind die zum Zeitpunkt der Berichtslegung aktuellsten Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik aus dem Berichtsjahr 2022, andere Daten können sich jedoch auch auf die Vorjahre beziehen. Im Hinblick auf einzelne Themenfelder ist es zudem schwierig oder nicht möglich, Daten zu bekommen. Beispielsweise werden Angaben zur sozialen Herkunft von Kindern und Jugendlichen in den amtlichen Statistiken nicht erhoben und auch Daten zu inklusiv betreuten Kindern werden nur bedingt erfasst. Zudem kann der Migrationshintergrund zum Teil nur über die im Haushalt gesprochene Sprache oder das Herkunftsland abgebildet und nicht über mehrere Generationen nachvollzogen werden. Dennoch werden die Themen Chancengleichheit, Integration und Inklusion, wo es aufgrund der Datenlage möglich ist, mitgedacht und gesondert betrachtet.

Vergleichbarkeit,
Aktualität und
Verfügbarkeit der
Datengrundlagen

Die grundlegende Struktur dieses Teilberichts, die Ergebnisse, die Bedarfe und die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen wurden im Rahmen einer Fachgruppe diskutiert. Das Ziel war es, die gewonnenen quantitativen Ergebnisse sowie die Ergebnisse der qualitativen Befragung zu plausibilisieren und Bedarfe sowie Handlungsempfehlungen mit den Expert*innen und Fachkräften aus der Praxis zu untermauern. An dieser Stelle gebührt den teilnehmenden Akteur*innen ein großes Dankeschön für ihre Unterstützung.

Diskussion und
Plausibilisierung der
Ergebnisse im Rahmen
von Fachgruppen

II. Familienbildung

Heute leben weniger Menschen in Familienstrukturen zusammen als noch vor 20 Jahren. Die Familiengründung findet mittlerweile später und in einem höheren Alter statt. Kinderreiche Familien mit drei oder mehr Kindern werden seltener (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 2019). Ferner besteht zwar ein Großteil der Familien nach wie vor aus Paarfamilien, die Ehe als Institution ist aber vor allem in Westdeutschland rückläufig. In jeder sechsten Familie sind die Eltern außerdem alleinerziehend, wobei der Anteil alleinerziehender Eltern in den letzten zehn Jahren rückläufig ist (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Neben solchen sich wandelnden Familienkonstellationen verändern sich auch Betreuungssettings. So sind in Familien zunehmend beide Partner*innen berufstätig (Bertram, 2017). Dabei sind es nach wie vor zumeist Frauen, die, insbesondere mit steigender Partnerschaftsdauer, einen Großteil der Familienarbeit übernehmen (Schulz & Blossfeld, 2010).

Diese Entwicklungen tragen dazu bei, dass sich Eltern neuen Anforderungen gegenübersehen. Sie müssen einen Balanceakt vollziehen und Anforderungen in verschiedenen Bereichen gerecht werden. Dabei sind Alltagskompetenzen und Strategien notwendig, die nicht im formalen Bildungssystem vermittelt werden (Rupp, Mengel & Smolka, 2010). Mit dem Blick auf Bildungs- und Chancengleichheit werden von daher insbesondere Angebote, die früh bei den Familien ansetzen, als erfolgversprechend wahrgenommen (Wilke, Hachfeld, Höhl & Anders, 2014). Die Familienbildung und -beratung hat hier einen besonderen Stellenwert. Sie hat eine große Reichweite, da sie möglichst niederschwellig, offen und aufsuchend arbeitet. Und sie unterstützt und begleitet Familien in unterschiedlichen sozialen Lagen in Bildungs- und Erziehungsfragen (Juncke, Lehmann, Nicodemus, Stoll & Weuthen).



Das Verständnis von Familienbildung in diesem Teilbericht orientiert sich eng an der Erlanger Definition von Familienbildung der Koordinierungsstelle Familienbildung des Stadtjugendamts (Stadt Erlangen, 2020a). Die Familienbildung dient demnach der allgemeinen Förderung der Erziehung und des gelingenden Zusammenlebens in der Familie, ist eher präventiv ausgerichtet, behandelt familien- sowie

erziehungsrelevante Themen und findet meistens in einem Gruppensetting statt oder entspricht der allgemeinen Familienberatung. Angebote der Familienbildung haben eine Stärkung der elterlichen Erziehungs- und Elternkompetenz und ein gelingendes Zusammenleben in der Familie zum Ziel. Beispiele hierfür sind Kurse, Vorträge oder offene Treffs von Trägern der Jugendhilfe, Bildungsträgern, Volkshochschulen oder Familienstützpunkte.

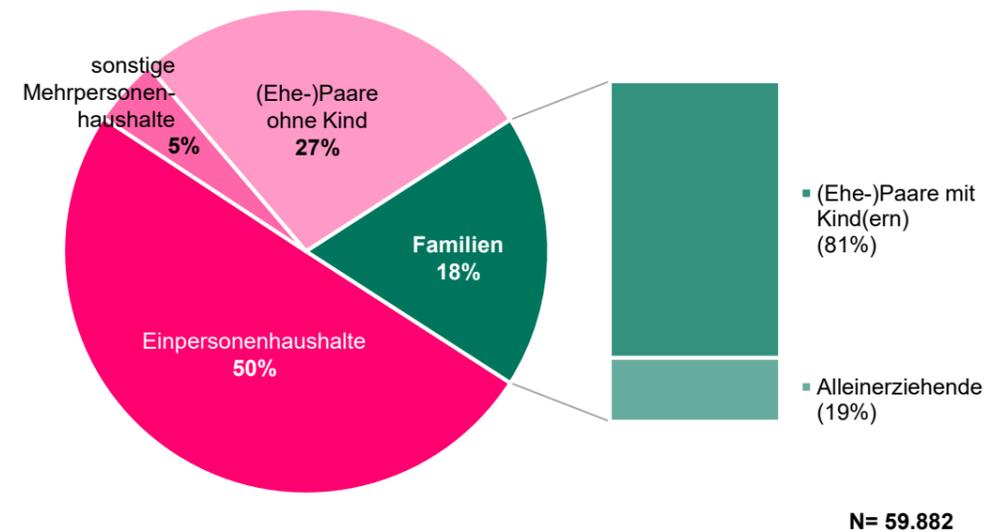


Wenn in diesem Teilbericht von Eltern beziehungsweise Müttern und Vätern die Rede ist, so bezieht sich dies sowohl auf leibliche Eltern als auch auf Adoptiv- oder Pflegeeltern sowie Partner*innen im Haushalt, die an der Erziehung von Kindern beteiligt sind. Ebenso sind Familien mit Eltern in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gemeint.

Im Folgenden werden zunächst Rahmenbedingungen zu Familien in Erlangen vorgestellt (Kapitel 4). Es folgt eine Darstellung von Familienbildungsangeboten in Erlangen (Kapitel 5). Diese greift die Ergebnisse einer Bedarfserhebung im Rahmen der „1. Fortschreibung des Bedarfsplans und Konzepts Familienbildung in Erlangen“ der Koordinierungsstelle Familienbildung des Stadtjugendamts auf. Dabei werden insbesondere Träger und Einrichtungen sowie Formen und Inhalte von Familienbildungsangeboten dargestellt. Zudem erfolgt eine Beschreibung von Veränderungen und geplanten Weiterentwicklungen der Erlanger Familienbildungslandschaft. Entwicklungen und Herausforderungen für die Familienbildung, die sich während der Corona-Pandemie ergeben haben, werden gesondert in Kapitel IV vorgestellt.

4. Rahmenbedingungen: Familien in Erlangen

In Erlangen lebten zum 31.12.2022 insgesamt 59.882 Haushalte. Davon sind 18% Familien. Zu den Familien zählen rund 8.879 Paarhaushalte mit Kind(ern) (81%) sowie 2.057 Alleinerziehende mit Kind(ern) (19%) (vgl. Abbildung 1). In einer Familie leben im Durchschnitt 1,65 Kinder. Mütter von Kindern unter 18 Jahren sind im Mittel 41,3 Jahre und Väter im Mittel 43,7 Jahre alt (Stadt Erlangen, Statistik und Stadtforschung).



← **Abbildung 1**
Erlanger Haushalte nach Haushaltstyp und Familienform zum 31.12.2022
Quelle: Stadt Erlangen, Statistik und Stadtforschung (eigene Darstellung)



Die folgenden Zahlen stammen aus dem „Sozialbericht 2021 der Stadt Erlangen“ und beziehen sich auf den Stichtag 31.12.2020 (Stadt Erlangen, 2021a).

Eine getrennte Betrachtung aller Haushalte nach dem Migrationshintergrund zeigt, dass es unter Haushalten mit einem Migrationshintergrund (mindestens ein Haushaltsmitglied hat eine nichtdeutsche Staatsbürgerschaft) mehr Familien gibt als unter Haushalten ohne Migrationshintergrund (alle Haushaltsmitglieder haben die deutsche Staatsbürgerschaft). So ist der Anteil an Familien unter Haushalten mit Migrationshintergrund mit 30% in etwa doppelt so hoch wie der Anteil an Familien in Haushalten ohne Migrationshintergrund (15%). Die Anzahl an Kindern liegt in Familien mit einem Migrationshintergrund und insbesondere in Flüchtlingsfamilien über dem Durchschnitt (Stadt Erlangen, 2021a).

Paarfamilien bestehen aus Eltern mit Kind(ern), die zumeist verheiratet sind (9 von 10 Paaren) oder in nichtehelicher Lebensgemeinschaft zusammenleben (1 von 10 Paaren). Während jüngere Paarhaushalte ohne Kinder vor allem im Zentrum Erlangens wohnen, zieht es Paarfamilien mit Kind(ern) und fortgeschrittener Familienphase bevorzugt in die Außenbezirke Erlangens. Die Aufgabenverteilung in Paarfamilien erfolgt nach wie vor überwiegend nach traditionellen Geschlechterrollen. Während unter kinderlosen Paaren ein vergleichsweise hoher Anteil der Frauen Vollzeit erwerbstätig ist (58% der Frauen und 71% der Männer), ändert sich dies mit der Familiengründung. Unter Paaren mit Kind(ern) wächst der Anteil vollzeitbeschäftigter Männer (94%), wohingegen Frauen nun häufiger teilzeitbeschäftigt sind (48% der Frauen mit Kind(ern) unter sechs Jahren beziehungsweise 62% der Frauen mit Kind(ern) über sechs Jahren). Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von Müttern mit kleinen Kind(ern) unter zwei Jahren liegt bei 15 Stunden. Sofern nach der Familiengründung ein Elternteil zuhause bleibt, sind dies zumeist Frauen (Stadt Erlangen, 2021a).

Alleinerziehende sind überwiegend Mütter, lediglich 13% der Alleinerziehenden sind Väter. Sie leben häufiger zur Miete (71%) als Paarfamilien (54%) und sind zu einem höheren Anteil in Büchenbach, am Anger und in Bruck verortet (alleine 42% aller Alleinerziehendenhaushalte). Die Kinder von Alleinerziehenden sind tendenziell älter als die Kinder in Paarfamilien. Das liegt vor allem daran, dass Alleinerziehende bei der Familiengründung oftmals zunächst in einer Partnerschaft leben und erst später mit ihren Kindern alleine wohnen. Vergleicht man die Berufstätigkeit von Alleinerziehenden und Paarfamilien fällt auf, dass Alleinerziehende zeitlich mehr durch eine Erwerbstätigkeit gebunden sind. Zwar ist ein Viertel der Alleinerziehenden nicht erwerbstätig, jedoch gehen 46% der Alleinerziehenden 35 Stunden oder mehr pro Woche einer Erwerbstätigkeit nach. Dies bringt eine höhere Abhängigkeit von Kinderbetreuung mit sich (Stadt Erlangen, 2021a).

Paarfamilien haben ein Einkommen, das im Schnitt 6% unter dem Erlanger Einkommensdurchschnitt liegt. In Familien ohne Migrationshintergrund liegt das Einkommen leicht über dem Erlanger Einkommensdurchschnitt, in Paarfamilien mit einem Migrationshintergrund rund 16% darunter. Alleinerziehende beziehen ein Einkommen, das 15% unter dem Erlanger Durchschnitt liegt. Dabei leben 28% der Alleinerziehendenhaushalte unterhalb der Armutsgrenze, wobei

Die Lebens- und Wohnsituation von Familien

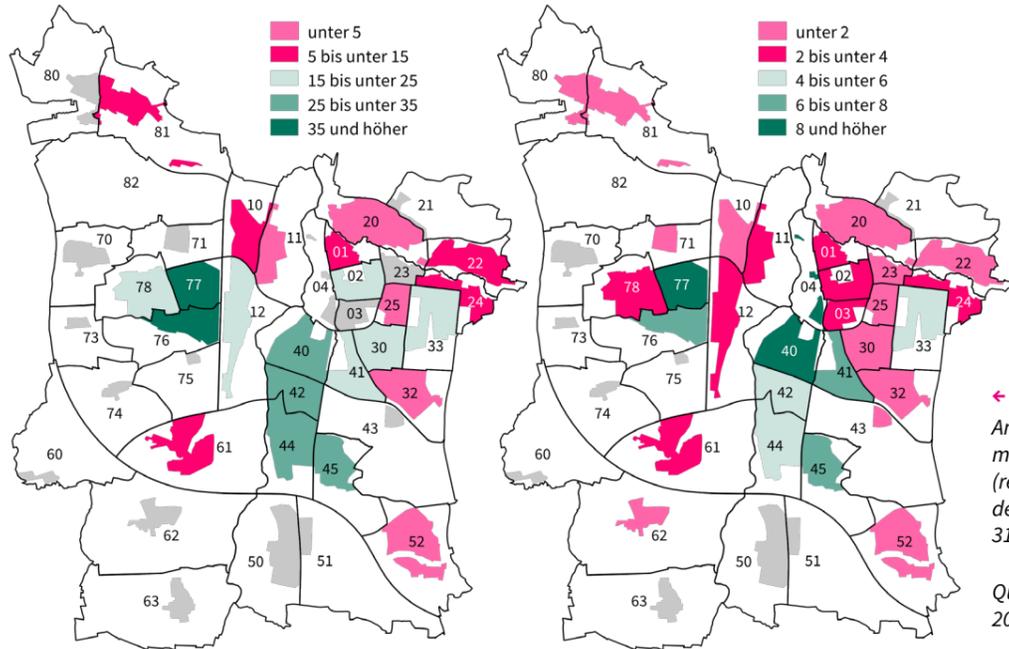
Die ökonomische Situation von Familien

dieser Anteil seit einer Einkommensbefragung in den Jahren 2006/2008 rückläufig ist. Dementsprechend geben insbesondere Alleinerziehende an, dass ihnen ihre wirtschaftliche Situation Sorgen bereitet. Mit steigender Anzahl an Kindern weicht das Einkommen von Familien weiter vom Durchschnitt nach unten ab (Stadt Erlangen, 2021a).



Die Angaben zum Einkommen beziehen sich auf das Nettoäquivalenzeinkommen. Dieses wird auf Grundlage des Haushaltsnettoeinkommens unter Berücksichtigung der Haushaltszusammensetzung (zum Beispiel Anzahl und Alter der Personen) berechnet. Das erlaubt einen Vergleich des Einkommens unterschiedlicher Haushalte. Ein Haushalt gilt als „armutsgefährdet“, wenn das Nettoäquivalenzeinkommen unterhalb einer Grenze von 60% des Medianeinkommens liegt (Stadt Erlangen, 2021a).

Rund 4% der Paarfamilien sind SGB II-Bedarfsgemeinschaften, wobei der Anteil an SGB II-Bedarfsgemeinschaften unter Paarfamilien mit drei oder mehr Kindern bei 12% liegt. Unter Alleinerziehenden sind 21% der Haushalte SGB II-Bedarfsgemeinschaften. Hier ist der Anteil an SGB II-Bedarfsgemeinschaften mit drei oder mehr Kindern mit 42% am höchsten. Die räumliche Verteilung an Familien, die eine SGB II-Bedarfsgemeinschaft bilden, ist heterogen. Ein Großteil dieser Familien wohnt in Büchenbach Nord, Büchenbach Dorf, am Anger, in Bierlach, in Schönfeld und in Bachfeld (Stadt Erlangen, 2021a). In Abbildung 2 sind die Anteile an Familien, die eine SGB II-Bedarfsgemeinschaft bilden, nach statistischen Bezirken und getrennt für Paarfamilien und Alleinerziehende ausgewiesen.



← **Abbildung 2**
 Anteile der SGB II-Bedarfsgemeinschaft an Paarfamilien (rechts) und Alleinerziehendenhaushalten (links) zum 31.12.2020

Quelle: Stadt Erlangen, 2021a - Abb. 11.45 und 11.34



Als Bedarfsgemeinschaft zählt eine Gemeinschaft von Menschen, die zusammenlebt und wirtschaftet (Bundesagentur für Arbeit, 2023). Zu einer SGB II-Bedarfsgemeinschaft gehören beispielsweise die Mitglieder einer Familie, die SGB II-Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts wie Arbeitslosengeld II, Sozialgeld oder Leistungen für Bildung und Teilhabe bezieht (§ 7 sowie § 19 SGB II - Zweites Buch Grundsicherung für Arbeitsuchende).

5. Angebote der Familienbildung

Die Familienbildungslandschaft ist in Erlangen breit aufgestellt. Die Koordinierungsstelle Familienbildung im Stadtjugendamt Erlangen hat im Jahr 2016 eine Bestandsaufnahme von Erlanger Familienbildungsangeboten durchgeführt und diese im Jahr 2020 fortgeführt. Die systematische Beschreibung der Familienbildungslandschaft anhand von Trägern und Anbietern, Formen und Themen verdeutlicht die große Vielfalt der Familienbildung in Erlangen. Sie dient als Grundlage für die Darstellung der Erlanger Familienbildungslandschaft auf den folgenden Seiten. Da sich die Angebote in der Familienbildung fortlaufend verändern und weiterentwickeln, wurde dabei bewusst auf ihre Quantifizierung anhand von Anzahl, Häufigkeit oder Teilnehmenden verzichtet. Zumal diese auch nicht den Auftrag und die Qualität der Angebote widerspiegelt (Stadt Erlangen, 2020a).

Träger und Anbieter von Familienbildung

- Öffentliche und freie Jugendhilfe
- Erwachsenenbildungsanbieter
- Verbände
- Initiativen und Selbsthilfen
- staatliche und weitere städtische Angebote
- private Anbieter
- Behinderten- und Gesundheitshilfe
- weitere Akteure

← **Abbildung 3**
 Träger und Anbieter, Formen und Themen der Familienbildung in Erlangen

Quelle: Stadt Erlangen 2020a (eigene Darstellung)

Formen der Familienbildung

- Vorträge
- Elternkurse, Eltern-Kind-Kurse
- offene Treffs
- selbstorganisierte Eltern-Kind-Gruppen
- Erziehungs- und Elterncoaching
- Elternbildung: Gruppe und Einzel
- „Rucksackprojekt“
- Elterntreffen in Kitas
- Gesprächskreise

Themen der Familienbildung

- Allgemeine Themen und Familienaufgaben
- Lebens- und Belastungssituationen
- Lebensphasen und Übergänge

In Erlangen gibt es zahlreiche Träger und Anbieter der Familienbildung. Dazu gehören unter anderem **Anbieter der öffentlichen und freien Jugendhilfe** wie die Städtische Jugend- und Familienberatung, die Familienpädagogischen Einrichtungen des Stadtjugendamts, der Fachdienst Sprachförderung, die Interkulturelle Elternarbeit oder der Deutsche Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V.. Aber auch **Erwachsenenbildungsanbieter** wie die Volkshochschule oder kirchliche Erwachsenenbildungsanbieter wie Bildung Evangelisch oder die Katholische Erwachsenenbildung Erlangen (KEB) haben Familienbildungsangebote in ihrem Programm. Daneben gibt es **Verbände** wie das Bayerische Rote Kreuz sowie **Initiativen und Selbsthilfen** wie der Familientreff Mütterzentrum Erlangen e.V. oder das Zentrum für Alleinerziehende e.V.. **Staatliche Angebote** werden vom Gesundheitsamt Erlangen / Erlangen-Höchstadt oder dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zur Verfügung gestellt. Zudem gibt es **weitere städtische Anbieter** wie die Bürgertreffs des Amts für Stadtteilarbeit und die Gesundheitsregion plus oder **private Anbieter** wie niedergelassene Hebammen oder **kommerzielle Anbieter**. Auch **Anbieter der Behinderten- und Gesundheitshilfe** wie die Lebenshilfe oder die Frühförderung Kinderhilfe Erlangen sind zu nennen. Darüber hinaus gibt es **weitere Akteure**, die im Bereich der Familienbildung tätig sind. Zum Beispiel Kindertageseinrichtungen und Schulen.

Träger und Anbieter von Familienbildung

Die Formen der Erlanger Familienbildungsangebote sind vielfältig. Sie reichen von non-formalen Angeboten wie **Elternkursen** und **Eltern-Kind-Kursen**, **Elternbildung** in Gruppen oder Einzelsettings, **Erziehungs- und Elterncoachings** bis hin zu informelleren Angeboten wie **Vorträgen**, **selbstorganisierten Eltern-Kind-Gruppen**, **offenen Treffs**, **Elterntreffen** und **Gesprächskreisen**. Es gibt außerdem ein „**Rucksack-Projekt**“, mit dem Materialien zum Lernen und Spielen zu Hausbesuchen in die Familien gebracht werden. Die Themen der Familienbildung drehen sich um **Lebensphasen und Übergänge**, die Eltern und Kinder bewältigen müssen. Auch die **Lebens- und Belastungssituationen** von Familien werden thematisiert, wie beispielsweise spezifische Themen von Alleinerziehenden oder Familien mit einem Migrationshintergrund. Dabei spielen auch Themen wie Armut oder Doppelbelastungen eine Rolle. Darüber hinaus gibt es **allgemeine Themen** der Familienbildung wie Ernährung oder Erziehung.

Formen und Themen der Familienbildung

Eine Besonderheit in Erlangen sind die Familienstützpunkte in städtischer Trägerschaft. Derzeit gibt es zwei Familienstützpunkte in Büchenbach und am Anger. Ein dritter Familienstützpunkt in Bruck ist baulich fertiggestellt und soll in Zukunft in Betrieb genommen werden. Ein vierter Familienstützpunkt im Röthelheim ist in Planung. Die Familienstützpunkte dienen als Anlaufstellen für alle Eltern vor Ort. Sie sind in Erlangen breit vernetzt. Unter ihrem Dach arbeiten Einrichtungen wie Kindertageseinrichtungen mit offenen Einrichtungen wie Familienpädagogischen Einrichtungen oder der Offenen Jugendsozialarbeit zusammen. Sie richten sich an alle Familien, unabhängig von deren ökonomischer oder psychosozialer Lebenssituation. Die Familien werden hier niedrigschwellig beraten und können an Familienbildungsangeboten teilhaben.

Familienstützpunkte

Die Familienbildungslandschaft in Erlangen entwickelt sich fortlaufend weiter. Im Jahr 2014 hat die Koordinierungsstelle Familienbildung ihre staatlich geförderte Arbeit aufgenommen. Seither werden die Angebote zwischen den Trägern stärker abgestimmt. Hierfür hat die Koordinierungsstelle ein „Netzwerk Familienbildung“ aufgebaut, in dem die Partner die Bedarfe der Familien und Eltern im Bereich Familienbildung diskutieren, ihre Angebote anpassen, miteinander kooperieren oder sich terminlich absprechen. In diesem Zusammenhang wurde mit den Trägern der Familienbildung ein Gesamtkonzept der Familienbildung für Erlangen erarbeitet. Zusammen mit den Familienstützpunkten konnten die Zugänge zu Familien ausgebaut werden. Auch neue, niederschwellige Formate wurden etabliert. Mit dem „Familien ABC – ELTERN.WISSEN.MEHR“ wurde eine Übersicht über Angebote der Familienbildung geschaffen. Diese ist online abrufbar oder als Broschüre erhältlich. In Kooperation mit dem Bildungsbüro wurde im Jahr 2017 außerdem ein Entwicklungsworkshop „Zugänge zu Eltern- und Familienbildung für die Zielgruppe der Geflüchteten“ durchgeführt, dessen Erkenntnisse in der Netzwerkarbeit weiterhin umgesetzt werden.

Entwicklung der Familienbildungslandschaft



Trotz der beschriebenen Weiterentwicklungen der Erlanger Familienbildungslandschaft gibt es weitere Bedarfe und Handlungsempfehlungen, an denen die Koordinierungsstelle Familienbildung und das Netzwerk Familienbildung arbeiten. Basis hierfür sind Ergebnisse einer Elternbefragung, die 2018 von der Jugendhilfeplanung des Stadtjugendamts in Kooperation mit der Koordinierungsstelle Familienbildung und der Abteilung für Statistik und Stadtforschung erhoben wurde und der regelmäßige Diskurs und fachliche Austausch im Netzwerk Familienbildung sowie mit Expert*innen und Fachleuten der Jugendhilfe, der Familienbildung und Kindertageseinrichtungen.

- Das Familienbildungsangebot soll durch neue Formate ergänzt werden. Hier sind insbesondere offene und unverbindliche Angebote sowie weitere Angebote für Familien mit besonderen erzieherischen Herausforderungen zu nennen.

- Aus der Elternbefragung geht hervor, dass in Familien oftmals gemeinsame Zeit füreinander fehlt. Um diesem Bedarf gerecht zu werden und dennoch die Teilnahme an Familienbildung zu ermöglichen, erscheint es sinnvoll, gemeinsame Familienzeit mit Elternbildungsimpulsen zu verbinden. Dies könnte weiterhin über Familiencafés, Familienfreizeiten mit Bildungsanteil oder Projektstage für die ganze Familie erreicht werden.
 - Familien mit einer geringeren Bildungsorientierung finden schwerer Zugang zu Familienbildungsangeboten. Insbesondere für Familien in besonderen Belastungssituationen wird eine noch stärker aufsuchende Bildungsarbeit angestrebt.
 - Zwar ist das Familienbildungsangebot für Familien mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren gewachsen und ausgebaut worden. Es besteht jedoch weiterhin ein zunehmender Bedarf, insbesondere an muttersprachlichen Bildungsangeboten. Diese sollen weiter ausgebaut werden.
 - Aus der Familienbefragung geht hervor, dass Eltern einen Mangel an Bildungsangeboten für Familien mit Kindern mit Behinderung empfinden. Das bestehende Angebot für Familien mit Kindern mit Behinderung soll von daher mehr Sichtbarkeit erlangen und erweitert werden.
- ➔ Weitere, konkrete Umsetzungen von Bedarfen und Handlungsempfehlungen im Bereich der Familienbildung sind in der „1. Fortschreibung des Bedarfsplans und Konzepts Familienbildung in Erlangen“ der Koordinierungsstelle Familienbildung des Stadtjugendamts zu finden. Eine Fortschreibung des Bedarfsplans ist für 2024 vorgesehen.

III. Frühkindliche Bildung

Die Frühkindliche Bildung rückt im bildungspolitischen Diskurs immer mehr in den Fokus (Maaz, 2022). Auf der einen Seite werden mit ihr Erwartungen verknüpft. Dazu gehört der Abbau bestehender Bildungsungleichheiten, die sich bereits im Vorschulalter zeigen und später in der Schule kaum noch kompensiert werden können (Weinert, Ebert & Dubowy, 2010). Insbesondere Kinder von Eltern, die selbst über keinen (höheren) Bildungsabschluss verfügen, profitieren vom Lernen in einer Kindertageseinrichtung (Brake & Büchner, 2012). Die Frühkindliche Bildung bietet außerdem die Chance, bereits in jungen Jahren sprachliche und auch kulturelle Barrieren abzubauen. Auf der anderen Seite wächst die quantitative Bedeutung Frühkindlicher Bildung. Sie umfasst den Bildungsbereich, der (neben den Hochschulen) bundesweit den deutlichsten Zuwachs zu verzeichnen hat. Sowohl die Nachfrage nach Betreuungsplätzen als auch die Anzahl an Kindertageseinrichtungen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022).

Der Kommune obliegt der gesetzliche Auftrag, den Bedarf an Betreuungsplätzen auf kommunaler Ebene festzustellen und die notwendigen Plätze in Kindertageseinrichtungen und der Tagespflege anzubieten. Dabei ist sicherzustellen, dass neben der Betreuung auch eine angemessene Bildung und Erziehung stattfindet (BayKiBiG, Art. 5 und Art. 10). Mit der Ausgestaltung des Bildungs- und Betreuungsangebots kann die Kommune ihre Entwicklung positiv und nachhaltig beeinflussen. Neben einem umfassenden Angebot an Einrichtungen sind hierfür auch die entsprechende sachliche und personelle Ausstattung notwendig (Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement, 2020).



Die **Frühkindliche Bildung** ist eng mit der Bindungs- und Beziehungserfahrung des Kindes verknüpft und wird bereits ab dem Säuglingsalter aktiv vom Kind mitgestaltet. Gemeint sind alle Maßnahmen, die die kognitive, soziale, körperliche und emotionale Entwicklung des Kindes von der Geburt bis zur Einschulung unterstützen (AVBayKiBiG, § 2; Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2010).



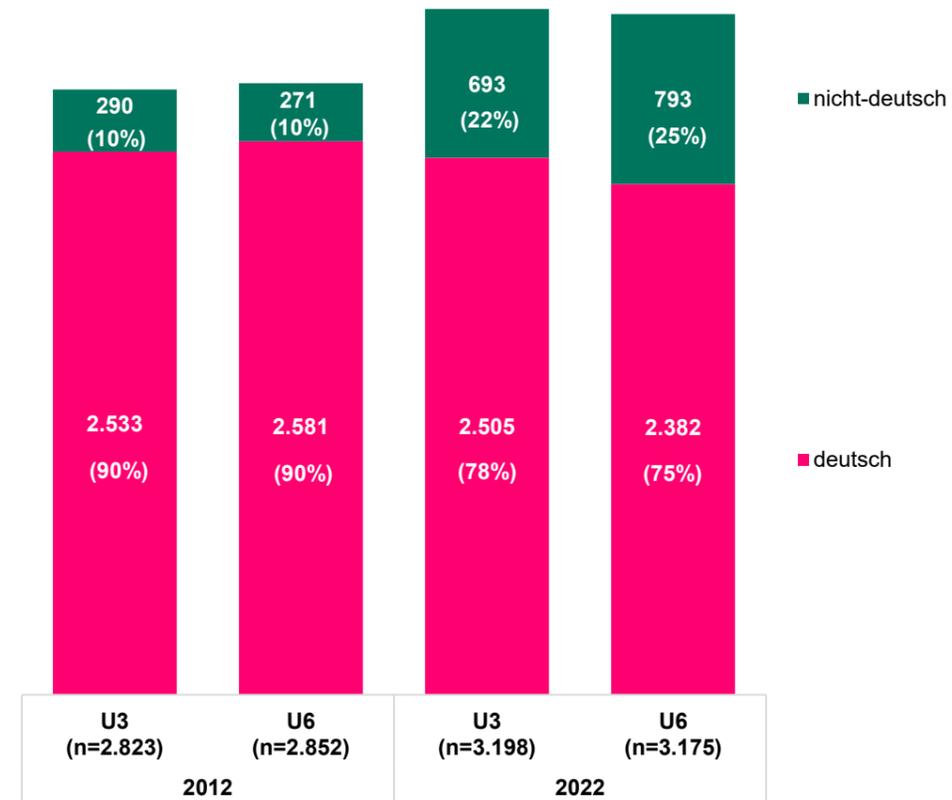
In diesem Teilbericht wird vor allem die Frühkindliche Bildung in Kindertageseinrichtungen und in der Tagespflege dargestellt. Dabei wird zwischen den Altersstufen **U3** (unter Dreijährige im Krippenalter) und **U6** (Kinder zwischen 3 und 6 Jahren) unterschieden. Wenn von U6 beziehungsweise Kindern zwischen 3 und 6 Jahren gesprochen wird, zählen hierzu auch Kinder, die das 6. Lebensjahr bereits erreicht haben, aber noch nicht in der Schule sind und noch in einer Kindertageseinrichtung betreut werden.

Im Folgenden werden zunächst Rahmenbedingungen zu Kindern im Vorschulalter in Erlangen vorgestellt (Kapitel 6). Anschließend wird ein Überblick über betreute Kinder und das Personal in Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege gegeben sowie weitere non-formale Bildungsangebote für Kinder im Vorschulalter in Erlangen beschrieben (Kapitel 7). Entwicklungen und Herausforderungen in der Frühkindlichen Bildung während der Corona-Pandemie werden gesondert in Kapitel IV dargestellt.

6. Rahmenbedingungen: Kinder unter sechs Jahren in Erlangen

Insgesamt ist die Zahl der Kinder unter sechs Jahren in den letzten Jahren in Erlangen gestiegen. Im Jahr 2012 lebten 5.114 Kinder unter sechs Jahren in Erlangen, davon 2.823 Kinder unter drei Jahren (U3) sowie 2.852 Kinder zwischen drei und sechs Jahren (U6) (Stichtag 31.12.2012). Im Juni 2022 lebten 6.373 Kinder unter sechs Jahren in Erlangen, davon 3.198 Kinder unter drei Jahren (U3) sowie 3.175 Kinder zwischen drei und sechs Jahren (U6) (vgl. Abbildung 4). Somit ist die Zahl an Kindern unter drei Jahren in den letzten zehn Jahren um 375 und die Zahl an Kindern zwischen drei und sechs Jahren um 323 gewachsen. Der Anteil an Kindern unter sechs Jahren macht im Jahr 2022 rund 5,4% an der Gesamtbevölkerung aus (Stadt Erlangen, Statistik und Stadtforschung).

Im Jahr 2022 hatten 693 der Kinder unter drei Jahren sowie 793 der Kinder zwischen drei und sechs Jahren eine nicht-deutsche Staatsbürgerschaft. Die Kinder stammen zum Beispiel aus Indien (316), der Ukraine (142), Syrien (133), Rumänien (85), Italien (55), Griechenland (37), der Türkei (31), China (25), Österreich (10) oder sonstigen Ländern (652). Der Anteil nicht-deutscher Kinder ist in den letzten zehn Jahren von 10% auf 22% (unter drei Jahren) beziehungsweise von 10% auf 25% (zwischen drei und sechs Jahren) gewachsen (vgl. Abbildung 4).



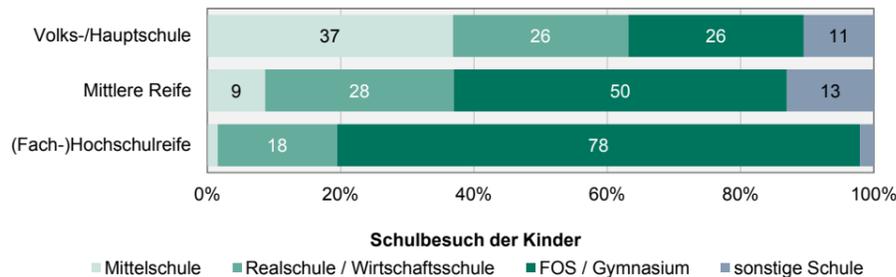
← **Abbildung 4**
Kinder im Vorschulalter in Erlangen U3 und U6 nach Staatsangehörigkeit (2012 und 2022)
Quelle: Stadt Erlangen, Statistik und Stadtforschung (eigene Darstellung)

Für die kommenden Jahre wird bis 2037 insgesamt ein weiterer Zuwachs von 2% unter Kindern unter drei Jahren prognostiziert. Unter Kindern zwischen drei und sechs Jahren wird hingegen ein Rückgang von 9% erwartet. Dieser Rückgang soll vor allem auf Neubaugebiete wie Röthelheimpark und Büchenbach zurückzuführen sein. Hier wurde viel neuer Wohnraum, insbesondere für junge Familien, geschaffen. Es wird angenommen, dass Kinder und Jugendliche, die dort momentan leben, in den nächsten Jahren sukzessive ausziehen und ihre Eltern bleiben werden (Stadt Erlangen, 2022).

Ein Thema, das im Zusammenhang mit Frühkindlicher Bildung diskutiert wird, ist die „Vererbung von Bildungsungleichheiten“. Damit ist gemeint, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien, deren Eltern über weniger Einkommen oder eine geringere Schul- oder Berufsbildung verfügen, statistisch gesehen schlechtere Bildungschancen haben. Solche Herkunftseffekte zeigen sich bereits sehr früh im Vorschulalter. Später in der Schule können sie kaum noch aufgefangen werden (Weinert et al., 2010). Auch in Erlangen gibt es diesen Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und dem späteren Bildungserfolg von Kindern. So wechseln insbesondere Kinder in Grundschulspengeln mit einem höheren durchschnittlichen Einkommen nach der vierten Klasse aufs Gymnasium. Ein noch deutlicherer Zusammenhang besteht im Hinblick auf die elterliche Bildung (vgl. Abbildung 5). Die Kinder von Eltern mit einer (Fach-)Hochschulreife gehen zu 78% auf ein Gymnasium oder die Fachoberschule. Demgegenüber besuchen nur 50% der Kinder von Eltern mit einem mittleren Bildungsabschluss sowie 26% der Kinder von Eltern mit einem Volks- oder Hauptschulabschluss ein Gymnasium oder die Fachoberschule. Insbesondere letztere wählen stattdessen häufiger eine Mittelschule (Stadt Erlangen, 2021a).

„Vererbung“ von Bildungsungleichheiten

Schulabschluss der Eltern



← Abbildung 5
Zuletzt bzw. aktuell besuchte Schule von Kindern nach Schulabschluss der Eltern
Quelle: Stadt Erlangen, 2021a



Ein möglicher Ansatz zur Erklärung des Einflusses der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg sind primäre und sekundäre Herkunftseffekte (Boudon, 1974). Mit primären Herkunftseffekten sind die direkten Auswirkungen der sozialen Herkunft auf die Schulleistungen von Kindern gemeint. So führt eine unterschiedliche Ausstattung an ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen in Familien dazu, dass soziale Ungleichheiten an die nächste Generation weitergegeben werden (Bourdieu, 1992). Beispielsweise kann ökonomisches Kapital als materieller

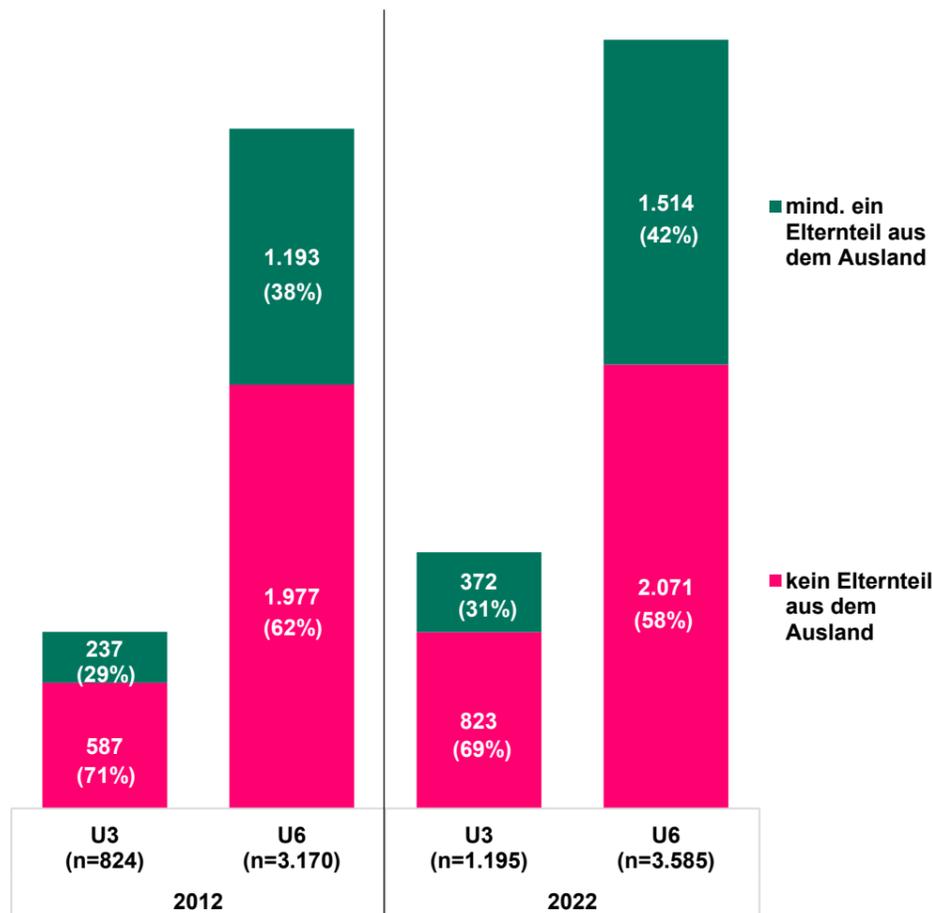
Besitz in Schulgelder, Materialien oder Nachhilfeunterricht investiert werden. Und Familien, die über viel kulturelles Kapital (beispielsweise Bildung, Bücher oder Lexika, kulturelle Fähigkeiten und Wissensformen) verfügen, können ihre Kinder bereits frühzeitig an Bildung heranzuführen oder sie bei den Hausaufgaben unterstützen (Stubbe, 2009). Mit sekundären Herkunftseffekten ist gemeint, dass Kinder, deren Eltern einen (höheren) Bildungsabschluss haben, häufiger die Realschule oder das Gymnasium besuchen. Ausschlaggebend dafür sind unterschiedliche Kosten-Nutzen-Abwägungen oder das Motiv des Stuserhalts. Familien wollen, dass das eigene Kind mindestens das elterliche Bildungsniveau erreicht.

7. Kindertageseinrichtungen, Tagespflege und non-formale Bildungsangebote

Der Bedarf an Betreuung, Erziehung und Bildung in einer Erlanger Kindertageseinrichtung ist in den letzten Jahren gestiegen. Im Jahr 2012 wurden 824 Kinder unter drei Jahren sowie 3.170 Kinder zwischen drei und sechs Jahren in insgesamt 84 Krippen, Kindergärten und Spielstuben betreut. Im Jahr 2022 waren es bereits 1.195 Kinder unter drei Jahren sowie 3.585 Kinder zwischen drei und sechs Jahren in 117 Einrichtungen. Das entspricht einem Anstieg von 45% (Kinder unter drei Jahren) beziehungsweise 13% (Kinder zwischen drei und sechs Jahren) (Landesamt für Statistik Bayern, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe (Sonderauswertung)).

Ein Blick auf das Herkunftsland der Eltern zeigt, dass 372 (31%) der im Jahr 2022 betreuten Kinder unter drei Jahren und 1.514 (42%) der im Jahr 2022 betreuten Kinder zwischen drei und sechs Jahren aus Familien stammen, in denen mindestens ein Elternteil aus dem Ausland kommt (vgl. Abbildung 6). Im Vergleich

zu 2012 gab es hier einen leichten Anstieg: 2012 waren es bei Kindern unter drei Jahren 29% und bei Kindern zwischen drei und sechs Jahren 38% der Kinder, die aus Familien mit mindestens einem ausländischen Elternteil stammen (Landesamt für Statistik Bayern, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe (Sonderauswertung)).



← **Abbildung 6**

Betreute Kinder in Erlangen im Vorschulalter nach Herkunftsland der Eltern (2012 und 2022)

Quelle: Landesamt für Statistik Bayern, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe (Sonderauswertung)

Neben dem Herkunftsland der Eltern ist die Verkehrssprache in der Familie ein Indikator für einen Migrationshintergrund. Weitere Auswertungen zeigen, dass von den im Jahr 2022 betreuten Kindern 248 Kinder unter drei Jahren sowie 990 Kinder zwischen drei und sechs Jahren aus Familien stammen, in denen nicht vorrangig deutsch gesprochen wird. Das entspricht einem Anteil von 21% (Kinder unter drei Jahren) beziehungsweise 28% (Kinder zwischen drei und sechs Jahren) (Landesamt für Statistik Bayern, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe (Sonderauswertung)).



Die Zahlen zeigen, dass der Anteil an betreuten Kindern mit einem Migrationshintergrund in Erlangen vor allem bei Kindern unter drei Jahren niedriger ist als bei Kindern zwischen drei und sechs Jahren. Dies entspricht den Ergebnissen bundesweiter Studien, wonach Kinder aus Familien mit einem Migrationshintergrund vergleichsweise spät in einer Kindertageseinrichtung betreut werden. Dabei könnte der Erwerb sprachlicher Kompetenzen insbesondere durch einen frühen Besuch von Kindertageseinrichtungen gestärkt werden (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Ferner zeigen bundesweite Studien, dass insbesondere Kinder unter drei Jahren aus bildungsfernen Elternhäusern seltener eine Kindertageseinrichtung besuchen (Jessen, Spieß, Waights & Judy, 2020).

Gründe hierfür können neben einer bewussten Entscheidung gegen eine Betreuung auch Hürden sein. Beispielsweise nehmen Eltern mit Migrationshintergrund die Qualität der Betreuung sowie die interkulturelle Öffnung als unzureichend wahr. Kosten spielen für Eltern mit Migrationshintergrund demgegenüber jedoch keine Rolle (Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, 2013). Ein Faktor, der die geringere Inanspruchnahme eines Betreuungsplatzes insbesondere von bildungsfernen Familien verstärkt, ist der nach wie vor vielerorts bestehende Mangel an Betreuungsplätzen. Sie haben es schwerer, einen Betreuungsplatz für ihre Kinder zu finden. Vorgeschlagen wird in diesem Zusammenhang ein weiterer Ausbau des Betreuungsangebots. Zudem können mehr Aufklärung und Information sowie niedrigschwellige frühpädagogische Angebote Zugangsbarrieren abbauen (Jessen, Schmitz, Spieß & Waights, 2018; Roth & Klein, 2018; vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2020). So konnte in einer Studie gezeigt werden, dass Informationsangebote und Unterstützungsmaßnahmen dazu führen können, dass frühe Betreuungsangebote von bildungsfernen Familien häufiger genutzt werden (Hermes, Lergetporer, Peter & Wiederhold, 2021).

Prinzipiell sollten Kindertageseinrichtungen offen für alle Kinder sein, ob mit oder ohne Beeinträchtigung (BayKiBiG). Kinder mit einer (drohenden) Behinderung können in Einrichtungen mit nur wenigen behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern im Sinne einer Einzelintegration betreut werden. In integrativen beziehungsweise inklusiven Einrichtungen gibt es hingegen eine Mindestanzahl an Kindern mit einer (drohenden) Behinderung. Voraussetzung für die Betreuung in einer dieser Einrichtungen ist ein Antrag auf Eingliederungshilfe.



Eingliederungshilfe kann nach §§ 53 ff. SGB XII (Sozialhilfe) bei geistigen, körperlichen oder mehrfachen Behinderungen sowie nach § 35a SGB VIII (Jugendhilfe) bei seelischen Behinderungen gewährt werden. Sie wird bewilligt, wenn der individuelle Förderbedarf durch einen Facharzt, Psychotherapeuten oder amtlichen Bescheid bestätigt wurde und die Unterstützung vor Ort in der Einrichtung sowie mit Hilfe externer Fachdienste wie beispielsweise Frühförderstellen nicht ausreicht. Die Leistungen der Eingliederungshilfe können pädagogische Anleitungen zur Teilnahme am Gruppengeschehen, begleitende Hilfen bei Alltagshandlungen oder heilpädagogische Leistungen umfassen (Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, 2015).

Zahlen des Erlanger Stadtjugendamts zeigen, dass im Jahr 2021 insgesamt 112 Kinder mit Behinderung unter sechs Jahren in einer Kindertageseinrichtung (zum Beispiel Krippe oder Kindergarten) betreut wurden (Stadt Erlangen, 2021b). Im Vergleich zu den Vorjahren ist unter Kindern unter sechs Jahren ein Anstieg an Kindern mit einer Behinderung zu beobachten. Ein besonderes Konzept zur Betreuung von Kindern in Erlangen sind die Spielstuben. Dies sind integrative Kindergärten, die auf eine individuelle Entwicklungsförderung ausgerichtet sind. Sie richten sich vor allem an Kinder aus Familien mit psychosozialen oder finanziellen Belastungen und an Kinder mit Entwicklungsrisiken. Jede Spiel- bzw. Lernstube bietet außerdem Plätze zur Einzelintegration für Kinder mit Behinderung an. Neben der integrativen Betreuung in einer Kindertageseinrichtung werden in Erlangen vereinzelt Kinder mit einer (drohenden)

Behinderung in der Tagespflege betreut (Stadt Erlangen, 2019b). Ferner gibt es in Erlangen heilpädagogische Einrichtungen für Kinder mit Behinderungen.



Da nicht alle Kinder mit einer Beeinträchtigung einen Kindergarten besuchen und nicht alle Kinder mit Beeinträchtigungen Eingliederungshilfe erhalten, können die ausgewiesenen Zahlen nur einen Ausschnitt der Kinder mit einem Förderbedarf wiedergeben.



Auch wenn die Zahlen einen Anstieg an Kindern mit Behinderung in Erlanger Kindertageseinrichtungen zeigen, gehen Fachkräfte davon aus, dass der tatsächliche Bedarf an Betreuung für Kinder mit einer (drohenden) Behinderung nicht gedeckt ist. Ein erklärtes Ziel für die kommenden Jahre bleibt von daher der Ausbau integrativer Betreuungsplätze (Stadt Erlangen, 2019b).

In Bayern gibt es neben integrativen Kindertageseinrichtungen außerdem schulvorbereitende Einrichtungen für Kinder mit (drohender) Behinderung und sonderpädagogischem Förderbedarf. Diese kann besucht werden, sofern die Kinder die notwendige Förderung nicht in anderen außerschulischen Einrichtungen, zum Beispiel in Kindergärten, erhalten können (BayEUG, Art. 22) oder wenn geringe Deutschkenntnisse vorliegen. Die Förderung findet entsprechend des jeweiligen Bedarfs in kleinen Gruppen am Vormittag statt. Sie soll die Kinder auf die Schule vorbereiten. Am Nachmittag erfolgt in vielen Fällen eine Betreuung in einer angeschlossenen Heilpädagogischen Tagesstätte (Lebenshilfe – Landesverband Bayern, 2020). Schulvorbereitende Einrichtungen sind in der Regel an eine Förderschule angegliedert (Dienstleistungsportal Bayern, 2020). In Erlangen gibt es eine schulvorbereitende Einrichtung mit den Förderschwerpunkten

Lernen und Sprache an der Otfried-Preußler-Schule (Sonderpädagogisches Förderzentrum). Im Schuljahr 2022/23 besuchten 29 Kinder in drei Klassen diese schulvorbereitende Einrichtung. Diese Zahl ist in den letzten Jahren nahezu konstant geblieben (Quelle: Stadt Erlangen, Schulverwaltungsamt).



Neben Kindern mit einem Förderbedarf bzw. einer Behinderung gibt es Kinder mit einem deutlich erhöhten Entwicklungsrisiko, ohne dass ein diagnostizierter Förderbedarf oder eine festgestellte (drohende) Behinderung vorliegt. Diese Kinder werden im Teilbericht des Erlanger Bildungsbüros zu den Übergängen im Bildungssystem thematisiert. Ziel ist es, sie frühzeitig fördern zu können. Derzeit fehlt es an aktuellen Datengrundlagen und einer greifbaren, systematischen Erfassung dieser Kinder. Das Bildungsbüro arbeitet mit Akteuren wie dem Stadtjugendamt, den Frühförderstellen und Kindertageseinrichtungen zusammen, um sich über gemeinsame Definitionskriterien auszutauschen (Stadt Erlangen, 2020b).

Für Kinder ab drei Jahren besteht seit 1996 ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz (SGB VIII, § 24 Absatz 3). Für Kinder im Alter von einem bis drei Jahren besteht dieser seit 2013 (SGB VIII, § 24 Absatz 2). Dies bedeutet aber nicht, dass alle Eltern ihr Kind in eine Betreuungseinrichtung oder Tagespflege geben wollen oder können. Die Jugendhilfeplanung des Stadtjugendamts berechnet fortlaufend unter Berücksichtigung von Bevölkerungsprognosen, den Wünschen und Bedürfnissen von Familien und unter Einbezug von Expert*innen freier Träger der Jugendhilfe die Versorgungsziele für die Stadt Erlangen (Stadt Erlangen, 2019c).

Für 2021 standen in Erlangen 1.452 Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren sowie 3.757 Plätze für Kinder von drei bis sechs Jahren zur Verfügung. Dies entspricht einer Versorgungsquote von 46,5% (U3) beziehungsweise 102,5% (U6). Aufgrund von personellen, pädagogischen und baulichen Gründen wurde ein Teil dieser Plätze jedoch nicht belegt. Für manche Kinder werden außerdem mehrere Plätze gebunden, beispielsweise aufgrund einer Behinderung oder

Versorgungs- und Betreuungsquoten

eines Migrationshintergrunds (Faktor 4,5 beziehungsweise 1,3) (Stadt Erlangen, 2021b). Die tatsächlichen Betreuungsquoten belaufen sich auf 40,0% (U3) beziehungsweise 96,2% (U6). Damit liegt die U3-Betreuungsquote in Erlangen im Vergleich zu Bayern (29,3%) sowie im bundesweiten Vergleich (34,4%) über dem Durchschnitt. Auch die U6-Betreuungsquote liegt über dem bayernweiten (91,8%) und bundesweiten Durchschnitt (91,9%) (Stadt Erlangen, 2021b).



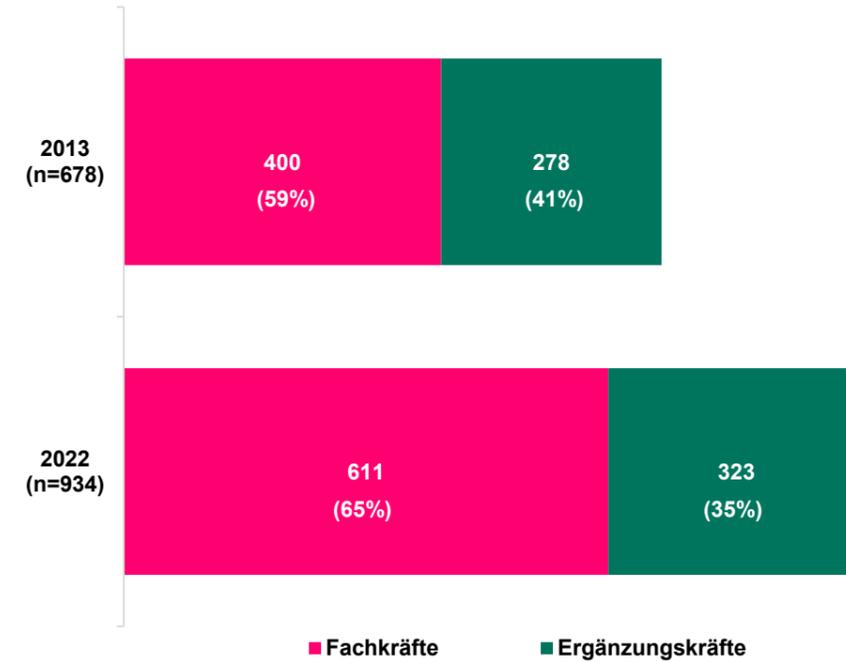
Die **Versorgungsquote** gibt das gesamtstädtische Verhältnis zwischen vorhandenen Betreuungsplätzen zur Anzahl in Erlangen wohnender Kinder in der jeweiligen Altersgruppe wieder (Betreuungsplätze in Sondereinrichtungen wie in Heilpädagogischen Tagesstätten werden bei der Berechnung nicht miteinbezogen). Zu berücksichtigen ist, dass Plätze mehrfach belegt werden können (beispielsweise vormittags und nachmittags durch zwei verschiedene Kinder) und für manche Kinder mehrere Plätze gebunden werden (beispielsweise, wenn sie eine Behinderung haben). Zudem können auch Kinder von außerhalb, zum Beispiel aus dem Landkreis, betreut werden.

Die **Betreuungsquote** wird auf der Grundlage der betreuten Kinder berechnet. Sie weist das Verhältnis der tatsächlich betreuten Kinder einer Altersgruppe in Relation zu den Kindern im Stadtgebiet aus. Zwischen den Stadtteilen und Bezirken unterscheiden sich die jeweiligen Versorgungs- und Betreuungsquoten (Stadt Erlangen, 2019b). Grundlage zur Berechnung der kommunalen Betreuungsquote sind Zahlen aus dem KiBiG.web. Diese lassen sich nicht 1:1 mit den Zahlen des Statistischen Landesamts vergleichen. Beide Statistiken beruhen auf unterschiedlichen Stichtagen und Erhebungsgrundlagen. Daher können die Zahlen geringfügig voneinander abweichen.



Ungeachtet der vergleichsweise hohen Betreuungsquoten in Erlangen konnte im Jahr 2017 für 299 Kinder unter 3 Jahren trotz Wunsch kein Betreuungsplatz angeboten werden. Davon kamen 260 Kinder aus dem Stadtgebiet, was einem Anteil von ca. 7,7% der Kinder unter 3 Jahren entspricht (Stadt Erlangen, 2019c). Seither beobachtet das Stadtjugendamt vermehrt Anfragen von Eltern, die keinen Betreuungsplatz für ihr(e) Kind(er) bekommen haben. Um dem zukünftigen Bedarf gerecht zu werden, möchte das Stadtjugendamt die Versorgungsquoten im U3-Bereich auf 53% (2025) erhöhen. Für den U6-Bereich werden für 2025, aufgrund bestehender und geplanter Ausbau-Projekte, Versorgungsquoten von 125,8% prognostiziert (Stadt Erlangen, 2021b).

Das pädagogische Personal ist entscheidend, um den Bedarf an Betreuungsplätzen zu decken und die Qualität von Betreuung, Erziehung und Bildung zu gewährleisten. Durch die gestiegene Nachfrage und den Ausbau von Kindertageseinrichtungen ist die bundesweite Zahl des pädagogischen Personals in Kindertageseinrichtungen in den letzten zehn Jahren um mehr als 50 Prozent gewachsen (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Auch in Erlangen wurde das Personal in den letzten Jahren ausgebaut. So ist das pädagogische Personal in Erlanger Kindertageseinrichtungen (Krippe, Kindergarten, Haus für Kinder, Netz für Kinder und Mini-Kita) von 678 Personen im Jahr 2013 auf 934 Personen im Jahr 2022 gestiegen (siehe Abbildung 7). Neben dem Personal in Kindertageseinrichtungen waren in Erlangen zum 31.12.2021 außerdem 31 Personen in der Tagespflege tätig. Insgesamt konnten hier 147 Kinder betreut werden (Stadt Erlangen, 2021b).



← **Abbildung 7**
Personal in Erlanger Kindertageseinrichtungen von 2013 bis 2022 nach Qualifizierung (Stichmonat März)

Quelle: KiBiG.web (eigene Darstellung)

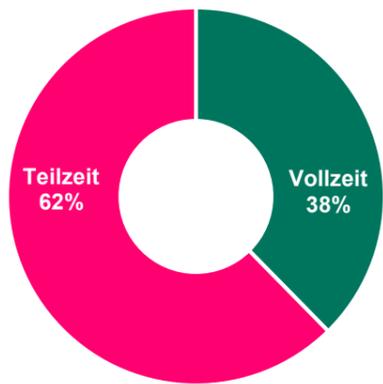
Personal in Erlanger Kindertageseinrichtungen



Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen in Bayern setzt sich aus pädagogischen Fachkräften und pädagogischen Ergänzungskräften zusammen. Die Unterscheidung bezieht sich vor allem auf die Art und Dauer der Ausbildung. So sind pädagogische Fachkräfte beispielsweise Personen mit einer umfassenden fachtheoretischen sowie fachpraktischen sozialpädagogischen Ausbildung auf dem Niveau einer Fachakademie, Heilpädagog*innen mit mindestens einjähriger Berufspraxis oder zusätzlich anerkannte Heilerziehungspfleger*innen. Pädagogische Ergänzungskräfte sind beispielsweise Personen mit einer mindestens zweijährigen, abgeschlossenen beruflichen Ausbildung, die überwiegend pädagogisch ausgerichtet ist oder Personen, die ein Berufspraktikum an einer Fachakademie für Erzieher*innen absolvieren (AVBayKiBiG, § 16).

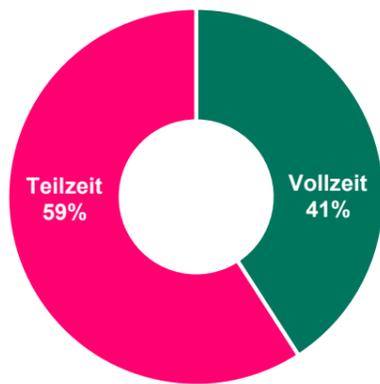
Neben der Anzahl an pädagogischem Personal ist für die Deckung des Personalbedarfs auch die wöchentliche Arbeitszeit maßgeblich. Die Personalstruktur in Kindertageseinrichtungen unterscheidet sich von anderen Bildungsbereichen. Im Bereich der Frühkindlichen Bildung sind die Frauenquote sowie der Anteil an jüngeren Arbeitskräften besonders hoch. Zudem arbeitet in Kindertageseinrichtungen, verglichen mit dem schulischen Bereich, ein eher geringer Anteil an Vollzeitkräften: Bundesweit beträgt der Anteil 41% (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). In der Stadt Erlangen zeigen sich ähnliche Personalstrukturen. So betrug der Anteil an pädagogischen Fachkräften in Vollzeit rund 38%. Der Anteil an pädagogischen Ergänzungskräften in Vollzeit machte rund 41% aus. Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit betrug 29,9 Stunden unter pädagogischen Fachkräften und 30,8 Stunden unter pädagogischen Ergänzungskräften (vgl. Abbildung 8). Im Vergleich zum Jahr 2013 lässt sich insgesamt ein Rückgang der Vollzeitkräfte feststellen: Damals waren noch 49% der pädagogischen Fachkräfte und 54% der pädagogischen Ergänzungskräfte in Vollzeit tätig.

Arbeitszeit Fachkräfte



durchschn. 29,9 Wochenstunden

Arbeitszeit Ergänzungskräfte



durchschn. 30,8 Wochenstunden

← **Abbildung 8**

Personal in Erlanger Kindertageseinrichtungen im März 2022 nach Qualifizierung und Stellenumfang

Quelle: KiBiG.web (eigene Darstellung)



Trotz wachsender Personalzahlen in den letzten Jahren sind vor allem im Bereich der Frühkindlichen Bildung, aber auch in anderen Bildungsbereichen, massive Engpässe entstanden. Und der Personalbedarf steigt weiter. Nicht zuletzt dadurch, dass jährlich Personal ausscheidet, welches nicht alleine durch die Zahl der Neuzugänge im Ausbildungssystem

ersetzt werden kann (Rauschenbach, Meiner-Teubner, Böwing-Schmalenbrock & Olszenka, 2020). Für die kommenden Jahre wird (bundesweit) eine Verschärfung dieser Problematik erwartet (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Prognosen gehen davon aus, dass alleine in Bayern im Bereich der Ganztagsbetreuung bis 2030 ein Mangel an Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen und Fachkräften in fünfstelliger Zahl droht (Bock-Famulla, Girndt, Vetter & Kriechel, 2022). Eine der zentralen bildungspolitischen Herausforderungen wird von daher die Personalgewinnung sein (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Diese Entwicklung zeichnet sich auch in Erlangen ab. Im Gespräch mit Fachleuten und Expert*innen des Stadtjugendamts wird deutlich, dass die Personalgewinnung bereits jetzt an ihre Grenzen stößt.

Neben der Bildung in Kindertageseinrichtungen und der Tagespflege gibt es weitere, non-formale Bildungsangebote für Kinder im Vorschulalter. Dazu zählt zum Beispiel die kulturelle Bildung, die Bildung für Nachhaltige Entwicklung, die Gesundheitsbildung und Sport. Die gesamte Vielfalt und Bandbreite dieser stetig wachsenden und sich verändernden Bildungsangebote kann und soll in diesem Teilbericht nicht abgebildet werden. Um dennoch einen Eindruck verschiedener Angebote zu vermitteln, werden im Folgenden stellvertretend einzelne Beispiele beschrieben.

Non-formale und weitere Bildungsangebote für Kinder im Vorschulalter

Kulturelle Bildung geht über die reine Information hinaus und erfordert die aktive Auseinandersetzung mit Kultur. Sie vermittelt Wissen über die eigene sowie andere Kulturen und befähigt zur kulturellen Partizipation (Bundeszentrale für politische Bildung, 2009). Bereits im Vorschulalter können Kinder an solchen Bildungsangeboten teilhaben. Das Erlanger Stadtmuseum bietet ein museumspädagogisches Programm für Kinder, das sich an Schulkinder und auch Kinder im Kindergartenalter richtet. Angeboten werden Touren und Mitmach-Werkstätten zu kulturellen Themen. Dazu gehören Führungen und Rundgänge zur Stadtgeschichte Erlangens oder zum Kennenlernen historischer Zeiten. Es wird vermittelt, wie Menschen früher gelebt, gekocht oder gewaschen haben. Die Stadtbibliothek Erlangen veranstaltet Führungen für Kindergärten oder Aktionen wie „Kinder malen ihr Lieblingsbuch“, bei denen auch Kinder unter sechs Jahren teilnehmen können. Im Theater Erlangen werden Inszenie-

rungen für Kinder ab drei Jahren gehalten und Kindertheaterworkshops angeboten. Und in der städtischen Sing- und Musikschule Erlangen finden musikalische Früherziehung und Gruppenangebote bereits für Kinder ab 12 Monaten statt. Die Online-Projektdatebank KS:ER präsentiert eine Übersicht über zahlreiche weitere kulturpädagogische Angebote für Schulen und Kindertageseinrichtungen in Erlangen (www.ks-er.de). Das Kunstpalais richtet sich mit dem Format „Mini-Meister“ explizit an Kinder zwischen 3 und 6 Jahren und bietet zudem Kindergeburtstage für Kinder ab 3 Jahren an.

Durch **Bildung für Nachhaltige Entwicklung** lernen bereits Kinder im Vorschulalter Grundwerte und Fähigkeiten wie selbstorganisiertes Handeln und kommunikative Kompetenzen. Sie werden befähigt, sich mit zukunftsrelevanten Themen auseinanderzusetzen (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2023). Dazu gehören Projekte an Erlanger Kindertageseinrichtungen wie zum Beispiel der „Miniclub-Kids for future“ der Kinderkrippe Miniclub, bei dem eine nachhaltige Lebensweise vermittelt wird (Gewinner des Erlanger Umweltpreises beziehungsweise Zukunftspreises 2020), ein Umwelttheaterstück zum Thema „Müll“ des Kinderzentrums Thomzil, eine Gartengründung der Mooswichtel und eine Wald- und Wiesengruppe des Stadt-Land-Kindergartens. Auch in Projekten wie dem „Zukunftsacker Erlangen“ mit dem Arche Bauernhof und weiteren Kooperationspartnern können bereits Kinder ab dem Vorschulalter Wissenswertes rund um das Thema ökologischer Gemüseanbau lernen. Über das Amt für Umweltschutz und Energiefragen der Stadt Erlangen (Team Klimaschutz und Nachhaltigkeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung) werden regelmäßige Newsletter an Erlanger Kindertageseinrichtungen zu den Themen Bildung für Nachhaltige Entwicklung, deren Methoden und zugehörigen Veranstaltungen herausgegeben.

Die **Gesundheitsbildung** umfasst Lern- und Entwicklungsprozesse, mit denen Menschen befähigt werden, selbstbestimmt ihre eigene Gesundheit zu beeinflussen. Das kann sich auf das eigene Handeln oder auf die eigenen Lebensbedingungen beziehen (Kracke & Sommer, 2022). Für Kinder ab dem Vorschulalter wird in Erlangen von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg das Teddybärenkrankenhaus angeboten. Pharma- und Medizinstudierende möchten Kindern durch Untersuchungen von Kuscheltieren die „Scheu“ vor dem Arzt nehmen und vermitteln Gesundheitswissen über die Arbeit im Labor, dem Rettungswagen und dem „Organ-Teddy“.

Auch **Sportvereine** vermitteln gesundheitsbezogenes Wissen. Darüber hinaus entwickeln sich durch sportliche Betätigung neben den physischen Dimensionen auch motorische Fähigkeiten und soziale Kompetenzen. Das Amt für Sport und Gesundheitsförderung Erlangen gibt regelmäßig eine Broschüre zu Sportangeboten und -vereinen heraus: „Sport in Erlangen“. Im Jahr 2023 wurden 113 Sportvereine in Erlangen verzeichnet. Dafür liegen Mitgliederzahlen für 88 Vereine vor. Hier waren es mehr als 43.000 Mitgliedschaften, rund 27% davon sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (Quelle: Amt für Sport und Gesundheitsförderung Erlangen).

IV. Familienbildung und Frühkindliche Bildung während der Corona-Pandemie

Die „Corona-Pandemie“ bezeichnet den weltweiten Ausbruch der Infektionskrankheit COVID-19. Sie wurde erstmals im Dezember 2019 in China dokumentiert (Singhal, 2020). Im Januar 2020 wurde der erste Fall in Bayern registriert (vgl. Kapitel 8). Im März 2020 erklärte die WHO den Ausbruch zur Pandemie (World Health Organization, 2023). Der Krankheitsverlauf ist oftmals asymptomatisch oder mild, es sind jedoch auch schwere Verläufe möglich, die bis zu einem Atemstillstand oder Multiorganversagen führen können (Singhal, 2020). Von schweren Verläufen sind insbesondere Risikogruppen wie ältere Menschen, Menschen mit Vorerkrankungen sowie bestimmte Berufsgruppen, beispielsweise im Gesundheitswesen oder in systemrelevanten Berufen, betroffen (Rommel, v. d. Lippe, Treskova-Schwarzbach & Scholz, 2021).

Die Auswirkungen der Pandemie sind für viele Länder schwerwiegend. So hat das Coronavirus zunächst zu zahlreichen Todesfällen und einer hohen Belastung des Gesundheitssystems geführt (Heinze, 2022). Die ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie reichten von Schließungen und Lockdowns bis hin zu Kontaktbeschränkungen und Maßnahmen wie Maske tragen. Im Verlauf der Pandemie kam es zu mehreren Phasen und Mutationen des Virus (Schilling, Buda & Tolksdorf, 2022), die zunehmend häufiger mild waren und seltener zu schweren Verläufen geführt haben. Nach und nach wurden viele Maßnahmen gelockert oder aufgehoben.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Corona-Maßnahmen mit dem Fokus auf die Frühkindliche Bildung und Familienbildung gegeben (Kapitel 8). Daran schließt sich eine Zusammenfassung ausgewählter Studienergebnisse zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Eltern, Kinder und Jugendliche sowie Fachkräfte an (Kapitel 9). Es folgen eine Darstellung der Ergebnisse zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Frühkindliche Bildung und die Familienbildung in Erlangen (Kapitel 10) sowie die Ergebnisse einer Qualitativen Befragung von Fachkräften aus beiden Bildungsbereichen durch das Bildungsbüro (Kapitel 11).

8. Corona-Maßnahmen im Überblick

Während der Corona-Pandemie gab es, je nach Infektionsgeschehen, unterschiedliche politische Regelungen. Diese mussten oftmals zeitnah umgesetzt werden und wirkten sich entscheidend auf Einrichtungen, Eltern und Kinder aus. Aufgrund ihrer großen sozialen und gesellschaftlichen Bedeutung unter anderem für die Frühkindliche Bildung und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde es im Laufe der Pandemie oberste Priorität, die Einrichtungen und Angebote offen zu halten. Wo es möglich war, wurden Online-Angebote eingeführt, beispielsweise im Bereich der Familienbildung. Das nachfolgende Zeitgeschehen stellt die wichtigsten Regelungen und Bestimmungen chronologisch dar und gibt einen Einblick über Schließungen von Einrichtungen, Notbetreuungen, Ausgleichszahlungen und Testauflagen.

2020 – 1. Corona-Jahr

- 27.01.2020** Erster Corona-Fall in Bayern
- 07.03.2020** Quarantäne-Bestimmungen in Kitas für Rückkehrende aus Risikogebieten
- 13.03.2020** Schließung aller Kitas mit Ausnahme einer Notbetreuung für vorerst fünf Wochen
- 16.03.2020** Landesweiter Katastrophenfall wird ausgerufen
- 20.04.2020** Ankündigung: Für Kindergärten, Krippen und Horte in Bayern sind vorerst für drei Monate keine Betreuungsgebühren zu zahlen

Allgemeinverfügung: Das Betretungsverbot und die Notbetreuung werden bis einschließlich 10. Mai verlängert
- 25.05.2020** In den Kitas werden alle Vorschulkinder wieder betreut
- 02.06.2020** Die Träger von Kindertageseinrichtungen erhalten für die Monate April, Mai und Juni einen Beitragsersatz
- 01.07.2020** Alle Kinder können wieder regulär in ihrer Kindertageseinrichtung betreut werden, wenn es das Infektionsgeschehen zulässt

- 21.07.2020** Das Kabinett beschließt einen weitgehend normalen Betrieb in den Kindergärten, Horten und Krippen ab Herbst. Ein neues Hygienekonzept soll regeln, wie der Betrieb ermöglicht wird
- 01.09.2020** Der Regelbetrieb in den Kindergärten, Horten und Krippen wird wieder aufgenommen
- 02.11.2020** „Teil-Lockdown“
 - Soziale Kontakte werden auf zwei Haushalte begrenzt
 - Schließung von Gastronomie- und Tourismusbranche sowie Kultureinrichtungen
 - Handel, Schulen und Kitas bleiben offen
 - Einrichtungen der Sozial- und Jugendhilfe sowie vergleichbare Beratungseinrichtungen bleiben offen
- 16.12.2020** „Harter Lockdown“ bis 10. Januar
 - Ausgangsverbot, Schließung zahlreicher Geschäfte und Einrichtungen
 - Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflegestellen, Ferientagesbetreuung und organisierte Spielgruppen für Kinder sind geschlossen
 - Heilpädagogische Tagesstätten bleiben zur Sicherung des Kindeswohls geöffnet

2021 – 2. Corona-Jahr

- 06.01.2021** Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflegestellen und organisierte Spielgruppen für Kinder bleiben geschlossen. Es bestehen Notbetreuungen
- 11.02.2021** Die 11. Bayerische Infektionsschutzmaßnahmenverordnung und die Einreisequarantäne-Verordnung werden bis 7. März 2021 verlängert
 - Nächtliche Ausgangssperre ab einer 7-Tages-Inzidenz über 100

- Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen werden ab 22. Februar 2021 geöffnet. Ab einer 7-Tages-Inzidenz von über 100 bleiben sie geschlossen
 - Die Betreuung erfolgt in festen Gruppen (eingeschränkter Regelbetrieb). Es gelten klare Schutz- und Hygienevorgaben entsprechend dem Rahmenhygieneplan sowie ein ergänzendes Test- und Maskenkonzept
 - Eltern, die ihre Kinder weiterhin zuhause betreuen, erhalten im Februar 2021 einen Beitragsersatz, wenn die Notbetreuung höchstens 5 Tage beansprucht wurde
 - Dem Personal in Kinderbetreuungseinrichtungen wird empfohlen, medizinische Masken zu verwenden
- 23.02.2021** Beschluss der Verlängerung der Entlastung von Eltern mit Kindern in der Kindertagesbetreuung und Mittagsbetreuung. Auch im März 2021 werden die Elternbeiträge ersetzt, wenn die Kinder(not)betreuung an monatlich höchstens fünf Tagen in Anspruch genommen wird
- 04.03.2021** In Kinderbetreuungseinrichtungen und in Kindertagespflegestellen gilt in Abhängigkeit vom Infektionsgeschehen: Bei einer 7-Tages-Inzidenz unter 50 erfolgt Regelbetrieb, zwischen 50 und 100 eingeschränkter Regelbetrieb und über 100 Notbetreuung
- 13.04.2021** Die Staatsregierung verlängert Ersatz von Elternbeiträgen für Kindertagesbetreuung und Mittagsbetreuung auch für April und Mai 2021
- 25.05.2021** Betreuung von Vorschulkindern, die im Schuljahr 2021/2022 eingeschult werden, erfolgt in Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflegestellen, Ferientagesbetreuung und organisierten Spielgruppen bis zu einer 7-Tage-Inzidenz von 165 im (eingeschränkten) Regelbetrieb
- Die Bayerische Teststrategie wird um das Pflicht-Angebot zweimal wöchentlicher freiwilliger Selbsttests für Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen, in Heilpädagogischen Tagesstätten und in schulvorbereitenden Einrichtungen erweitert
- 04.06.2021** Der Katastrophenfall in Bayern wird zum 7. Juni aufgehoben.
- Der Wert der 7-Tages-Inzidenz für die Schließung von Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflegestellen, Ferientagesbetreuung und organisierten Spielgruppen liegt einheitlich bei 165

- Bei einer 7-Tages-Inzidenz zwischen 50 und 165 findet eingeschränkter Regelbetrieb, bei einer 7-Tages-Inzidenz bis 50 findet normaler Regelbetrieb statt
- 31.08.2021** Das Testkonzept mit Berechtigungsscheinen zur Abholung von Selbsttests besteht auch im neuen Kitajahr 2021/2022 bis Ende des Jahres 2021 in Kooperation mit den Apotheken
- 30.09.2021** Die 14. Bayerische Infektionsschutzmaßnahmenverordnung wird zuerst bis einschließlich 29. Oktober 2021, dann bis 24. November 2021 verlängert
- 24.11.2021** Neue 15. BayIfSMV (gilt bis 15. Dezember 2021)
Für Kindertageseinrichtungen gilt für die dort Beschäftigten ebenfalls tägliche Testpflicht nach § 28b IfSG. Dritte dürfen das Gelände nur betreten, wenn sie geimpft, getestet oder genesen sind (wie in der Schule), außer zur Abgabe oder Abholung der Kinder
- 09.12.2021** Die Ständige Impfkommission empfiehlt nun auch Covid-Impfungen für Kinder ab fünf Jahren, wenn sie Vorerkrankungen haben. Das gleiche gilt für die Altersgruppe bei Kontakt zu Risikopatienten. Andere Kinder können auf Wunsch der Eltern ebenfalls geimpft werden
- 21.12.2021** Die Staatsregierung verlängert das Förderprogramm zur Durchführung von PCR-Pool-Tests in der Kindertagesbetreuung bis zum Ende des Kita-Jahres am 31. August 2022

2022 – 3. Corona-Jahr

- 10.01.2022** Testnachweispflicht in den bayerischen Kindertageseinrichtungen: Kleinkinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres dürfen ihre Krippe oder den Kindergarten dann nur noch betreten, wenn sie dreimal wöchentlich getestet werden
- 11.01.2022** Die 15. Bayer. Infektionsschutzmaßnahmenverordnung wird zuerst bis 9. Februar 2022, dann bis 23. Februar verlängert. Eine Freitestung bei einer Quarantäne als Kontaktperson ist bereits nach fünf Tagen möglich (PCR-Test oder Antigen-Schnelltest). Nach Bekanntwerden eines Infektionsfalls in einer Gruppe muss an den folgenden fünf Betreuungstagen ein Testnachweis erbracht werden. Hierfür erhalten die Eltern zusätzliche Berechtigungsscheine

- 19.03.2022** Auslaufen der epidemischen Lage von nationaler Tragweite. Fortführung der Teststrategie in Kitas
- 29.03.2022** Das neu gefasste Bundesinfektionsschutzgesetz erlaubt ab dem 3. April 2022 grundsätzlich nur noch sogenannte „Basisschutzmaßnahmen“ in bestimmten Bereichen
- Vor diesem Hintergrund wird mit Inkrafttreten zum 3. April 2022 eine 16. Bayerische Infektionsschutzmaßnahmenverordnung erlassen, die zuerst bis 30. April 2022, dann bis 28. Mai, gilt. In Kitas wird auch weiterhin regelmäßig und im bisherigen Umfang getestet
- 01.05.2022** Testpflicht in der Kindertagesbetreuung wird eingestellt
- 26.07.2022** In den Kindertageseinrichtungen setzt die Bayerische Teststrategie ab Herbst weiter auf Freiwilligkeit. Kitakinder bis fünf Jahre können auch weiter kostenfreie „Bürger“-Tests an den Teststellen im Freistaat erhalten



Die Informationen zu den Corona-Maßnahmen in Bayern wurden retrospektiv zusammengetragen und beziehen sich auf Pressemitteilungen der Bayerischen Staatsregierung (Bayerische Staatsregierung, o. J.), Mitteilungen der Bayerischen Staatsregierung zu den Bayerischen Infektionsschutzmaßnahmenverordnungen (Bayern.Recht, o. J.) sowie auf eine Chronik des Mitteldeutschen Rundfunks zur Corona-Krise (MDR, 2022).

9. Studienergebnisse zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Eltern, Kinder und Jugendliche sowie Fachkräfte

Die Corona-Pandemie und die mit ihr verbundenen Maßnahmen haben sich auf Eltern, ihre Kinder und das Zusammenleben in Familien ausgewirkt. Als größte Herausforderungen sind hier Kinderbetreuung und Homeschooling, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, finanzielle Einbußen, Konflikte in Familien sowie Auswirkungen auf die psychische und körperliche Gesundheit zu nennen. Aber auch die Arbeit von Fachkräften und der Alltag in Kindertageseinrichtungen sowie Einrichtungen der Familienbildung haben sich mit der Corona-Pandemie verändert. Im Folgenden werden einige Studienergebnisse zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie vorgestellt. Dabei soll und kann kein erschöpfender Überblick über den gesamten Forschungsstand gegeben werden. Dargestellt sind die Ergebnisse ausgewählter Studien mit dem Fokus auf Familien, Kinder und Jugendliche sowie Frühkindliche Bildung und Familienbildung.

Durch die (Teil-)Schließungen von Einrichtungen waren Familien gezwungen, die Kinderbetreuung neu zu organisieren. Eine Elternbefragung des Allensbacher Instituts im ersten Lockdown 2020 sowie im Februar 2021 hat gezeigt, dass viele Eltern auf die Möglichkeiten von Homeoffice ausweichen oder ihre Arbeitszeiten flexibler gestalten mussten. Angebote der Notbetreuung wurden insbesondere von Alleinerziehenden oder Familien mit berufstätigen Müttern wahrgenommen. Die Aufgabenteilung veränderte sich in den meisten Familien kaum. Das heißt, dass die Kinder überwiegend von den Müttern zuhause betreut wurden. In rund 18 Prozent der Fälle räumten die befragten Eltern ein, dass die Kinderbetreuung noch zu einem größeren Anteil als vor der Corona-Pandemie von den Müttern übernommen wurde. Rund 21 Prozent der Eltern gaben an, dass sie seit der Corona-Pandemie eine partnerschaftlichere Aufgabenverteilung umgesetzt haben (Institut für Demoskopie Allensbach, 2021).

Auch in anderen Studien hat sich gezeigt, dass die Corona-Pandemie letztendlich eher zu einer Rückkehr zu traditioneller Aufgabenverteilung innerhalb der Familie geführt hat. Wenn Väter nicht zuhause arbeiten konnten, sind die Mütter oftmals ganz daheim geblieben. Demgegenüber haben Väter nicht unbedingt mehr Familienarbeit übernommen, auch wenn die Mütter in systemrelevanten Berufen gearbeitet haben (Zoch, Bächmann & Vicari, 2020). Allerdings haben Väter, was die Betreuungszeiten angeht, während des Lockdowns aufgeholt (Zinn, Kreyenfeld & Bayer, 2020).

Die Unterstützung seitens der Arbeitgeber empfanden die meisten Eltern als gut. Häufig haben Arbeitgeber strukturelle Veränderungen erlassen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Dennoch hatten Alleinerzie-

Kinderbetreuung und
familiäre Arbeitsteilung

Erwerbsleben und
ökonomische Lage in
Familien

hende, Familien, in welchen beide Eltern berufstätig sind sowie Eltern, die in Kleinbetrieben arbeiten, größere Probleme, Kinderbetreuung und Berufstätigkeit miteinander zu vereinbaren. Knapp die Hälfte der Eltern geben an, dass ihr Haushaltseinkommen mit der Corona-Pandemie zurückgegangen ist. Insbesondere Familien, die vorher schon ein geringeres Einkommen hatten, benötigten finanzielle Hilfen. Dabei waren vor allem staatliche Unterstützungsangebote wie Notbetreuung und Kinderkrankengeld bekannt. Weniger bekannt waren Kurzarbeitergeld, Ersatz für Verdienstausschlag, der vereinfachte Zugang zu Arbeitslosengeld II sowie Informations- und Beratungsangebote (Institut für Demoskopie Allensbach, 2021).

Der psychische Stress und mentale Notlagen sind durch die Mehrfachbelastung während der Pandemie für viele Eltern und insbesondere Mütter, Eltern von Kindern unter 11 Jahren, Eltern von zwei oder mehr Kindern sowie Eltern mit finanziellen Schwierigkeiten gestiegen (Li, Bünning, Kaiser & Hipp, 2021). Die Pandemiebeschränkungen führten zu einem Raumverlust außerhalb der Familie, dem Verlust einer geordneten Tagesstruktur und schwelenden Konflikten innerhalb der Familie (Schlack, Neuperdt, Hölling, De Bock, Ravens-Sieberer, Mauz, Wachtler & Beyer, 2020). Vor allem in Familien mit Risikokonstellationen drohten Situationen schneller zu eskalieren und in Gewalt umzuschlagen (Baumann, 2020). Eigene belastende Kindheitserfahrungen der Eltern oder ein geringes Haushaltseinkommen erhöhen das Risiko innerfamiliärer Gewalt (Clemens, Köhler-Dauner, Keller, Ziegenhain, Fegert & Kölch, 2021). Auch eine häusliche Quarantäne gilt als Risikofaktor für innerfamiliäre Gewalt (Steinert & Ebert, 2020). Im Jahr 2020 kam es zu einem bundesweiten Anstieg und einem Rekordwert an Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung, was nicht zuletzt auf die Belastungen von Familien und pandemiebedingten Einschränkungen zurückgeführt wird (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022).

Stressfaktoren und dessen Auswirkungen auf Familien

Das häusliche Lernumfeld als nahezu alleiniger Bildungsort gewann im Rahmen der coronabedingten Einschränkungen an Bedeutung. Aktivitäten wie Vorlesen, Basteln oder Singen mit den Eltern oder Geschwistern fanden häufiger statt. Allerdings kamen hierbei Bildungsunterschiede zum Tragen. So wurde Kindern aus sozial benachteiligten Familien im Schnitt beispielsweise seltener vorgelesen (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Ein weiterer Faktor, der sich auf das häusliche Lernumfeld auswirkt, ist Stress. Familien, die bereits vor der Pandemie Stress empfunden haben und dieser sich noch verstärkte, konnten ihren Kindern weniger Unterstützung beim Homeschooling zukommen lassen (Vogelbacher & Attig, 2022). Zusammen mit den psychischen und finanziellen Belastungen von Familien hat die Corona-Pandemie zu einer Verschärfung sozialer Ungleichheiten beigetragen (Lochner & Klundt, 2020).

Häusliches Lernumfeld und soziale Ungleichheiten

Das Risiko für psychische Auffälligkeiten wie Depressionen, Angstzustände oder posttraumatische Belastungsstörungen ist unter Kindern und Jugendlichen laut einer Studie mit Daten des Beziehungs- und Familienpanels „pairfam“ während der ersten Corona-Welle von 18% auf 31% gestiegen. In den Folgewellen ging dieses Risiko etwas zurück, war im Vergleich zu vor der Pandemie jedoch

Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche

weiterhin deutlich erhöht. Insgesamt sind Kinder und Jugendliche weniger zufrieden mit ihrem Autonomieerleben und den Lebensbereichen Schule, Freundeskreis, Beruf und Studium. Es wird außerdem von einem deutlich höheren Konsum von Alkohol berichtet (Alt, Reim & Walper, 2022). Ferner zeigen Daten der Motorik-Modul-Studie (motorische Leistungsfähigkeit und körperlich-sportliche Aktivitäten), dass es im ersten Lockdown zunächst zu einem Anstieg der körperlichen Aktivitäten unter Kindern und Jugendlichen gekommen ist. Dies wird unter anderem auf ein gestiegenes Gesundheitsbewusstsein und mehr Freizeit zurückgeführt. Im zweiten Lockdown wurde hingegen ein Rückgang des Aktivitätsniveaus unter das Niveau von vor der Pandemie beobachtet. Demnach bewegen sich nur noch gut 6 Prozent der Jugendlichen ausreichend nach den Maßstäben der WHO. Dieser Rückgang lässt auf fehlende Möglichkeiten Sport zu treiben und eine sinkende Motivation schließen. Die Folgen sind oftmals eine Verschlechterung der Motorik sowie eine Gewichtszunahme (Schmidt, 2022).

Freundschaften sind für Kinder und Jugendliche sehr wichtig, haben aber in der Pandemie an Bedeutung verloren. Laut den Ergebnissen des AID:A-Surveys schätzen nur noch 58% der Jugendlichen diese als „sehr wichtig“ ein - vor der Pandemie waren dies noch 66% der Jugendlichen. Kinder und Jugendliche trafen sich in der Pandemie häufiger digital oder an öffentlichen Orten und seltener in Vereinen oder Jugendzentren (Herz & Tran, 2022). Die eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten und der geringere direkte Kontakt zum Freundeskreis gehen einher mit einer deutlich gestiegenen Zeit, die Jugendliche für Social-Media aufwenden. Das betrifft insbesondere Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien. Trotz der negativen Folgen für die psychische Gesundheit ist diese Art des Medienkonsums aber auch wichtig, um der Isolation entgegenzuwirken. Ferner war das Gelingen des Online-Distanzunterrichts abhängig von den Medienkompetenzen der Schüler*innen und ihrer Eltern (Naab & Langmeyer, 2022).

Eine bundesweite Onlinebefragung von Jugendämtern zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie hat gezeigt, dass viele Jugendämter von neuen Zielgruppen berichten, darunter vor allem junge Menschen mit psychischen Problemen, Suchterkrankungen oder Schulproblemen. Die Pandemie hat demnach zu einer erhöhten Bedarfslage in nahezu allen Bereichen wie der Schulsozialarbeit, der Erziehungsberatung, der Jugendsozialarbeit und der Sozialen Integration (Vereine etc.) geführt. Auch ein veränderter Kooperationsbedarf mit Schulen wird thematisiert (Müller, Dittmann, Büchel & Wolf, 2021).

Der Start ins Berufsleben gestaltete sich für Schulabgänger*innen während der Pandemie schwieriger. Durch die Lockdowns und wirtschaftliche Einbußen sind vor allem betriebliche Ausbildungsplätze weggefallen. Zudem gab es eine Einschränkung von berufsorientierenden Maßnahmen und Angeboten für Jugendliche, zum Teil fehlten diese gänzlich. Einige Jugendliche sind länger an der Schule geblieben, wenn ihre schulischen Leistungen dies ermöglicht haben (Hemming & Schoon, 2022). Jugendliche empfinden seit der Pandemie zunehmend eine starke Beeinflussung ihres eigenen Lebens durch politische Entschei-

dungen (Häring, Sauer mann & Milbradt, 2022). In der Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen kümmern sich Politiker zu wenig um ihre Belange. Sie werden zunehmend misstrauisch gegenüber der Politik, nicht zuletzt durch aufkommende Missstände im Schulsystem (Albert, 2022).

Kindertageseinrichtungen wechselten während der Pandemie zwischen Phasen des eingeschränkten Betriebs und einer Rückkehr zum Regelbetrieb. Fachkräfte konnten die Kinder weniger in ihrer sprachlichen, sozio-emotionalen und motorischen Entwicklung fördern. Leitungen von Kindertageseinrichtungen berichten von einem deutlichen Anstieg an Kindern mit Förderbedarf, insbesondere unter Kindern aus sozial benachteiligten Familien. Die eingeschränkten Bewegungs- und Kontaktmöglichkeiten wirkten sich außerdem negativ auf die Interaktion zwischen Fachkräften und Kindern und ihre Familien aus. Zwar ist der Personaleinsatz während der Corona-Pandemie stabil geblieben, was für eine hohe Einsatzbereitschaft der Fachkräfte spricht. Allerdings wird auch von viel Unmut und einem schlechteren Stimmungsbild unter Fachkräften berichtet (Horn, 2022).

Eine bundesweite Befragung von über 2.000 Einrichtungen der Familienbildung und -beratung (darunter zum Beispiel Familienzentren und -stützpunkte sowie selbsthilfeorientierte Einrichtungen) zeigt, dass drei von fünf Einrichtungen während der Pandemie zeitweise im Notbetrieb oder ganz geschlossen waren. Das betraf insbesondere Kurse und Gruppenangebote. Beratungsangebote erfolgten trotz der erlassenen Maßnahmen, wobei insbesondere Familien mit Migrationshintergrund und Familien mit geringeren Internetkenntnissen seltener erreicht werden konnten (Juncke, Lehmann, Nicodemus, Stoll, & Weuthen, 2021). Da Angebote oftmals nicht mehr in Präsenz stattfinden konnten, wurde vermehrt auf Online-Formate oder andere Formate wie Beratungsspaziergänge gesetzt. Der weitere Ausbau solcher Online-Angebote sowie niedrigschwelliger Formate wird als zukünftige Chance gesehen, belastete Familien oder Familien im ländlichen Raum besser zu erreichen (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022).

Auswirkungen auf Kindertageseinrichtungen und Familienbildung

10. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf (Freizeit-)Aktivitäten von Kindern und die Kinder- und Jugendhilfe in Erlangen

Ein Großteil der überregionalen Studienergebnisse zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie und den anschließenden Maßnahmen auf Familien, Kinder und Jugendliche sowie Fachkräfte (siehe Kapitel 9) kann auch auf Erlangen übertragen werden. In diesem Kapitel werden außerdem Auswertungen von quantitativen Daten vorgestellt, die sich direkt auf die Stadt Erlangen beziehen. Dazu gehören Daten einer Elternbefragung an städtischen Erlanger Kindertageseinrichtungen, die im Mai 2022 vom Erlanger Stadtjugendamt zusammen mit dem Sachgebiet für Statistik und Stadtforschung durchgeführt wurde sowie Daten der Kinder- und Jugendhilfe des Statistischen Landesamts. Da die Folgen der Corona-Pandemie sehr vielseitig sind, hat das Bildungsbüro zudem eine eigene qualitative Befragung von Fachkräften und Expert*innen der Frühkindlichen Bildung und der Familienbildung in Erlangen durchgeführt (vgl. Kapitel 11). Auf diesem Wege ist es möglich, Entwicklungen und Bedarfe durch die Corona-Pandemie detailliert und tiefschichtig zu erfassen.

Im Rahmen der erwähnten Elternbefragung sollten die Eltern angeben, ob ihr Kind die in folgender Abbildung genannten Aktivitäten wegen der Corona-Pandemie häufiger, genauso häufig oder seltener gemacht hat (siehe Abbildung 9). Die Ergebnisse sind in Abbildung 10 dargestellt.

Veränderte Aktivitäten von Schul- und Kindergartenkindern

Auswirkungen von Corona

Corona hat unseren Alltag verändert.					
Hat ihr Kind diese Aktivitäten wegen der Corona-Pandemie häufiger, genauso häufig oder seltener gemacht?					
	<i>häufiger</i>	<i>genauso</i>	<i>seltener</i>	<i>Findet nicht statt</i>	<i>weiß nicht</i>
Spielen mit anderen Kindern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Singen, Musik machen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Basteln, malen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fernsehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorlesen, lesen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Computerspiele, Spielekonsole etc.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Andere Beschäftigung mit dem Handy/ Tablet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Draußen in der Natur sein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sport und Bewegung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

← Abbildung 9
Frage zu veränderten Aktivitäten von Kindern durch die Corona-Pandemie im Rahmen einer Elternbefragung an Erlanger Kindertageseinrichtungen

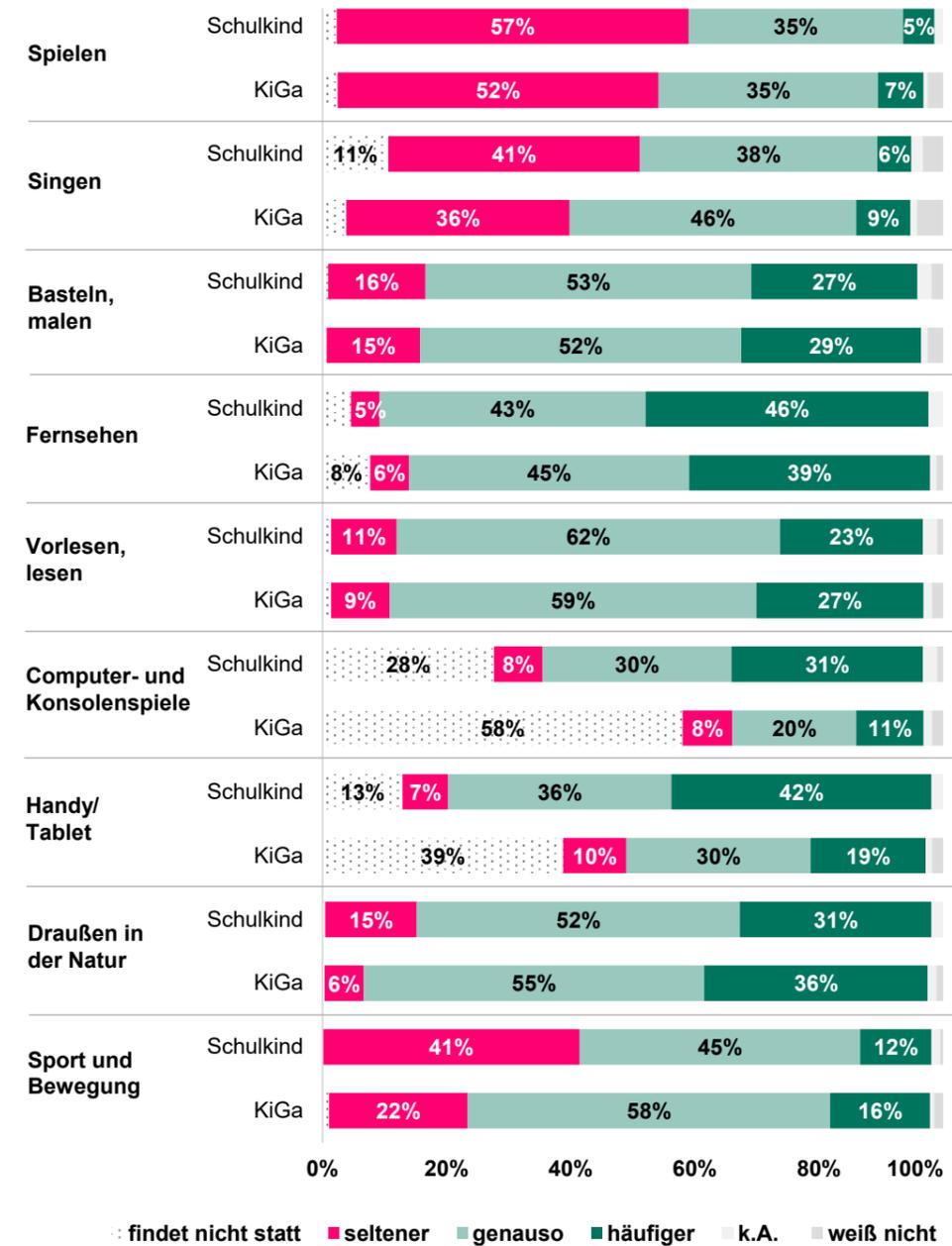
Quelle: Stadt Erlangen, Stadtjugendamt



Um von einer Befragung Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit ziehen zu können, sollte Repräsentativität gegeben sein. Eine Elternbefragung ist dann repräsentativ, wenn die Antworten der befragten Eltern die Antworten aller Eltern widerspiegeln. Durch die Umfrageforschung ist jedoch bekannt, dass Repräsentativität bei (freiwilligen) Befragungen in der Regel nicht gegeben ist. Das liegt daran, dass nicht alle ausgewählten Personen an der Befragung teilnehmen. Die Ergebnisse der Elternbefragung, die im Folgenden vorgestellt werden, sind von daher nicht 1:1 auf alle Eltern von Kindern, die eine Erlanger Kindertageseinrichtung besuchen, übertragbar. Sie sind jedoch ein guter Anhaltspunkt und eine Annäherung an die Realität.

Die befragten Eltern gaben an, dass ihre Kinder durch die Corona-Pandemie vor allem weniger gespielt (57% der Schulkinder, 52% der Kindergartenkinder) und gesungen/ musiziert (41% der Schulkinder, 36% der Kindergartenkinder) haben. Hierbei handelt es sich um Aktivitäten, die vor allem in Gruppen stattfinden und so während der Corona-Pandemie zum Teil nicht möglich waren.

Insbesondere Schulkinder haben außerdem weniger Sport und Bewegung betrieben (41% der Schulkinder, 22% der Kindergartenkinder). Sport und Bewegung finden ebenfalls zum Teil in Gruppen in der Schule oder auch außerhalb von formalen Bildungseinrichtungen statt, die während der Corona-Pandemie nicht immer möglich waren. Demgegenüber gab es einige Kinder, die sich durch die Corona-Pandemie sportlich mehr betätigt und bewegt haben (12% der Schulkinder, 16% der Kindergartenkinder). Beides geht einher mit den Ergebnissen der Motorik-Modul-Studie, nach der vor allem im ersten Lockdown zunächst ein Anstieg an körperlichen Aktivitäten unter Kindern und Jugendlichen beobachtet wurde. Als Gründe werden hierfür vor allem mehr freie Zeit oder ein generell gestiegenes Gesundheitsbewusstsein genannt. Im Laufe der Pandemie ist es dann zu einem Rückgang sportlicher Aktivitäten und einem zunehmenden Motivationsverlust gekommen (Schmidt, 2022, vgl. Kapitel 9).



Schulkind: Schulkind in Kindertageseinrichtung, z.B. Hort
KiGa: Kind in Kindertageseinrichtung, z.B. Krippe oder Kindergarten

n= 503

← **Abbildung 10**
 Veränderte Aktivitäten von Kindern an Erlanger Kindertageseinrichtungen durch die Corona-Pandemie

Quelle: Stadt Erlangen, Stadtjugendamt (eigene Darstellung)

Basteln und Malen sowie Vorlesen und Lesen haben während der Corona-Pandemie zumeist genauso häufig, ansonsten tendenziell eher häufiger als seltener stattgefunden (vgl. Abbildung 10). Während der Pandemie hat auch das „draußen in der Natur sein“ einen höheren Stellenwert eingenommen. 31% der Schulkinder und 36% der Kindergartenkinder verbrachten durch die Pandemie mehr Zeit in der Natur. Der Konsum von Fernsehen und digitalen Medien hat sich ebenfalls mit der Pandemie verändert. 46% der Schulkinder und 39% der Kindergartenkinder haben in der Pandemie häufiger ferngesehen. Demgegenüber haben nur 5% der Schulkinder und 6% der Kindergartenkinder seltener ferngesehen. Auch der Gebrauch von Computer- und Konsolenspielen oder dem Handy beziehungsweise Tablet hat zugenommen. Zwar spielen altersgemäß einige Kinder gar nicht mit dem Computer oder der Konsole (28% der Schulkinder, 58% der Kindergartenkinder) beziehungsweise verwenden das Handy beziehungsweise Tablet generell nicht (13% der Schulkinder, 39% der Kindergartenkinder). Die Pandemie hat jedoch dazu beigetragen, dass beides unter Kindern, die (digitale) Medien konsumieren, eher häufiger als seltener genutzt wurde: 31% der Schulkinder und 11% der Kindergartenkinder spielten öfter mit dem Computer oder der Konsole und 42% der Schulkinder sowie 19% der Kindergartenkinder verwendeten das Handy oder Tablet häufiger. Neben den negativen Auswirkungen auf Psyche und Gesundheit wird in Studien auch angemerkt, dass mit dem gestiegenen Konsum, beispielsweise von sozialen Medien, gerade unter Jugendlichen auch die zunehmende Isolation während der Pandemie kompensiert wurde (Naab & Langmeyer, 2022, vgl. Kapitel 9).

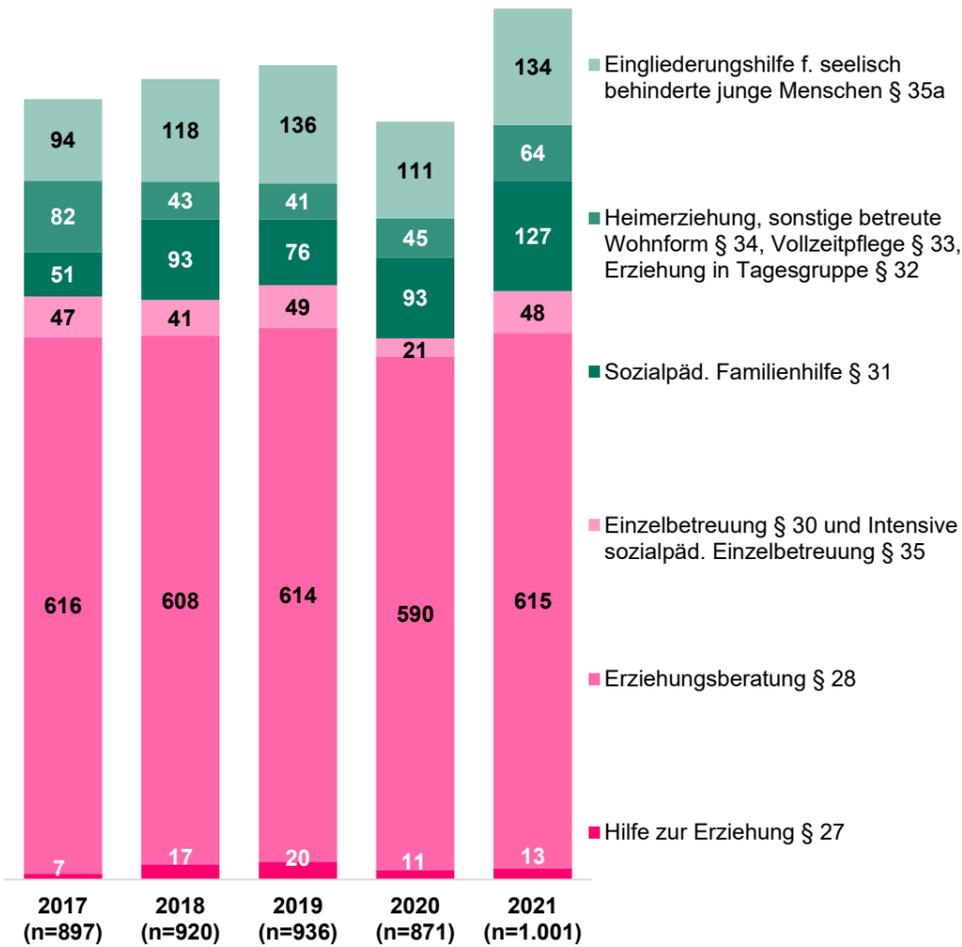
Familien mit Kindern können über Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe durch die kommunalen Jugendämter unterstützt werden. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung sowie junge Erwachsene in schwierigen Situationen zu unterstützen (Bundeszentrale für politische Bildung, 2021). Die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe sind im Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII) verankert. Ein Rechtsanspruch auf Hilfe zur Erziehung besteht für Eltern beziehungsweise Sorgeberechtigte, „wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist.“ (SGB VIII, § 27).

Die Erzieherischen Hilfen umfassen unter anderem Hilfen zur Erziehung (SGB VIII, § 27), Erziehungsberatungen (SGB VIII, § 28), Erziehungsbeistand beziehungsweise Betreuungshelfer (SGB VIII, § 30), Sozialpädagogische Familienhilfen (SGB VIII, § 31), Erziehung in einer Tagesgruppe (SGB VIII, § 32), Vollzeitpflege (SGB VIII, § 33), Heimerziehung oder sonstige betreute Wohnform (SGB VIII, § 34), Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (SGB VIII, § 35), Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (SGB VIII, § 35a) und Hilfen für junge Volljährige (SGB VIII, § 41). Der größte Anteil an Familien, die Erzieherische Hilfen erhalten, ist unter Alleinerziehendenhaushalten sowie Haushalten, die Transferleistungen beziehen, zu beobachten (Bundeszentrale für politische Bildung, 2021).

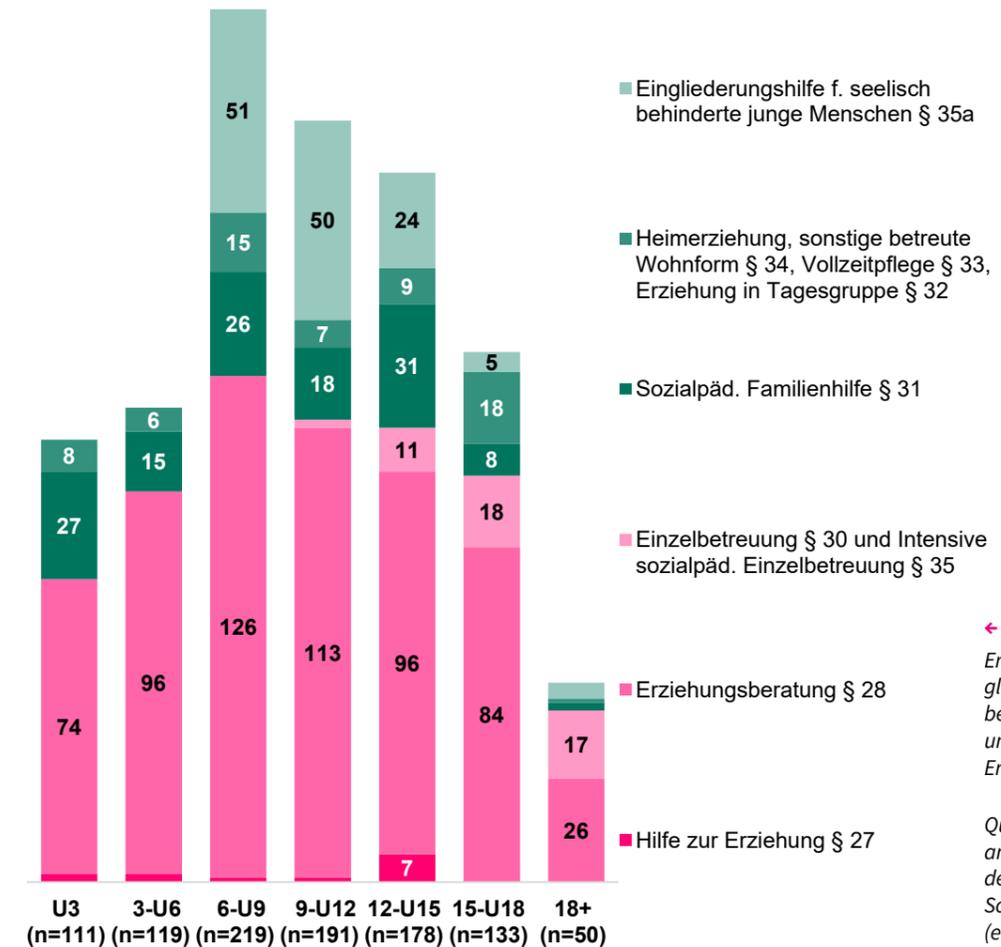
Hilfen zur Erziehung der Kinder- und Jugendhilfe

In Erlangen kam es in den letzten Jahren zu einem Anstieg an Erzieherischen Hilfen und Eingliederungshilfen der Kinder- und Jugendhilfe. So wurden im Jahr 2017 insgesamt 897 Erzieherische Hilfen und Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen und Hilfen für Volljährige in Erlangen erbracht. Im Jahr 2021 waren es insgesamt 1.001 (siehe Abbildung 11). Dabei entfiel der Großteil auf Erziehungsberatungen (615 im Jahr 2021), Eingliederungshilfen für seelisch behinderte (oder von Behinderung bedrohte) junge Menschen (134 im Jahr 2021) sowie die Sozialpädagogische Familienhilfe (127 im Jahr 2021). Ferner gab es Hilfen in Form von Heimerziehung oder anderen betreuten Wohnformen, Vollzeitpflege oder auch Erziehung in einer Tagesgruppe (64 im Jahr 2021), Einzelbetreuungen beziehungsweise Intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuungen (48 im Jahr 2021) und sonstige Hilfen zur Erziehung (13 im Jahr 2021). Bei einer altersspezifischen Betrachtung der gewährten Erzieherischen Hilfen und Hilfen für Volljährige in Erlangen wird deutlich, dass die meisten davon Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen gleichermaßen betreffen. Eine Ausnahme sind Eingliederungshilfen und Einzelbetreuungen. Eingliederungshilfen gingen vor allem an Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 15 Jahren. Einzelbetreuungen fanden vorwiegend für Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren statt (siehe Abbildung 12).

Im Corona-Jahr 2020 ist, anders als in den Vorjahren und im Folgejahr, ein Rückgang an Erzieherischen Hilfen, Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen und Hilfen für Volljährige in Erlangen zu beobachten (siehe Abbildung 11). Sie sind von 936 im Jahr 2019 auf insgesamt 871 im Jahr 2020 zurückgegangen. Im Gespräch mit Expert*innen des Stadtjugendamts Erlangen und im Rahmen der Fachgruppe mit Expert*innen und Fachkräften aus den Bereichen der Familienbildung und Frühkindlichen Bildung in Erlangen (siehe auch Kapitel 1) wurde thematisiert, dass dieser Rückgang insbesondere auf den ersten Lockdown im Jahr 2020 zurückzuführen ist. Ab März 2020 wurden neue Hilfen nur noch dann gewährt, wenn es direkt um den Kinderschutz ging. Andere Hilfen „ohne direkte Dringlichkeit“ sind aufgrund der Corona-Auflagen bis zum Sommer zurückgestellt worden. Die Erbringung von Erziehungshilfen war während des Lockdowns schwierig und nur unter Abwägung umsetzbar. Der persönliche Kontakt konnte kaum stattfinden.



← **Abbildung 11**
 Erzieherische Hilfen, Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen und Hilfen für Volljährige in Erlangen (2017-2021)
 Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe - Sonderauswertung (eigene Darstellung)



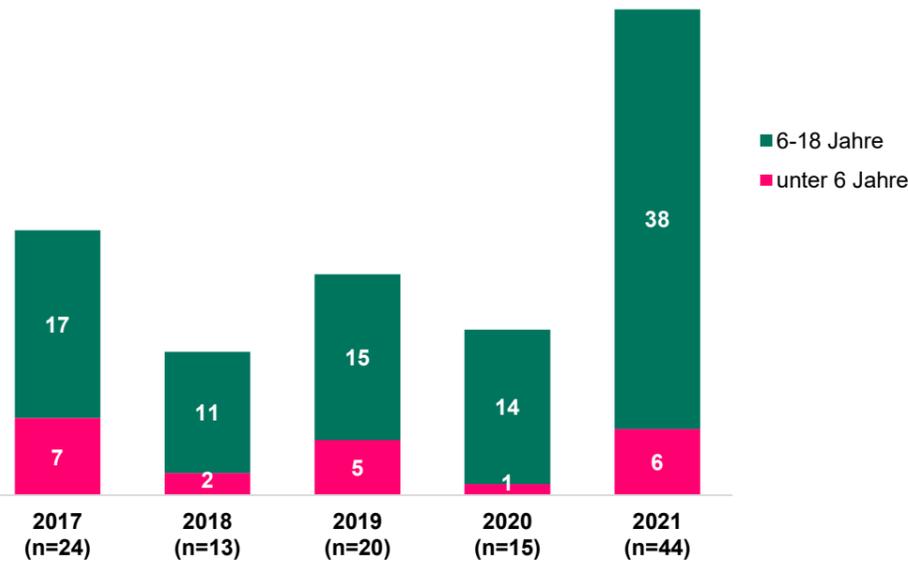
← **Abbildung 12**
 Erzieherische Hilfen, Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen und Hilfen für Volljährige in Erlangen (2021) nach Alter
 Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe - Sonderauswertung (eigene Darstellung)

Durch die (Teil-)Schließungen von Kindertageseinrichtungen waren Einschätzungen des Kindeswohls durch Fachkräfte nicht immer möglich. Einhergehend mit den erhöhten Belastungen von Familien gab es Bedenken, dass manche Kindeswohlgefährdungen unentdeckt bleiben könnten. Dennoch kam es im Corona-Jahr 2020 zu einem bundesweiten Anstieg an Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Auch in Erlangen wurde im Jahr 2020 mit einer Zahl von 125 ein neuer Höchststand an Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung nach § 8a Absatz 1 SGB VIII (Achstes Sozialgesetzbuch) verzeichnet (Bayerisches Landesamt für Statistik, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe; Sonderauswertung). Ein direkter Vergleich mit den Vorjahren ist jedoch nicht sinnvoll, da es in Erlangen eine Umstellung der Datenerhebung gab.

Auch die Zahlen zu vorläufigen Schutzmaßnahmen in Erlangen sind gestiegen. Gemeint sind Schutzmaßnahmen im Sinne des § 42 SGB VIII (Achstes Sozialgesetzbuch), worunter Inobhutnahmen durch das Jugendamt oder kooperierende

Gefährdungseinschätzungen und Schutzmaßnahmen

freie Träger fallen. Im zweiten Corona-Jahr 2021 kam es zu einem signifikanten Anstieg an vorläufigen Schutzmaßnahmen gegenüber den Vorjahren. Es wurden insgesamt 44 Schutzmaßnahmen durchgeführt, 6 davon bei Kindern unter sechs Jahren sowie 38 davon bei Kindern zwischen sechs und achtzehn Jahren (siehe Abbildung 13).



← **Abbildung 13**
Vorläufige Schutzmaßnahmen in Erlangen (2017-2021) nach Alter
Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe - Sonderauswertung (eigene Darstellung)



Erfasst werden alle in einem Kalenderjahr beendeten vorläufigen Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen.

Im Rahmen der Fachgruppe „Familienbildung und Frühkindliche Bildung in Erlangen“ (siehe auch Kapitel 1) wurde mit Expert*innen und Fachkräften aus beiden Bildungsbereichen diskutiert, welche Entwicklungen zu einem Anstieg an Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung sowie vorläufigen Schutzmaßnahmen beigetragen haben. Die Teilnehmer*innen berichten, dass das „Homeschooling“ in vielen Familien zu zusätzlichen Belastungen geführt habe. Insbesondere Alleinerziehende seien schneller an ihre Grenzen gekommen. Ferner wurde beobachtet, dass es durch die räumliche Dichte vermehrt zu Streit und Notlagen

in Familien gekommen sei. Diese Problematiken haben sich im Folgejahr fortgesetzt, was eine mögliche Erklärung für den Anstieg an Schutzmaßnahmen im zweiten Corona-Jahr 2021 ist. Expert*innen des Erlanger Stadtjugendamts weisen darauf hin, dass sich neben einer allgemeinen quantitativen Zuspitzung zunehmend auch die Qualität von Problemlagen verschärft. Der allgemein gestiegene Hilfebedarf während der Corona-Pandemie ist zu einer großen Herausforderung für Fachkräfte geworden. Ein zusätzlicher Fachkräftemangel im Bereich der ambulanten und stationären Jugendhilfen führt zu fehlenden Plätzen, die jedoch benötigt werden.

11. Ergebnisse der Interviews zu den Folgen der Corona-Pandemie auf die Familienbildung und Frühkindliche Bildung in Erlangen

Studiendesign

Das Bildungsbüro führte leitfadengestützte Expert*inneninterviews durch, um die Komplexität des Themengebiets unter den besonderen Umständen der Pandemie abzubilden. Interviews mit Expert*innen bieten den Vorteil, dass durch vorgegebene Fragen gleiche Themenkomplexe angesprochen werden. Gleichzeitig entsteht jedoch genug Freiheit im Gespräch, um der befragten Person Raum für persönliche Erfahrungen zu geben und durch gezielte Nachfragen das Thema zu vertiefen.



Expert*innen sind Personen, die beispielsweise aufgrund ihres Berufs über ein spezifisches Wissen zu einem Sachverhalt verfügen, das über ein leitfadengestütztes Experteninterview für die Forschung zugänglich gemacht wird. (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009)

Die Interviews fanden online über das Meeting-Tool WebEx statt. Dadurch blieb die Einheitlichkeit der Interviewsituation gewahrt und die Teilnahme für alle Befragten erleichtert. Insgesamt wurden 22 Interviews geführt, elf mit Expert*innen aus dem Bereich der Frühkindlichen Bildung und elf mit Expert*innen aus der Familienbildung. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 47 Minuten.

Bei der Auswahl der Gesprächspartner*innen wurde darauf geachtet, verschiedene Hierarchiestufen einzubeziehen. Hinsichtlich der Auswahl der Einrichtungen wurde eine gleichmäßige Verteilung über das Stadtgebiet und zwischen freien Trägern und städtischen Einrichtungen angestrebt.

Der Leitfaden bestand aus sieben offenen Fragen. Zum Einstieg wurden die Befragten gebeten, die aktuelle Situation in ihrer Einrichtung zu schildern und anschließend Veränderungen durch Corona erhoben, die den persönlichen Arbeitsalltag betreffen. Der folgende Themenkomplex bezog sich auf die veränderten Arbeitsabläufe innerhalb der Einrichtung insgesamt. Außerdem wurde die Veränderung der Zusammenarbeit mit den Familien bzw. Kindern im Zuge der Pandemie thematisiert. Danach schilderten, die Befragten Auswirkungen auf die Familien bzw. Kinder. Es schloss sich die Frage nach der Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern an sowie die Bitte einzuschätzen, was nötig wäre, um zukünftig mit ähnlichen Situationen besser umgehen zu können. Auf Grundlage der transkribierten Interviews wurden inhaltliche Schwerpunkte identifiziert, die die Antworten der Befragten thematisch bündeln. Im Folgenden werden die Themenkomplexe vorgestellt, die am häufigsten genannt wurden. Da sich diese in beiden Bildungsbereichen doppeln, erfolgt die Darstellung nach Themengebiet und nicht nach Bildungsbereich. Auf Besonderheiten innerhalb einzelner Bildungsbereiche wird gesondert eingegangen.

Großer Bedarf nach Digitalisierung

Im Themenbereich Digitalisierung nannten die Befragten insbesondere Bedarfe zu den Themen Hardware, Software und Schulungen. Diese werden im Folgenden näher beschrieben und die Bedarfe herausgearbeitet.



„Die Entwicklung der Digitalisierung ist, denke ich, beschleunigt worden. Auch das Wissen und das Knowhow der Beraterinnen und Berater hat sich schneller verbessert. Es war einfach eine Notsituation und in so einer Notsituation wird man kreativ oder lernt schneller neue Methoden. Und

das ist natürlich wertvolles Wissen und eine Erfahrung, die wir jetzt gemacht haben.“ (Familienbildung_11, Z. 49-53)

Befragte beider Bildungsbereiche nannten die Herausforderung, dass, wie in vielen anderen Arbeitsbereichen auch, bei den Mitarbeitenden oftmals nicht die notwendige Ausstattung für Home-Office vorhanden war und erst angeschafft werden musste. Aber auch innerhalb der Arbeitsstelle musste nachgerüstet werden, um auf digitalem Wege Kontakt zu Familien und Kindern zu halten. Teilweise genügte die Hardware-Ausstattung noch nicht für die bestehenden Anforderungen.

| Hardware



„Am Anfang war es für uns alle eine Umstellung mit den neuen technischen Gegebenheiten zurechtzukommen. Die Ausstattung war schwer zu beschaffen und auch der Umgang damit haperte.“ (Familienbildung_5, Z. 20-21)

„Wir haben unser Diensthandy erst mit der Pandemie, also mit Beginn der Pandemie, erhalten. Daraufhin haben wir mit Zustimmung der Familien eine WhatsApp-Gruppe zu Organisationszwecken gegründet.“ (Familienbildung_7, Z. 247-251)

Sowohl in Einrichtungen der Familienbildung als auch im Bereich der Frühkindlichen Bildung wird davon berichtet, dass Fachkräfte ihre privaten Smartphones (also auch auf private Kosten) nutzten um über Messengerdienste, wie zum Beispiel WhatsApp, in Kontakt mit den Eltern und Familien zu bleiben und um die Organisation zu erleichtern. Bisher gibt es WLAN lediglich in zwei städtischen und in zwei Kindertageseinrichtungen freier Träger.



„Das Smartphone ist eine große Hilfe - bis heute. Auch weil wir Familien haben, die nicht lesen und schreiben können, ist die Möglichkeit der Sprachnachrichten eine große Hilfe. Auch Familien mit Sprachbarrieren profitieren davon.“
(Familienbildung_8, Z. 39-48)

Hinsichtlich der Nutzung von Software wurde die Herausforderung genannt, dass Breitbandinternetverbindungen und stabile, auch mit mehreren Teilnehmenden funktionierende, Online-Meeting-Programme fehlten. Speziell aus dem Bereich der Familienbildung an der Schnittstelle zur Beratung wurde kritisiert, dass kein datenschutzkonformes Programm für inhaltliche Online-Beratung zur Verfügung stand. Nach Angaben des Stadtjugendamts wird an dieser Herausforderung bereits mit Nachdruck gearbeitet.

| Software



„Aber ehrlich gesagt, das ist ein Bereich, da haben wir uns sehr alleingelassen und wenig unterstützt gefühlt. Wir kämpfen jetzt noch darum, dass wir Mails mit Inhalten an unsere Klienten schicken können. Jetzt, nach über zwei Jahren Corona, kämpfen wir noch darum, dass wir ein Tool bekommen, mit dem wir per Video, E-Mail und Chat Beratung machen können. Da mahlen die Mühlen wirklich sehr, sehr langsam.“ (Familienbildung_11, Z. 54-58)

Einige Kindertageseinrichtungen heben die „Kita-Apps“ besonders positiv hervor. Durch dieses Medium wurde die Kommunikation mit Eltern erleichtert und neue Möglichkeiten des Austauschs geschaffen. Die städtischen Einrichtungen haben bisher keine Kita-App implementiert.



„Das erste, was mir einfällt, ist die digitale Kommunikation mit den Eltern. Nicht nur im Rahmen der Schule, sondern auch in der Kita. In der Kita betrifft das zum Beispiel Tablets für die Mitarbeiter, um den Kontakt zu den Eltern aufrechterhalten zu können und wichtige Informationen schnell weiterzugeben. So etwas geht nur über die App.“
(Frühkindlich_2, Z. 239-244)

Um sich „medienfitter“ zu machen, besuchten einige Fachkräfte Fortbildungen im Bereich Medienkompetenz und äußerten oft den Wunsch nach einem größeren Weiterbildungsangebot in diesem Bereich. Für die Fachkräfte wurde der Umgang mit digitalen Medien durch die Pandemie wichtig, um mit den Kindern und Familien in Kontakt zu bleiben. Die Umstellung auf digitale Formate der Fortbildungen ist sehr positiv aufgenommen worden und ermöglichte es einigen Fachkräften, überhaupt erst an Fortbildungen teilzunehmen. Digitale Bildungsangebote wurden trotz Zeitmangel während der Arbeitszeit oder auch nach Feierabend genutzt und ersparten aufwendige Fahrtwege. Zudem gewährleisteten sie eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und ermöglichten so eine Teilnahme, die in Präsenz nicht möglich gewesen wäre.

| Schulungen und Fortbildungen



„Ich habe an Fortbildungen online teilgenommen. Da ich ein kleines Kind zuhause habe, hätte ich sonst nicht teilnehmen können, weil, wenn die Fortbildung vorbei war, war ich direkt zuhause.“ (Frühkindlich_5, Z. 103-105)

Veränderungen der Netzwerkarbeit von Einrichtungen

Hinsichtlich der Netzwerkarbeit kann mit Blick auf die Interviews gesagt werden, dass diese auch während der Pandemie gut funktioniert hat, wenn sie

vorher gut ausgebaut war. Bestand bereits vor der Pandemie Verbesserungsbedarf, so ist die Netzwerkarbeit während der Corona-Pandemie eher zum Stillstand gekommen. Somit unterstrich die Pandemie die Bedeutung der Netzwerkpfege auch außerhalb einer bestehenden pandemischen Lage.



„Eigentlich ist das Resümee daraus, dass die Vernetzung wahnsinnig wichtig ist. Die Pflege der Netzwerke ist wichtig, damit das Netzwerk in solchen Momenten dann auch funktioniert.“ (Familienbildung_8, Z. 103-105)

In den Fällen, in denen von gut funktionierender Netzwerkarbeit berichtet wurde, kam es schnell zu einer Umstellung auf Online-Meetings, die dann teilweise sogar häufiger durchgeführt wurden als vorher in Präsenz. Die technischen Möglichkeiten der Einrichtung und der Kooperationspartner haben also maßgeblich zum Erfolg der Netzwerkarbeit während der Pandemie beigetragen. Der Austausch auf einer zwischenmenschlichen-persönlichen Ebene hat allerdings unter dem neuen Medium gelitten. Viele Expert*innen schilderten eine allgemeinen „Digital-Müdigkeit“ bei den Akteuren mit dem Fortschreiten der Pandemie. Zwar bieten Online-Formate Vorteile, wie zum Beispiel auch die Möglichkeit, Gastvorträge von Fachpersonen einbinden zu können, was aufgrund der Entfernung oder vollen Terminkalendern sonst nicht möglich wäre. Für die Zukunft wünschen sich die Fachkräfte häufig eine Weiterführung des Online-Formats, da dadurch Zeit und Wegstrecken gespart werden können und/oder einen regelmäßigen Wechsel zwischen Online- und Präsenztreffen, um das Beste aus beiden Formaten zu vereinen.

Als problematisch für die Kommunikation unter Netzwerkpartnern wurde beschrieben, wenn einer oder beide Partner durch die Pandemie intransparente geänderte Öffnungszeiten hatten. Gerade zu Beginn der Lockdowns war oftmals unklar, welche Einrichtungen überhaupt noch und falls ja, wann und auf welchem Weg zu kontaktieren sind. Hilfreich war es hier, wenn die Einrichtungen frühzeitig geänderte Erreichbarkeiten kommuniziert haben. Einige Einrichtungen, sowohl im Frühkindlichen- als auch im Familienbildungsbereich waren durch die hinzugekommenen pandemiebedingten Aufgaben so überlastet, dass jegliche Kapazität für Netzwerkarbeit und auch Austausch über Best-Practice-Strategien wegfiel. Manche Einrichtungen erlebten zu Beginn eine Verschlechterung oder das Fehlen des Netzwerks, konnten dieses jedoch im Verlauf der

Pandemie auf digitalem Weg wieder aufnehmen, teilweise allerdings mit sehr großer Verzögerung und großen technischen Schwierigkeiten. In anderen Fällen fand bis zur dauerhaften Öffnung aller Einrichtungen kein Austausch statt. Genannt wurde auch, dass die während der Pandemie stattgefundenen Umstrukturierung des Stadtjugendamtes die Netzwerkarbeit für einige Akteure zusätzlich belastete. Die befragten Expert*innen geben an, dass mehr Ressourcen für Netzwerkarbeit benötigt werden. Insbesondere von Einrichtungen im Bereich der Familienbildung wurde der Wunsch nach mehr Netzwerkarbeit im Stadtteil geäußert, um hier die Kooperationen zu verbessern. Als Besonderheit im Bereich Frühkindlicher Bildung ist der Wunsch nach Kooperationsvereinbarungen mit den Schulen zu nennen. Verbindliche Absprachen wären für einige Kitas von Vorteil gewesen. Auch hier wird der Wunsch geäußert, dass es wieder verbindliche Präsenztreffen gibt, um stadtteilübergreifend oder auch stadtweit übergreifende Themen zu besprechen und den Kontakt untereinander zu fördern.

Angepasste Angebote und Zugangsvoraussetzungen



„Ein Kinderhaus ohne Kinder ist einfach kein Kinderhaus. Es war traurig zu sehen, wie leise ein Kinderhaus sein kann.“ (Frühkindlich_3, Z. 487-489)

Insbesondere während der Lockdowns, als Kinder nur in der Notbetreuung in die Einrichtung durften, entwickelten Kitas kreative Ideen, um mit den Kindern und Familien in Kontakt zu bleiben:

- **„Kita-To-Go“:** Kleine Basteltüten mit Anleitungen und Material, die die Eltern bei der Kita abholen konnten.
- **Fenstergespräche:** Um Kontakt zur Kita zu halten, spazierten Eltern mit den Kindern bei der Kita vorbei und unterhielten sich durch das geöffnete Fenster.
- **Postzustellungen:** Kitas versendeten Lieder, Bastelanleitungen oder Arbeitsblätter für Vorschulkinder sowie Briefe an die Kinder per Post.

- **Online-Formate:** Kitas versuchten Bestandteile der Rituale im Kita-Alltag in Online-Formate zu übersetzen. So wurden zum Beispiel Online-Morgenkreise angeboten oder die Fachkräfte bereiteten kleine Videos für die Kinder vor.

Der Kontakt mit den Eltern wurde überwiegend per Telefon oder über Video-Calls (einzeln oder auch Elternabende online) aufrechterhalten. Andere Anbieter Frühkindlicher Bildung berichteten davon, dass versucht wurde, das Angebot soweit möglich telefonisch oder online beizubehalten. Viele Angebote waren aber nicht in ein Online-Format übertragbar.

Im Bereich der Familienbildung war das Telefon das erste Mittel der Wahl, um nach den Schließungen den Kontakt zu den Familien nicht zu verlieren. Hinzu kam ein vielfältiges Portfolio an angepassten Angeboten:

- Rundmails mit Beschäftigungsideen für Kinder und aktuellen Informationen zu Corona
- Versand von Videos, Fotos und schriftlichen Anleitungen
- Ausgabe von Basteltüten
- Spaziergänge mit den Familien oder Treffen auf Spielplätzen
- Ausbau von Naturerlebnispädagogik

Statt in Gruppensettings fand die Interaktion zwischen Fachkräften und Familien bei einigen Anbietern in Form von Einzelbetreuungen statt. Die Kommunikation erfolgte via E-Mail und insbesondere auch über Messenger-Dienste wie beispielsweise WhatsApp. Als es wieder möglich war, wurden die Angebote der Familienbildung oft nur noch mit fester Anmeldung und einer begrenzten Gruppengröße organisiert. Die Regeln hierzu änderten sich im Verlauf der Pandemie mehrfach, was eine konstante Anpassung des Angebots notwendig machte. Die Entwicklung der Verlagerung der Familienbildung nach draußen zu Outdoor-Angeboten wurde sehr gut angenommen.



„Erwachsenenangebote digital anzubieten, ist gut angekommen, da Eltern den Vorteil haben, das Haus dafür nicht mehr verlassen zu müssen. Das Vortragsformat ist digital gut umsetzbar.“ (Familienbildung_1, Z. 6-7)

Der kreativen Entwicklung von neuen Angebotsformaten stehen die, die durch die Pandemie entfallen sind, entgegen. Im Bereich der Frühkindlichen Bildung ist der Ausfall der Betreuungsangebote während der Lockdowns beziehungsweise die Notbetreuung mit eingeschränktem Angebot zu nennen. Konzepte von externen Anbietern in den Kitas (wie beispielsweise Sprachförderung) waren durch ein Betretungsverbot einige Zeit nicht möglich und entfielen ersatzlos. Auch gruppenübergreifende Angebote, von gemeinsamen Festen über die tägliche Nachmittagsbetreuung, Vorschulunterricht und Sprachförderung, konnten zeitweise nicht umgesetzt werden. Unter dem Ausfall der externen oder gruppenübergreifenden Angebote litten insbesondere Kinder mit einem besonderen Förderbedarf. Der Vorkurs Deutsch entfiel phasenweise ersatzlos, was für Kinder mit Förderbedarf besonders schwere Konsequenzen in der Sprachentwicklung hatte. Auch Angebote Frühkindlicher Bildung außerhalb der Kita kämpften mit besonderen Schwierigkeiten, da Abstände und Hygieneregeln mit unter 6-jährigen Kindern schwer einzuhalten waren. Vieles konnte somit nicht stattfinden. Dies trifft ebenfalls auf alle Angebote der Familienbildung zu, bei welchen kleine Kinder involviert waren. Fachkräfte berichteten, dass Eltern-Kind-Gruppen auch aus einem weiteren Grund nicht mehr stattfinden konnten: Es fehlte an Ehrenamtlichen, die bereit waren, die Verantwortung zu übernehmen und sich zu engagieren. Auch bei anderen Formaten, die vom Engagement ehrenamtlich Tätiger leben, wird ein Rückgang an Freiwilligen beobachtet. In den Interviews wurden verschiedene Gründe dafür genannt, die Angst vor einer Ansteckung und die Belastung der neuen familiären Situation stechen allerdings hervor.

Die Zugangsvoraussetzungen für Angebote der Frühkindlichen Bildung und der Familienbildung veränderten sich im Lauf der Pandemie immer wieder. Die Raumgröße wurde aufgrund der Abstandsregeln zu einer neuen Dimension in der Veranstaltungsplanung. Insbesondere wenn aus versicherungstechnischen Gründen ein Ausweichen auf Outdoor-Angebote nicht umsetzbar war, wurden die Möglichkeiten, Familien oder Kinder zu betreuen, maßgeblich von den vorhandenen Räumen diktiert. Da für einige Formate der Familien- und Frühkindlichen Bildung klare Vorgaben seitens offizieller Stellen fehlten, wurden die Richtlinien für Kindergärten als Orientierung herangezogen. Die rechtlichen Unsicherheiten ließen die Anbieter aber tendenziell eher vorsichtiger sein. Ein weiterer Punkt, der die Durchführung von Angeboten negativ beeinflusste, waren die Unsicherheiten bezüglich der Infektion von Kindern und Schwangeren oder anderen vulnerablen Gruppen. Hinzu kam im Verlauf der Corona-Situation eine neue Voraussetzung für die Teilnahme: die Impfung. Die allgemeinen gesellschaftlichen Diskussionen im Zuge der Impfung wurden auch an die Expert*innen herangetragen.

Veränderter Arbeitsalltag der Fachkräfte in Zeiten der Pandemie

Mit der Pandemie kamen auf die Fachkräfte im Bereich der Frühkindlichen Bildung und der Familienbildung drastische Änderungen in ihrem gewohnten

Belastungen und Entlastungen der Fachkräfte

Arbeitsalltag zu. Die Expert*innen berichteten in den Interviews immer wieder davon, dass von ihnen eine hohe Flexibilität gefordert wurde, um mit der neuen Situation umzugehen. Oftmals wurde auch aus dem Home-Office gearbeitet, was gerade für diese Berufsgruppen eine ganz neue Erfahrung war. In einigen Bereichen der Frühkindlichen Bildung und der Familienbildung ist eine Arbeit im Home-Office jedoch kaum möglich. Auch durch die Nutzung privater mobiler Endgeräte und durch die neue räumliche Nähe zum privaten Umfeld verschwammen die Grenzen zwischen Beruflichem und Privatem. Die Work-Life-Balance litt und es war schwieriger Selbstfürsorge zu betreiben. Der Spagat zwischen Betreuung der eigenen Kinder und Arbeiten im Home-Office fiel schwer und der Arbeitsausfall durch die gleichzeitige Kinderbetreuung wurde in den Abendstunden kompensiert. Insbesondere Personen in Leitungsfunktion mussten sich an den Wochenenden auf neue, kurzfristig veröffentlichte Regelungen einstellen und gegebenenfalls Konzepte anpassen und Mitarbeitende und Familien informieren. Demgegenüber wurde die Zeit im Home-Office von einigen Interviewten auch als Erleichterung empfunden. Anfangs gab es einige Startschwierigkeiten bei den Fachkräften, die es gewohnt waren nur „am Kind“ oder „an der Familie“ zu arbeiten. Allerdings wurde auch beschrieben, dass die Arbeit im Home-Office ein konzentrierteres Arbeiten ermöglichte, zum Beispiel hinsichtlich der Vorbereitung von Entwicklungs- oder Elterngesprächen, der Überarbeitung der Konzeption der Einrichtung oder bei der Teilnahme an Fortbildungen. Oftmals wurde diese neue Arbeitsmöglichkeit als Entlastung und fortschrittliche Entwicklung empfunden und sorgte auch für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Große Auswirkungen auf den Arbeitsalltag hatte auch der fehlende persönliche Austausch mit Kolleg*innen vor Ort. Dies erschwerte insbesondere in kritischen Situationen die Abstimmungen untereinander. Für Tagesmütter kam hinzu, dass sie zunächst Existenzängste hatten, da die Finanzierung ausgefallener Betreuung zu Beginn nicht geklärt war. Ein weiterer Aspekt der von den Fachkräften als sehr belastend empfunden wurde, war das erhöhte Infektionsrisiko dem sie ausgesetzt waren, insbesondere zu einer Zeit, da über Corona noch wenig bekannt war.

Überwiegend berichteten die Befragten, dass die Kommunikation über die neu hinzugekommenen Möglichkeiten gut funktionierte. Bei fast allen Einrichtungen gab es, wie bereits erwähnt, eine Verschiebung von persönlicher Kommunikation hin zu digitalen Wegen. Vorwiegend in der ersten Zeit der Pandemie wurde auf das Telefon zurückgegriffen, sowohl für interne wie auch externe Kommunikation. Zeitnah wurden auch Messenger-Dienste wie WhatsApp (überwiegend auf privaten Endgeräten, mit privater Telefonnummer und auf Kosten des privaten Datentarifs) sowohl für interne als auch externe Kommunikation zur kurzfristigen Weitergabe von beispielsweise Öffnungszeiten oder Terminabsprachen etabliert. Sobald die Hard- und Software in den Einrichtungen vorhanden war, beziehungsweise für die Mitarbeitenden die Möglichkeit im Home-Office zu arbeiten, kamen auch Meeting-Tools wie Skype und WebEx zum Einsatz. Neben dem Wegfallen von Fahrtwegen und der einfacheren Integration in den Alltag

Nutzung zahlreicher Kommunikationskanäle

fielen den Fachkräften hinsichtlich der Durchführung digitaler Meetings jedoch auch negative Seiten auf. So wurde beschrieben, dass der persönliche Kontakt stark litt und auch, dass komplexe Themenbereiche über digitale Kommunikationswege weniger effektiv bearbeitet werden konnten. Viele Fachkräfte berichteten, dass auf persönliche Treffen zurückgegriffen wurde, wann immer es möglich war. Dies geschah beispielsweise zu zweit mit Maske, zu Mehreren in großen Räumen mit ausreichend Abstand oder auch im Freien. Gerade im Tätigkeitsfeld der Frühkindlichen Bildung und Familienbildung wird der persönliche Austausch der Fachkräfte und gegebenenfalls auch der verschiedenen Akteure als unersetzlich empfunden. Die verschiedenen Kommunikationskanäle sorgten bei den Fachkräften für mehr Unruhe und Belastung.



„Was die Arbeit mit den Familien angeht, hat es sich deutlich schwieriger gestaltet, andere Formate der Zusammenarbeit zu finden, die so tragen wie persönliche Beratung.“
(Familienbildung_5, Z. 5-7)

Im Bereich der Familienbildung wurden die digitalen Kommunikationswege, sofern die technische Ausstattung vorhanden war, gut angenommen. Familien mussten keine Kinderbetreuung organisieren, um beispielsweise an Vorträgen teilzunehmen. Da zur Teilnahme jedoch ein gewisses Verständnis für Technik und Sprache Voraussetzung war, konnten gerade die Familien, die hätten erreicht werden sollen, nicht gewonnen werden.



„Nicht nur die Familien sind jetzt in Corona, sondern auch wir. Und unterschiedlich wie wir einfach sind, gehen wir da leichter oder schwerer durch, auch je nach Familiensituation. Und die Isolation hat auch uns sehr stark zugesetzt.“
(Familienbildung_8, Z. 118-120)

Auswirkungen des veränderten Arbeitsalltags auf das Team

Im Bereich der institutionellen Frühkindlichen Bildung waren die Lockdowns und Betreuungsverbote eine besondere Herausforderung. Die Fachkräfte konnten sich die Durchführung ihrer Tätigkeit ohne direkten Kontakt zu den Kindern bis dahin nicht vorstellen. Der Arbeitsalltag dieser Personengruppe änderte sich während der Pandemie vollkommen. Die Situation in der Notbetreuung, beziehungsweise während der ersten Öffnungsschritte, war geprägt von Krankheitsausfällen, Vertretungen und teilweise wöchentlich neuen Regelungen. Fachkräfte wurden zur Krankheitsprävention in Gruppen eingeteilt und neue Mitarbeitende lernten die Kolleg*innen und auch die Einrichtungen unter völlig veränderten Bedingungen kennen. Ein Team-Gefühl konnte nur mit Kolleg*innen entstehen, die in der gleichen Gruppe eingeteilt waren, die anderen blieben teilweise über Monate hinweg Fremde. In beiden Bildungsbereichen fehlte der informelle Austausch zwischen den Kolleg*innen, der auch teambildend und integrierend wirkt. Personelle Engpässe verschärften sich während der Pandemie bei gleichzeitig erhöhtem Arbeitsaufwand durch hinzugekommene Aufgaben der Fachkräfte. Gleichzeitig erfuhren einige der Befragten in der Zeit der Pandemie auch eine neue Wertschätzung, Kollegialität und ein Zusammenrücken in der Krisensituation.

Bei den im Zuge der Pandemie hinzugekommenen Aufgabengebieten gibt es deutliche Unterschiede zwischen dem Bereich der Familienbildung und dem der Frühkindlichen Bildung. Deshalb werden sie in diesem Kapitel getrennt dargestellt.

Im Rahmen der Interwies wurde deutlich, dass im Bereich der Familienbildung ein neuer, großer Aufgabenbereich hinzukam: Die Erstellung und Umsetzung von Hygienekonzepten. Dazu gehörte auch die regelmäßige Desinfektion von Oberflächen und Spielzeugen. Neben der Erstellung der Pläne und der Umsetzung der Regelungen mussten die Fachkräfte auch auf die Einhaltung dieser durch die Familien achten und gegebenenfalls die Sinnhaftigkeit der Regelungen erklären. Die Dokumentation der Einhaltung der Hygienepläne sorgte ebenfalls für einen erhöhten Verwaltungsaufwand.



„Wenn man schon Hygienepläne hat, dann muss man darauf achten, dass die Familien nicht die Jacken aneinanderhängen, dass sie sich die Hände waschen und das muss sich auch erst einspielen.“ (Familienbildung_7, Z. 166-168)

Neue Aufgabenbereiche und Settings in der Familienbildung

Gerade in offenen Treffs, die bis zur Pandemie maßgeblich von der Gruppendynamik der Familien lebten, veränderte sich das Arbeitsgebiet. Familien durften nicht mehr kommen, wie es gerade passte, sondern mussten sich anmelden. Was einerseits im Positiven mehr Verbindlichkeit erzeugte, andererseits aber auch dazu führte, dass Familien abgewiesen wurden. Zudem wandelten sich moderierende Gruppensettings hin zu (fast schon therapeutischen) Einzelsettings und eher der Beratungsarbeit und Krisenintervention zuzuordnenden Verhältnissen.



„Das war halt klassische Beratung. Das war für die Kolleg*innen, je nach Erfahrungen, unterschiedlich gut, wenn man auf einmal in einem ganz anderen Modus arbeiten muss.“ (Familienbildung_8, Z. 15-18)

Das Verhältnis zu den Familien und die Wahrnehmung durch die Familien änderte sich maßgeblich. Auch nach ersten Öffnungen war es schwieriger, die Familien wieder in Kommunikation miteinander zu bringen und von der intensiven „one on one“-Betreuung wieder zum Gruppenangebot überzugehen. Die Fachkräfte empfanden den neuen Modus des Umgangs, je nach persönlichem Hintergrund und Erfahrungsschatz, leichter oder schwerer. Die Kreativität der Fachkräfte war zunehmend gefordert.

Geplante Bildungsangebote mussten kurzfristig neu konzipiert oder abgesagt werden. Insbesondere Bildungsangebote für Familien mit kleinen Kindern sind lange Zeit vollständig entfallen, da die Einhaltung der Hygieneregeln nicht garantiert werden konnte. Die Anzahl der Teilnehmenden war stark begrenzt. Teilweise wurde versucht auf größere Räumlichkeiten auszuweichen, die hierfür angemietet werden mussten. Die Fachkräfte verwendeten unter anderem auch ihre privaten Mobiltelefone, um mit den Familien und Kolleg*innen kurzfristige Abstimmungen zu treffen.



„Wir haben dadurch unsere Erreichbarkeit erhöht. Das Smartphone ist eine große Hilfe bis heute. Andererseits hat sich unsere Arbeitsbelastung dadurch auch erhöht. Man muss trotzdem die Selbstfürsorge im Blick behalten.“
(Familienbildung_8, Z. 42-47)

Die Umsetzung von Hygienekonzepten betraf auch die Einrichtungen der Frühkindlichen Bildung. Neben den im Laufe der Pandemie vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales veröffentlichten Rahmenhygieneplänen, waren „alle Kindertageseinrichtungen [...] grundsätzlich verpflichtet, in Hygieneplänen innerbetriebliche Verfahrensanweisungen zur Einhaltung der Infektionshygiene festzulegen“ (BayMBl. 2020 Nr. 637). Einerseits ermöglichte das die Umsetzung individueller Konzepte, andererseits erhöhte es den Druck auf Leitungspersonen. Diese mussten Hygienepläne ausarbeiten, sich ständig über neue Änderungen informieren und gegebenenfalls den Hygieneplan der Einrichtung innerhalb kürzester Zeit und am Wochenende umarbeiten.

Neue Aufgabenbereiche in der Frühkindlichen Bildung



„Gerade zu Beginn der Pandemie war es so, dass auch die Gesundheitsämter private Telefonnummern und E-Mail-Adressen von uns bekommen hatten, um uns im Notfall zu erreichen. Das ist bei uns auch mehrfach vorgekommen und heißt auch gleichermaßen natürlich, die Flexibilität muss da sein, dass ich auch am Wochenende jederzeit einsatzbereit bin, um hierher zu fahren oder um eben von zuhause alle Kinder zu erreichen.“ (Frühkindlich_9, Z. 35-40)

Die Fachkräfte mussten als neu hinzukommende Aufgabe die Umsetzung der Hygienemaßnahmen sicherstellen und auch den Eltern und Kindern verständlich machen. Unter anderem erforderte die Desinfektion des Spielzeugs und das regelmäßige Lüften Kapazitäten der Fachkräfte, die von der „Arbeit am Kind“ abgingen.



„Überstunden sind kein Thema mehr, also da braucht man gar nicht mehr drüber zu sprechen. Mit einer 40 Stunden Woche kommt man aktuell nicht hin - hinten und vorne nicht.“ (Frühkindlich_9, Z. 18-20)

Als bürokratische Mammutaufgabe beschreiben die Fachkräfte die Ausstellung der Berechtigungsscheine für Selbsttests. Die Kita-Leitungen mussten für jedes Kind einzeln einen Berechtigungsschein erstellen, händisch unterschreiben, Zeitfenster für die Abholung der Scheine durch die Eltern organisieren und im Nachgang die Rückläufe der Apotheken ablegen. Das sorgte zum einen für einen sehr hohen bürokratischen Aufwand, aber auch für gestiegene Druckkosten. Auch Desinfektionsmittel und weiteres Hygienematerial sorgten für gestiegene Ausgaben. Darüber hinaus mussten die Kitas die Infektionsfälle dokumentieren und übernahmen zeitweise auch die Berechnung der Quarantänetage der Kinder, da die Gesundheitsämter stark im Verzug waren.

Durch das Betretungsverbot für Eltern kamen noch weitere ganz praktische Aufgaben auf die Fachkräfte zu, wie beispielsweise das An- und Auskleiden der Kinder und die Kontrolle der in der Kita hinterlegten Ersatz- oder Regenkleidung auf Sauberkeit oder Mängel. Eltern wurden von den Fachkräften auch oftmals dabei unterstützt, sich mit den neuen digitalen Kanälen vertraut zu machen. Da viele Kitas mit einem offenen Konzept arbeiten, musste während der Pandemie eine Alternative entwickelt werden. Für eine strenge Trennung der Gruppen fielen gruppenübergreifende Angebote aus oder mussten mit Kleingruppen umgesetzt werden. Teilweise konnten die Kinder in der Einrichtung keinen Mittagsschlaf mehr halten, da dieser ebenfalls gruppenübergreifend organisiert war. Der Tagesablauf in strikt getrennten Gruppen erforderte zusätzliches Personal, an dem es mangelte und das außerdem von Krankheit und Quarantäne betroffen war. Das Arbeiten in getrennten Gruppen erforderte neue Dienstpläne. In einigen Einrichtungen waren auch die Räumlichkeiten nicht geeignet, um mit getrennten Gruppen zu arbeiten.

Zusammenarbeit mit Familien unter veränderten Bedingungen

Im Bereich der Frühkindlichen und Familienbildung war der Alltag vom direkten Kontakt geprägt, Telefonate oder eine E-Mail wurden eher zu organisatorischen oder informativen Zwecken genutzt. Durch Corona änderte sich das schlagartig. Innerhalb kurzer Zeit musste ein völlig neuer Weg der Zusammenarbeit zwischen den Familien und Kindern einerseits und den Fachkräften andererseits gefunden

werden. Im Folgenden werden einige Aspekte der veränderten Zusammenarbeit ausführlich betrachtet, da sie in den Interviews eine besonders große Rolle einnahmen.

Wie bereits erwähnt haben sich sowohl im Bereich der Frühkindlichen Bildung als auch der Familienbildung Qualität, Quantität und Formen der Kommunikation im Verlauf der Pandemie maßgeblich verändert. Zu Beginn der Pandemie und insbesondere während den Lockdowns wurden für viele Einrichtungen Betretungsverbote ausgesprochen. Sehr kurzfristig konnte kein persönlicher Kontakt mehr stattfinden. Die Fachkräfte erwähnten unterschiedliche Umgangsweisen mit der neuen Situation. Fast alle befragten Einrichtungen telefonierten mit den Eltern und Familien, um in Kontakt zu bleiben. Häufig wurden neue Elterngruppen in Messenger-Diensten, wie zum Beispiel WhatsApp, gegründet. Diese boten den Vorteil einer schnellen Kommunikation, um gegebenenfalls, auch kurzfristig, über Änderungen der Regelungen zu informieren. Außerdem ermöglichten sie den Austausch über Sprachnachrichten, sodass auch Menschen, denen schriftliche Texte schwerer fallen, gut informiert werden konnten. Darüber hinaus berichteten die Fachkräfte häufig von E-Mail-Verteilern oder auch klassischen Briefen. Zudem wurden Videokonferenzen über verschiedene Programme angeboten. Hierzu mussten zunächst die technischen Voraussetzungen geschaffen werden, was in den Einrichtungen sehr unterschiedlich lange dauerte und auch bei den Eltern die entsprechende Hard- und Software voraussetzte. Familien aus der Mittelschicht waren hier wesentlich schneller ausgerüstet. Einige Interviewte äußerten auch, dass sie während der Pandemie eine Kita-App eingerichtet oder deren Nutzung intensiviert haben. Kita-Apps dienen unter anderem der Dokumentation der Entwicklungsprozesse der Kinder und der Kommunikation dieser Informationen mit den Eltern. Ebenfalls kann über Kita-Apps über aktuelle Projekte im Kindergarten oder den Kita-Alltag informiert werden. Sie können dadurch zum Beispiel E-Mail Verteiler ersetzen. In den Interviews wurde berichtet, dass die Eltern digitale Angebote wie Elternabende, Elterngespräche oder andere Angebote sehr schätzten, da diese unkompliziert in den Abendstunden während der Kinderbetreuung wahrgenommen werden konnten. Allerdings bemerkten die Fachkräfte auch, dass sich das Kommunikationsverhalten der Eltern dahingehend verändert hat, dass sie weniger offen und gesprächig waren.

Veränderte Kommunikationskanäle



„Also das war ja auch erschwert, dass wir Eltern überhaupt nicht erreicht haben in den Kindergärten. Unser Zugang zu den Eltern, um unsere Angebote publik zu machen, besteht zu einem großen Teil aus Aushängen und Auslagen in der Einrichtung. Dies war während des Betretungsverbots nicht möglich.“ (Familienbildung_4, Z. 58-59)

Alle externen Kooperationspartner von Frühkindlicher Bildung oder Familienbildung, die normalerweise die Einrichtungen als Schnittstelle zu den Eltern und Kindern nutzen, standen vor besonderen Herausforderungen. Aufgrund des Betretungsverbots in den Kitas konnten Elterninformationsabende externer Anbieter nicht mehr stattfinden, genauso wenig wie einige Angebote der Frühförderung. Aber auch über extern abgehaltene Angebote konnten die Eltern nicht informiert werden.

Hinsichtlich der Zugangsvoraussetzungen wurden von den Befragten verschiedene teilnahmehemmende Faktoren genannt. Neben sprachlichen Zugängen, waren dies die technische Ausstattung und die Vorlage von Testnachweisen. Sowohl in der Familienbildung als auch in der Frühkindlichen Bildung wurde Sprache als entscheidende Zugangsvoraussetzung thematisiert. Im Gegensatz zum persönlichen Kontakt war es für Familien mit Sprachbarrieren schwieriger, auf digitalem Weg Kontakt mit den Institutionen aufzunehmen und zu halten. Auch die Gewinnung dieser Personengruppe als Teilnehmende an Online-Angeboten wurde von den Befragten als Herausforderung beschrieben. Eine zweite (neue) Zugangsvoraussetzung zu Angeboten der Familienbildung oder Frühkindlichen Bildung war die technische Ausstattung. Eine Teilnahme an Online-Angeboten war und ist nur mit entsprechenden Geräten und ausreichendem Datenvolumen möglich. Auch die gleichzeitige Nutzung durch mehrere Personen hing von der technischen Ausstattung des Haushalts und somit oft vom Familieneinkommen ab.

Neue Zugangsvoraussetzungen zu Angeboten der Familienbildung und Frühkindlichen Bildung



„Ich glaube schon, dass während Corona einige von den ärmeren Menschen oder Familien mit geringem Einkommen auf der Strecke geblieben sind, die entweder gar kein ausreichendes Datenvolumen hatten oder auch vielleicht gar keinen Laptop oder Tablet hatten, sondern nur ein Handy.“ (Familienbildung_11, Z. 122-126)

Als dritter Aspekt wurde der Testnachweis als ein Faktor genannt, wenn es um die Teilnahme an Bildungsangeboten ging. Eine Beteiligung an Angeboten war über einen längeren Zeitraum nur mit negativem Corona-Test möglich. Kinder mussten bei Anzeichen von Erkältung, Grippe oder Corona umgehend nach Haus geschickt werden. Nicht gegen Corona geimpfte Personen waren in einigen Phasen der Pandemie vom sozialen Leben weitgehend ausgeschlossen.

Die Befragten beschrieben das Ausfallen vieler Alltagsverpflichtungen während des ersten Lockdowns zunächst als Erleichterung für die Familien. Diese hatten plötzlich deutlich mehr gemeinsame Zeit und konnten beziehungsweise mussten diese neu füllen. Im Laufe der Pandemie führte die fehlende Strukturierung des Familienalltags allerdings eher zu einer Belastung. Die Fachkräfte berichteten, dass die Familien „in den Tag hinein leben“ (Familienbildung_7, Z. 334) und so feste Essenszeiten und Schlafenszeiten für die Kinder verloren gingen. Dies führte wiederum zu weiteren Herausforderungen in der Erziehung wie folgendes Zitat verdeutlicht:

Die Pandemie als zunehmende Belastung für die Eltern mit Auswirkungen auf die Zusammenarbeit



„Und das hat gravierende Auswirkungen im Moment, gerade auf das Schlaf- und Essverhalten bei Kleinkindern. Es gibt keine festen Zeiten und Orte, zu denen gegessen wird. Oft wird geschildert, dass sie nicht mehr zusammen am Tisch sitzen, dass das Kind allein essen soll, was oftmals nicht klappt.“ (Familienbildung_7, Z. 326-330)

Im Verlauf der Pandemie entwickelte sich die Gleichzeitigkeit von Homeschooling beziehungsweise der Betreuung der Kinder zuhause und Homeoffice zu einer immer größeren Belastung für Eltern. Die Motivation, die bei den Eltern im ersten Lockdown noch spürbar war, wandelte sich beim zweiten in Überforderung. Gerade für Familien mit schwachem finanziellem Hintergrund und beengten Wohnverhältnissen war der Wegfall von Unterstützungsstrukturen und auch Räumlichkeiten, in die man ausweichen konnte, um beispielsweise einer aufgeheizten Situation in der Wohnung aus dem Weg zu gehen, ein großes Problem. Aus der Not heraus unterstützten auch immer wieder Anbieter der Familienbildung die Eltern bei existentiellen Problemen und halfen beispielsweise bei Anträgen des Jobcenters.



„Die Unterstützungsnetzwerke sind sozusagen geschrumpft. Dadurch waren weniger Hände da, die mit anpacken.“ (Familienbildung_1, Z. 62-64)

Im Bereich der Familienbildung leben viele Angebote von der Gruppendynamik der Eltern und Kinder untereinander. Hier beobachteten die Fachkräfte häufig Veränderungen im Umgang miteinander. Eltern sprachen zum Beispiel in der Gruppe nicht mehr so offen und von sich aus. Zudem wurde erwähnt, dass es Eltern schwerer fällt Kontakte zu anderen Eltern herzustellen und zu halten. Durch die Gewöhnung an Einzelsettings mit den Fachkräften hätten einige Familien Schwierigkeiten anderen zuzuhören und sich selbst in der Gruppe zurückzunehmen. Die Isolation der Familien hat sich verstärkt, ganz besonders Alleinerziehende mit Migrationshintergrund hatten zu kämpfen.

Veränderung des sozialen Miteinanders zwischen den Fachkräften und Familien bzw. Kindern



„Und da beobachten wir bei den Familien, dass es auch zu Brüchen kam. Also einmal, weil es unterschiedliche Sichtweisen über die Pandemie gab und die einen gesagt haben ‚Ja, das geht schon und komm, lass uns doch treffen‘, also alles, was im Rahmen ist, aber lass uns treffen. Und die anderen: ‚Ich habe Angst und ich kann da jetzt nicht und nein, lass uns lieber warten‘. Also das war ein Thema, das zu Beziehungsabbrüchen führte.“ (Familienbildung_7, Z. 102-108)

Im Bereich der Frühkindlichen Bildung berichteten die Fachkräfte, dass es zu Beginn der Pandemie Unsicherheiten und Ängste im Umgang mit den Kindern gab, als die Infektionswege noch ungeklärt waren. Durch das Betretungsverbot veränderte sich zudem das Verhältnis zu den Eltern: Einige Befragte berichteten von weniger Vertrauen in die Mitarbeitenden, da man sich kaum kannte. Die Themen, mit welchen die Eltern auf die Fachkräfte zukamen, änderten sich dahingehend, dass es viele Fragen zum Thema „Corona“ gab und weniger zu pädagogischen Inhalten. Auch wurde sich zunehmend nach Defiziten in der Entwicklung und zu möglichen Fördermaßnahmen erkundigt.

Vor allem Fachkräfte aus der Frühkindlichen Bildung betonten Herausforderungen im Bereich der Sprachentwicklung bei den Kindern. Durch die Verpflichtung der Fachkräfte Masken zu tragen, fehlte den Kindern Mimik und Mundbild, was bei einigen zu einer verzögerten Sprachentwicklung und zu einem erhöhten Förderbedarf führte. Hinzu kommt, dass während der Lockdowns Fördermaßnahmen entfallen sind. Gerade mit Kindern, in deren Elternhaus Deutsch nicht als primäre Sprache gesprochen wird, musste mit dem Vorkurs Deutsch vermehrt Basiswissen nachgeholt werden, als dies wieder möglich war. Berichtet

Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder

wurde zudem, dass die alltagsintegrierte Sprachförderung teilweise gar nicht oder nur in eingeschränkter Form stattfinden konnte. Der fehlende Alltag in der Kita und die häufigen Pausen beim Kitabesuch durch Schließungen oder Quarantäne verhinderten eine kontinuierliche Sprachförderung im Kitaalltag. Defizite der Kinder konnten somit oftmals nicht aufgefangen werden. Auch auf die Sprachentwicklung sowie auf andere soziale Aspekte, wirkt sich der gestiegene Medienkonsum der Kinder während der Pandemie negativ aus.



„Wir sehen Zweijährige, die völlig selbstverständlich auf einem Smartphone rumwischen. Kinder werden öfter, verständlicherweise, mit Tablet und Smartphone ruhiggestellt und so geprägt. Das hat zugenommen, weil Eltern oft vieles gleichzeitig zuhause machen müssen: Arbeit und Kinderbetreuung.“ (Frühkindlich_1, Z. 73-76)

Die Befragten berichten zudem, dass die Entwicklung der Sozialkompetenzen bei einigen Kindern gelitten hat. Bei Kleinkindern und Babys stellten die Befragten Defizite im Rahmen sozialer Interaktionen und im Toleranzverhalten fest. Das Fehlen von Gruppenerfahrungen führte dazu, dass einige Kinder Schwierigkeiten mit sozialen Interaktionen, Kompromissen, Konflikten und dem gemeinsamen Spielen mit anderen Kindern haben. Die natürliche Unbefangenheit, die Kinder vor der Pandemie im Umgang mit anderen Menschen hatten, veränderte sich aufgrund der Pandemie. Einige Kinder kamen nach den Lockdowns mit Ängsten und Unsicherheiten zurück in die Einrichtungen und hatten Probleme, sich in die Gruppe einzufügen. Ebenfalls konnten negative Auswirkungen auf die Frustrationstoleranz und die Selbstständigkeit der Kinder festgestellt werden.



„Wir arbeiten sehr, sehr viel an den Basiskompetenzen. Das sind die Bereiche, bei denen wir stark merken, die Kinder konnten sich durch die Isolation nicht so entwickeln, wie sie sich sonst normalerweise entwickeln würden. Wir tun natürlich alles dafür, dass die Qualität unserer Arbeit hoch bleibt

und dass wir die Kinder natürlich auch im Hinblick auf die Schule gut vorbereiten. Viele Kindern können mit anderen Menschen überhaupt nicht umgehen. Da ist das Hauptziel, die Kinder mit Kompetenzen auszustatten, dass sie mit anderen kooperieren können, dass sie kritikfähig sind, dass sie sich durchsetzen können, dass sie sich selbst regulieren können, mit ihren eigenen Emotionen zurechtfinden, dass sie lernen, Konflikte zu lösen und, und, und, und.“ (Frühkindlich_2, Z. 170-179)

Einige Fachkräfte sprachen zudem hinsichtlich der vermehrten Auffälligkeiten im sozial-emotionalen Bereich der Kinder von einer Zunahme von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen.



„Seit [Zahl] Jahren arbeite ich in der Einrichtung und wir hatten, das sage ich und das sagen auch meine Kolleg*innen, noch nie so viele Kinder, die extreme, aber wirklich extreme Schwierigkeiten haben im sozial-emotionalen Bereich. Also Kinder kommen in einer Gruppe oder in einer kleineren Gruppe überhaupt nicht zurecht. Und das können wir nur schwer oder gar nicht nachholen. Die Kinder haben vermehrt Probleme mit Aggression und Selbstregulation. Einige Kinder haben nicht gelernt mit anderen zu spielen und wissen überhaupt nicht, was sie in einer Kita tun können. Außerdem gibt es Kinder, die total überfordert sind und die die Lautstärke nicht verkraften.“ (Frühkindlich_2, Z. 92-102)

Während der Pandemie veränderte sich für die Kinder auch der Alltag in den Einrichtungen. Viele der befragten Kitas hatten vor Corona ein offenes Konzept.

Bei einer Kita mit einem offenen Konzept gibt es keine Stammgruppen, in denen die Kinder betreut werden, sondern die Kita hat mehrere Themenräume (Kreativ-, Bewegungs-, Ruheraum und einen Zugang zum Außenbereich). Die Kinder können selbst entscheiden, wo sie sich aufhalten und wie sie ihren Tag gestalten. Offene Konzepte durften während der Pandemie teilweise nicht mehr umgesetzt werden. Dies führte dazu, dass die Kinder den ganzen Tag in den teilweise kleinen Themenräumen verbleiben mussten. Auch wurde berichtet, dass die Bewegung im Garten durch die Aufteilung der Gartenzeiten für die Gruppen reduziert wurde. Gemeinsames Kochen oder das Mitbringen von Kuchen am Geburtstag war ebenfalls untersagt und hat die Rituale im Kita-Alltag verändert. Die Fachkräfte stellten fest, dass die Kinder die Corona-Situation auch im Spiel umsetzten und verarbeiteten.



„Die Kinder haben die Regularien der Corona-Pandemie in ihren Spielalltag integriert. Beispielsweise wurden Kinder vom Spielen in der Puppenecke ausgeschlossen, weil sie keinen gebastelten Impfausweis dabei hatten.“ (Frühkindlich_3, Z. 259-264)

Die Übergänge in eine Kita, von der Krippe in den Kindergarten oder vom Kindergarten in die Schule sind für Kinder sensible Phasen. In jeder Einrichtung bestehen Konzepte, zur Ein- oder Umgewöhnung der Kinder. Während der Pandemie konnten viele davon nicht wie gewohnt umgesetzt werden. Eltern durften teilweise die Kita nicht betreten, Besuche der Krippenkinder im Kindergarten sind entfallen und Schnupperunterricht an der Schule oder Schulhaus-Rallyes konnten ebenfalls nicht stattfinden. Einige Kitas nutzten die neue Situation, um ihr Eingewöhnungskonzept grundlegend zu überarbeiten oder neu zu entwickeln. Einige berichteten, dass die Kinder sich durch die nur kurze Begleitung der Eltern oder gar das Abschiednehmen an der Tür schneller und selbstständiger eingewöhnten. Viele berichteten aber auch vom Gegenteil: Die Eingewöhnung verlief schwerer, Kinder hatten mehr Ängste, es dauerte länger bis sie im Kindergarten-Alltag ankamen. Durch erneute Lockdowns oder Quarantäne wurde die Eingewöhnung zusätzlich immer wieder unterbrochen und erschwert. Bezüglich des Übergangs vom Kindergarten in die Schule äußerten Kindergärten, dass die Schulen während der Pandemie wenig für ihre Themen erreichbar waren. Einige bedauerten, keine festen Kooperationsvereinbarungen zu haben. Bei den Fachkräften entstand der Eindruck, dass vermehrt von den Eltern, deren Kinder vor der Einschulung standen, der Einschulungskorridor genutzt bzw. es mehr Rückstellungen als üblich gab.

Übergänge zwischen
Einrichtungen unter er-
schweren Bedingungen

V. Fazit und Handlungsempfehlungen

In diesem Teilbericht wurden die Familienbildung und die Frühkindliche Bildung in Erlangen vorgestellt und wie sie sich in den letzten Jahren angesichts der Corona-Pandemie entwickelt haben. Dabei sind auf der Basis quantitativer Daten, einer Qualitativen Befragung von Fachkräften und Expert*innen sowie im Gespräch mit Expert*innen und Fachkräften aus beiden Bildungsbereichen Bedarfe sichtbar geworden. In diesem Zusammenhang wurden bereits zahlreiche Maßnahmen entwickelt und implementiert. Dies betrifft den Ausbau an Betreuungsplätzen, den Fachkräftemangel und Personalbedarfe des Stadtjugendamts, Digitalisierung, Fortbildungsmöglichkeiten, den Ausbau bestehender Angebote sowie Kooperationen. Diese Themen bedürfen einer längerfristigen Bearbeitung. Zielführend kann dies jedoch nur mit ausreichenden Ressourcen und ämterübergreifender Zusammenarbeit gelingen. Hauptsächlich sind es Themen und Herausforderungen, die nicht nur Erlangen betreffen, sondern bundesweit für Debatten sorgen. In diesem Kapitel werden denkbare Lösungswege skizziert, die zum Teil auch im bundesweiten, bildungspolitischen Rahmen diskutiert werden. Ein „Patentrezept“, das einen möglichst kurzfristigen Erfolg verspricht, scheint für viele Bereiche jedoch nicht gefunden zu sein. Wo es möglich ist, werden dennoch konkrete Handlungsempfehlungen für Erlangen abgeleitet.

Der Bedarf an Betreuung, Erziehung und Bildung in einer Erlanger Kindertageseinrichtung ist in den letzten Jahren gestiegen (vgl. Kapitel 7). Eine Herausforderung für die kommenden Jahre wird der (weitere) Ausbau an Betreuungsplätzen in Erlangen, insbesondere im U3-Bereich, sein. Zwar liegen die Betreuungsquoten in Erlangen für Kinder unter drei Jahren mit 40% und für Kinder von drei bis sechs Jahren mit 96% über dem bayernweiten und bundesweiten Durchschnitt (vgl. Kapitel 7). Dennoch beobachtet das Erlanger Stadtjugendamt vermehrt Anfragen von Eltern, die keinen Betreuungsplatz für ihr(e) Kind(er) bekommen. Für die kommenden Jahre wird außerdem ein Bevölkerungszuwachs an Kindern unter drei Jahren prognostiziert (Stadt Erlangen, 2022). Um dem zukünftigen Bedarf gerecht zu werden, möchte das Stadtjugendamt die städtischen Versorgungsquoten, insbesondere im U3-Bereich, erhöhen (Stadt Erlangen, 2021b).

Ausbau an
Betreuungsplätzen

Eine zusätzliche Herausforderung ist der Abbau von Bildungsungleichheiten. Studien belegen, dass der Erwerb von Kompetenzen, die auch für den weiteren Bildungserfolg maßgeblich sind, durch einen frühen Besuch von Kindertageseinrichtungen gestärkt wird (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Es zeigt sich, dass der Anteil an Kindern mit einem Migrationshintergrund in Erlanger Kindertageseinrichtungen im U3-Bereich geringer ist als im U6-Bereich.

reich (vgl. Kapitel 7). Dies entspricht den Ergebnissen bundesweiter Studien, wonach Familien mit einem Migrationshintergrund ihre Kinder vergleichsweise spät in eine Kindertageseinrichtung geben. Auch Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern besuchen vergleichsweise spät eine Kindertageseinrichtung. Es wird davon ausgegangen, dass insbesondere Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern oder mit einem Migrationshintergrund von einem weiteren Ausbau des U3-Betreuungsangebots profitieren könnten (Jessen et al., 2020). Parallel hierzu können die frühe Familienbildung und die niederschwellige, dezentrale Arbeit der familienpädagogischen Einrichtungen und Familienstützpunkte unterstützen.



Es wird empfohlen, den Ausbau an Betreuungsplätzen entsprechend den Empfehlungen des Erlanger Stadtjugendamts zu verfolgen. Zum einen kann auf diesem Wege der allgemein steigende Bedarf an Betreuungsplätzen eher gedeckt werden. Zum anderen birgt der Ausbau an Betreuungsplätzen die Chance, insbesondere im U3-Bereich bestehende Bildungsungleichheiten abzubauen.

Das pädagogische Personal trägt maßgeblich dazu bei, sowohl Quantität als auch Qualität der institutionellen Betreuung, Erziehung und Bildung zu gewährleisten. Einhergehend mit dem wachsenden Betreuungsbedarf ist in den letzten Jahren insbesondere die Zahl der pädagogischen Fachkräfte in den Erlanger Kindertageseinrichtungen gestiegen (vgl. Kapitel 7). Dabei ist bereits jetzt ein akuter Fachkräftemangel (deutlich) spürbar. Es zeichnet sich ab, dass sich dieser Fachkräftemangel in den nächsten Jahren weiterhin zuspitzen wird. Jährlich scheidet Personal aus, das nicht mehr durch die Anzahl an Ausbildungsabsolvent*innen ersetzt werden kann (Rauschenbach et al., 2020). Der demografische Wandel und eine steigende Nachfrage nach Betreuungsplätzen verstärken diesen Personalengpass (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Einer bundesweiten Studie zufolge können rund ein Viertel der befragten Kindertageseinrichtungen bereits jetzt offene Stellen über einen längeren Zeitraum nicht besetzen (Wenger, Buchmann, Drexl & Tiedemann, 2022). Prognosen gehen davon aus, dass alleine in Bayern in der Ganztagsbetreuung bis 2030 ein Mangel an Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen und Fachkräften in fünfstelliger Zahl droht (Bock-Famulla et al., 2022). Eine personelle Unterbesetzung kann dazu führen, dass der gesetzliche Auftrag zur Bildung und Förderung von Kindern nicht ausreichend erfüllt werden kann. Auch leiden die Gesundheit

| Personal

und Zufriedenheit des Personals (dbb Beamtenbund und Tarifunion, 2023). Zudem drohen Qualitätsverluste bei gleichzeitig steigenden Anforderungen durch Zuwanderung, durch die Folgen der Corona-Pandemie sowie durch die Zuspitzung der wirtschaftlichen Lage in den Familien.

Im Gespräch mit Expert*innen des Stadtjugendamts wurde deutlich, dass die Personalgewinnung auch in Erlangen an ihre Grenzen stößt (vgl. Kapitel 7). Personelle Engpässe sind durch die Corona-Pandemie verschärft worden, beispielsweise durch temporäre Personalausfälle aufgrund von Corona-Infektionen und anderen Erkrankungen (Autorengruppe Corona-KiTa-Studie, 2022) oder durch neu hinzugekommene Aufgaben der Fachkräfte (vgl. Kapitel 11). In den nächsten Jahren wird es darum gehen, den quantitativen Bedarf an Personal zu decken und dabei (weiterhin) die qualitativen Kriterien an die Frühkindliche Bildung zu erfüllen. Zu diesen Kriterien zählen der Ausbau inklusiver Betreuungsangebote, ein verbesserter Fachkraft-Kind-Schlüssel oder die Verbesserung von Leitungsressourcen (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022).

Im bundesweiten bildungspolitischen Diskurs werden verschiedene Lösungsansätze diskutiert. Einer davon zielt auf adäquate Ausbildungskapazitäten und -strukturen ab, die eine Personalversorgung durch Neuzugänge ermöglichen sollen. Diskutiert werden in diesem Zusammenhang eine Absenkung der schulischen Zugangsvoraussetzungen oder die Erhöhung der Attraktivität des Berufsfeldes für Studierende. Aber auch weitere Möglichkeiten wie der Quer- oder Seiteneinstieg von Fachkräften werden mitgedacht (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Mehrere Länder haben außerdem Reformbemühungen zum Quer- und Seiteneinstieg unternommen. In Bayern hat das Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales ein „Gesamtkonzept für die berufliche Weiterbildung“ zur effektiven Fachkräftegewinnung entwickelt. Es soll als Ergänzung zur klassischen Erzieher- oder Kinderpflegeausbildung den Neu- oder Quereinstieg im Blended Learning-Format mit Online-Angeboten als auch Präsenzveranstaltungen ermöglichen (Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz, 2023). Im Schuljahr 2016/17 startete in Bayern der Modellversuch „Erzieherausbildung mit optimierten Praxisphasen“ (OptiPrax). Das Ziel ist es, die Ausbildung zur „Staatlich anerkannten Erzieherin“ beziehungsweise zum „Staatlich anerkannten Erzieher“ durch den Einbezug von Praxisphasen und einer Vergütung der Ausbildung attraktiver zu machen. Dadurch sollen bislang unterrepräsentierte Bewerbergruppen wie Männer oder (Fach-)Abiturient*innen angesprochen werden (Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 2016). Die Verstetigung des Modellversuchs erfolgte 2021/22 einhergehend mit einer Namensänderung zu „Praxisintegrierte Ausbildung zum Erzieher beziehungsweise zur Erzieherin“ (PIA). Seither werden auch in Erlangen vermehrt Abiturient*innen eingestellt. Pro Ausbildungsjahr stehen zehn PIA-Ausbildungsplätze zur Verfügung. Zudem gibt es seit September 2022 die Möglichkeit einer Teilzeitausbildung zur Staatlich geprüften Kinderpflegerin beziehungsweise zum Staatlich geprüften Kinderpfleger.

Der Personalmangel führt dazu, dass Fachkräfte ihre Anleiter*innentätigkeiten zusätzlich zum Tagesgeschäft leisten. Zwar gibt es inzwischen eine Anleiter*innenzulage. Im Gespräch mit dem Stadtjugendamt wurde deutlich, dass der Zeitmangel jedoch weiterhin bestehen bleibt. Dies würde auch dazu führen, dass wichtige Schulungen für eine qualitativ hochwertige Ausbildungsbegleitung nicht absolviert werden können. Auch die Teilnahme an Austauschtreffen mit anderen Einrichtungen ist zum Teil nicht realisierbar.

Eine weitere Möglichkeit, die bundesweit diskutiert wird, ist die Aufstockung der Stundenzahl von Teilzeitkräften. Fraglich sind jedoch die Voraussetzungen, unter denen eine Erhöhung des Arbeitsumfangs von Teilzeitkräften möglich ist. Es ist davon auszugehen, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Rolle spielt, nicht zuletzt aufgrund der Altersstruktur und des hohen Frauenanteils in diesem Berufsfeld. Vorgeschlagen wird, alternative Modelle der Arbeitszeit sowie Elternzeitmodelle mitzudenken (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). In Erlangen ist der Anteil an Teilzeit-Fachkräften in den letzten Jahren gestiegen. Im Jahr 2022 betrug der Anteil an pädagogischen Fachkräften, die Teilzeit arbeiten, rund 62% und unter pädagogischen Ergänzungskräften rund 59% (vgl. Kapitel 7). Im Gespräch mit Erlanger Fachkräften und Expert*innen aus der Fachgruppe wurde deutlich, dass die Strategie der Aufstockung von Teilzeitkräften in Erlangen, wo es möglich ist, bereits verfolgt wird und größtenteils ausgeschöpft ist.

Neben Maßnahmen, die darauf abzielen, die Zugangswege für neues Personal zu erschließen oder Kapazitäten durch eine Aufstockung der Stundenzahl zu erhöhen, werden Konzepte diskutiert, die auf die Attraktivität des Berufsfeldes abzielen. Dazu gehören individuelle Entwicklungsmöglichkeiten und gesellschaftliche Anerkennung des Berufs (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Ein Kriterium ist außerdem die Entlohnung. Laut Studien ist das pädagogische Personal mit dem Beruf und der Tätigkeit an sich durchaus zufrieden, weniger hingegen jedoch mit dem Gehalt (Bader, Riedel, Seybel & Turani, 2021). Beispiele für Kommunen, die den Personalschlüssel im Bereich der Frühkindlichen Bildung anheben und ein höheres Entgelt zahlen, sind Bad Nauheim und Bad Vilbel (Ahlers, 2022). Die Städte Regensburg und Ingolstadt gewähren eine Arbeitsmarktzulage (Bothner, 2022; Stadt Ingolstadt, 2022). Die Fachkräfte und Expert*innen der Fachgruppe äußerten Bedenken, dass durch eine Anhebung des Personalschlüssels oder Zulagen nicht nur Lösungen, sondern auch neue Probleme entstehen könnten. Beispielsweise wäre es denkbar, dass nicht (nur) neue Fachkräfte gewonnen werden, sondern Fachkräfte innerhalb Erlangens den Träger wechseln.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Problematik des bestehenden und prognostizierten Fachkräftemangels in der Frühkindlichen Bildung strukturell und gesellschaftlich gewachsen ist. Ein Patentrezept, das eine kurzfristige Lösung verspricht, scheint bislang nicht gefunden zu sein. In Erlangen gibt es bereits zahlreiche Bemühungen, dem Fachkräftemangel entgegenzutreten. In der Fachgruppe mit Expert*innen und Fachkräften aus dem Bereich der Früh-

kindlichen Bildung in Erlangen werden Maßnahmen wie der Quer- und Seiteneinstieg durch die Praxisintegrierte Ausbildung genannt. Zudem gibt es Stellen für Berufspraktikant*innen, die jedoch seit Jahren aufgrund von Bewerber*innenmangel schwer zu besetzen sind. Ferner wird die Aufstockung von Teilzeitkontingenten ermöglicht. Außerdem sind Ansätze der Personalgewinnung über Social-Media-Kanäle sowie Ausbildungs- und Jobmessen vorhanden und werden praktiziert. Eine Verstärkung dieser Bemühungen ist in der heutigen Arbeitswelt weiterhin erforderlich.

Das Stadtjugendamt und das Personal- und Organisationsamt der Stadt Erlangen haben gemeinsam ein „Ausbildungsbüro“ initiiert. Das Ziel ist es, PIA-Auszubildende während ihrer Ausbildung zu begleiten und zu unterstützen. Zudem sollen Ausbildungsgänge wie das Sozialpädagogische Einstiegsjahr und Berufspraktika koordiniert und gleichwertig begleitet werden. Ferner sollen Maßnahmen zur Gewinnung von Auszubildenden wie beispielsweise Ausbildungsmessen oder die Präsenz an Fachakademien und Schulen ausgebaut werden. Derzeit wird geprüft, inwiefern auch die Qualifizierung von Personen aus der Tagespflege oder die Anerkennung von ausländischen Abschlüssen durch das „Ausbildungsbüro“ begleitet werden können. Hierzu wären Vernetzungen mit dem Jobcenter beziehungsweise der Agentur für Arbeit als Verstärkung des „Ausbildungsbüros“ zielführend. In Erlangen sind also bereits einige Maßnahmen erfolgt. Insgesamt bleibt der Fachkräftemangel aber eine große Herausforderung, die in den kommenden Jahren weiterhin angegangen werden muss.



Es wird empfohlen, die ämterübergreifende Zusammenarbeit des „Ausbildungsbüros“ weiter auszubauen und mit entsprechenden Ressourcen auszustatten. Das Ziel soll die Verbesserung bestehender Maßnahmen oder Generierung neuer Maßnahmen zur Fachkräftegewinnung sein. Dabei sollen Lösungsansätze entwickelt werden, die dem Fachkräftemangel auch mittel- und langfristig entgegenwirken können.



In diesem Zusammenhang wird empfohlen, eine datenbasierte Bestandsaufnahme bisheriger Maßnahmen zur Fachkräftegewinnung in Erlangen zu generieren und deren Erfolg zu evaluieren.



Ein weiterer Ansatzpunkt sind berufsorientierende Maßnahmen. Es wird empfohlen, Berufe mit bestehendem oder prognostiziertem Fachkräftemangel (wie im Bereich der Frühkindlichen Bildung) im Rahmen von berufsorientierenden Maßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene mitzudenken und auszubauen. Neben der Gewinnung potenzieller Fachkräfte könnte dies auch einen Beitrag zur gesellschaftlichen Anerkennung des Berufsfeldes leisten.

Die Corona-Pandemie hat außerdem verdeutlicht, wie wichtig der Kontakt und die Hilfen für Familien sind. Gerade Familien waren während der Corona-Pandemie einer hohen Belastung ausgesetzt. Eltern mussten Kinderbetreuung, Homeschooling und Beruf unter einen Hut bringen. Dies hat sich natürlich auch auf das Familienleben ausgewirkt. Der zunehmende Stress führte zu vermehrten Konflikten in den Familien und wirkte sich negativ auf Kinder und Jugendliche aus. Soziale Ungleichheiten haben sich zum Teil noch verstärkt (vgl. Kapitel 9). Und diese Entwicklungen wirken immer noch nach. Insbesondere während der Lockdowns konnten Hilfen des Stadtjugendamts für Familien, Kinder und Jugendliche schwerer umgesetzt werden. Erziehungshilfen fanden nur unter Abwägung und unter Beschränkungen des persönlichen Kontakts statt. Im zweiten Corona-Jahr 2021 kam es zu einem signifikanten Anstieg an vorläufigen Schutzmaßnahmen. Sowohl bundesweit als auch in Erlangen haben die Hinweise auf Kindeswohlgefährdung zugenommen. (vgl. Kapitel 10). Im Gespräch mit Expert*innen und Fachkräften des Erlanger Stadtjugendamts wurde berichtet, dass ein gesteigener Hilfebedarf auch hier auf begrenzte interne Personalressourcen und einen Mangel an Fachkräften trifft, beispielsweise im Bereich der

ambulanten und stationären Hilfen. In der Folge ist es zum Teil schwierig, geeignete Inobhutnahmeplätze oder stationäre Wohngruppenplätze für Kinder und Jugendliche zu finden. Das Stadtjugendamt berichtete außerdem, dass die Anforderungen an die Fachkräfte, die in den Kindertageseinrichtungen, Spiel- und Lernstuben den herausfordernden Alltag von Familien stützen und begleiten und Familien in Krisen beraten, bis zur Belastungsgrenze gestiegen sind.

Die Corona-Pandemie hat auch gezeigt, wie wichtig - ganz generell und vor allem in Extremsituationen - die Familienbildung ist. Sie begleitet und unterstützt Familien in unterschiedlichen sozialen Lagen in Bildungs- und Erziehungsfragen und stärkt Eltern mit unterschiedlichen Formaten und Herangehensweisen für die Herausforderungen des Erziehungsalltags und Familienlebens. Im Rahmen der Fachgruppe mit Expert*innen und Fachkräften aus der Frühkindlichen Bildung und der Familienbildung in Erlangen wurde thematisiert, dass die Zusammenarbeit mit Familien und die Themen, die von Familien nachgefragt waren, die Not und den Druck widerspiegeln, die auf Familien lastet. Die Beschränkung sozialer Kontakte, auch im Bereich der Familienbildung (zum Beispiel durch ausgefallene Angebote wie Eltern-Kind-Gruppen) hat sich negativ auf Familien und Kinder ausgewirkt.

Die Ergebnisse der Qualitativen Befragung zeigen, dass auch das Personal in der Familienbildung häufig an seine Grenzen gestoßen ist. Die Erstellung von sich ständig ändernden Hygienekonzepten und die Umsetzung von immer neuen Regelungen haben für deutlich erhöhten Arbeitsaufwand gesorgt und das Personal der Familienbildung stark gefordert. Dort, wo Ehrenamtliche vor der Pandemie die Arbeit der Familienbildung unterstützt haben, sind diese teilweise weggebrochen. Insgesamt wurden Personalengpässe, die in einigen Bereichen der Familienbildung bereits zuvor bestanden, durch die Corona-Pandemie noch verstärkt. Im Rahmen der Fachgruppe wurde diskutiert, dass diese Engpässe auf fehlende gesicherte Stellen und Kontingente zurückzuführen sind. Dabei sei insbesondere durch die Verschärfung während der Corona-Pandemie deutlich geworden, wie wichtig die Bildungsarbeit mit Eltern und Familien und damit die Prävention erzieherischer und familiärer Krisen ist.

Eine weitere zentrale Herausforderung, die im Rahmen der Qualitativen Befragung von Expert*innen und Fachkräften aus Erlangen genannt wurde (vgl. Kapitel 11) und auch im bundesweiten Diskurs thematisiert wird, ist die Digitalisierung. Künftig wird es um die Verstetigung von Ausgaben in die digitale Infrastruktur, den Ausbau digitaler Bildungsangebote und die Weiterqualifizierung des Personals gehen (Maaz, 2022). Für Erlangen nannten die Expert*innen und Fachkräfte bestehende Bedarfe an Hard- und Software. Dabei verfügen Einrichtungen über eine zum Teil ganz unterschiedliche Ausstattung. Immer wieder berichteten Fachkräfte in den Interviews davon, dass gerade zu Beginn der Pandemie das Kontakthalten mit den Familien über Messengerdienste wertvoll war. Allerdings hatten die wenigsten Einrichtungen Diensthandys oder Laptops, so dass die Fachkräfte ihre privaten Geräte nutzten. Generell würde die Hardware-Ausstattung in Kindertageseinrichtungen und Einrichtungen der

| Digitalisierung

Familienbildung den bestehenden Anforderungen nicht (mehr) genügen, was zu technischen Problemen führt. Berichtet wurde von fehlenden WLAN-Routern, Breitbandinternetverbindungen und stabilen, funktionierenden Online-Meeting-Programmen (vgl. Kapitel 11).

Der große Bedarf nach Digitalisierung wurde noch einmal im Rahmen des Programms „Kampagne Startchance kita.digital“ der Bayerischen Staatsregierung deutlich. Trotz erhaltenem Zuschlag konnten in Erlangen nur zwei von fünfzehn städtischen Einrichtungen teilnehmen, da nur diese über die digitalen Voraussetzungen zu einer Teilnahme verfügen. Ein Grund hierfür ist, dass die 2021 beantragte Ausstattung aller städtischen Kitas mit WLAN noch nicht flächendeckend umgesetzt wurde. Zudem fehlt es oftmals an Anschlüssen und Hardware, wie beispielsweise Laptops oder Tablets.



Es wird empfohlen, eine Bestandaufnahme der aktuellen Ausstattung an Hard- und Software in den Kindertageseinrichtungen und Einrichtungen der Familienbildung durchzuführen. Auf deren Basis ist auf bestehende Bedarfe zu reagieren.

Neben der Ausstattung an Hard- und Software äußerten pädagogische Fachkräfte einen Bedarf an digitaler Medienbildung. Im Rahmen der Qualitativen Befragung formulierten die befragten Fachkräfte in Erlangen wiederholt den Wunsch, Fortbildungen zu besuchen, um „medienfitter“ zu werden.

Zur Sicherstellung der Qualität von Betreuung und Bildung in Kindertageseinrichtungen ist neben der fachlichen Ausbildung auch eine fortlaufende Weiterbildung von Fachkräften maßgeblich. Die öffentlichen Träger der Jugendhilfe sind zuständig für Fortbildungen des eigenen Personals, sollen gemäß SGB VIII, § 74 aber auch die freien Jugendhilfeträger vor Ort bei der Fortbildung fördern (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Das städtische Fortbildungsprogramm für Fachkräfte im Kitabereich in Erlangen wird vom Stadtjugendamt koordiniert. Zudem gibt es das Angebot der Städteakademie für Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach, das Fortbildungsprogramm für soziale Berufe und Kindertageseinrichtungen der Stadt Nürnberg, das genutzt werden kann, sowie Fortbildungen freier Anbieter. Viele Arbeitgeber*innen stellen ihr pädagogisches Personal für Fortbildungen frei und übernehmen die

| Fortbildungen

Kosten. Studien zeigen, dass personelle Engpässe jedoch dazu führen, dass Fortbildungen aufgrund von Zeitmangel oftmals nicht in optimalem Umfang genutzt werden können (Wenger et al., 2022). In Erlangen werden Teilnahmen an Fortbildungen bei Personalengpässen in städtischen Kindertageseinrichtungen nur abgesagt, wenn eine Verschiebung möglich ist.

Studien belegen, dass die Teilnahme an Fortbildungen seit der Corona-Pandemie zurückgegangen ist, beispielsweise aufgrund ausgefallener Veranstaltungen (Gessler & Gruber, 2022). Da Präsenzveranstaltungen oftmals nicht möglich waren, wurden Fortbildungen während der Corona-Pandemie zudem häufiger im Online-Format angeboten. Die Qualitative Befragung machte deutlich, dass die Möglichkeit, digitale Fortbildungen zu besuchen, unter Erlanger Fachkräften positiv aufgenommen wurde. Die befragten Fachkräfte und Expert*innen gaben an, dass somit eine Teilnahme an Fortbildungen auch außerhalb der Betreuungszeiten möglich war und keine Anfahrtswege anfielen. Aufgrund der positiven Resonanz der Befragten auf die digitale Umsetzung von Fortbildungen außerhalb der Betreuungszeit während der Pandemie könnte überlegt werden, entsprechende Formate in Einzelfällen und passendem Kontext weiterhin anzubieten beziehungsweise ins städtische Programm zu integrieren.

In einer Studie von Buschle und Gruber (2018) wird als weiterer Grund für eine Nichtteilnahme an Fortbildungen das Fehlen von Angeboten oder dass diese nicht dem Bedarf entsprechen, genannt. Die Fortbildungsmöglichkeiten in den städtischen Einrichtungen in Erlangen haben einen enormen Ausbau erfahren. Im Jahr 2023 gab es eine deutliche Mittelaufstockung. Das Ziel ist es, längerfristige und modulare Weiterbildungen zu ermöglichen, um Kompetenzen zu erweitern beziehungsweise in Ergänzung zur Ausbildung an den Fachakademien zu vertiefen oder fehlende Ausbildungsinhalte zu schulen. Auch Fachkräfte freier Träger können an den Fortbildungen teilnehmen. Erfahrungen des Erlanger Stadtjugendamts zeigen, dass unter städtischen Mitarbeitenden ein Trend hin zur Teilnahme an Supervisionen sowie an Fortbildungen wie Teamfortbildungen, Sachgebiets- oder Abteilungsfortbildungen, Inhouseveranstaltungen zur systemischen Pädagogik, systemischen Beratung oder Sprach-Pädagogik sowie Prozessbegleitungen in Kindertageseinrichtungen zu beobachten ist. Eine datenbasierte Erfassung der Gründe für eine Nichtteilnahme unter Fachkräften gibt es für Erlangen derzeit nicht.

Die Qualitative Befragung von Fachkräften und Expert*innen hat außerdem gezeigt, dass der Wunsch nach Fortbildungen im Bereich der Familienbildung (weiterhin) hoch ist. Dies betrifft auf der einen Seite das Interesse an Fortbildungen zum technischen Umgang mit digitalen Medien. Auf der anderen Seite besteht ein Bedarf an Fortbildungen zur didaktischen Gestaltung digitaler Familienbildungsangebote. Städtische Mitarbeiter*innen und Mitarbeitende freier Träger der Familienbildung können an den Fortbildungen der Städteakademie für Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach teilnehmen.



Es ist zu klären, ob der im Rahmen der Qualitativen Befragung von Fachkräften der Frühkindlichen Bildung und der Familienbildung genannte Wunsch nach (weiteren) Fortbildungen weiterhin besteht. Hierzu wäre auch der Wunsch von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen einzubeziehen, die bislang wenige oder keine Fortbildungen besuchen. Ferner sollte der derzeitige Fortbildungsbedarf unter Mitarbeitenden städtischer sowie freier Träger der Familienbildung erhoben werden.

Zielführend wäre eine quantitative Erhebung gewünschter Fortbildungsthemen und -inhalte. Eine solche Erhebung könnte vom Stadtjugendamt in Kooperation mit dem Bildungsbüro durchgeführt werden. Falls eine Evaluation ergibt, dass weitere Angebote gewünscht sind, die bislang nicht angeboten werden, wäre zu klären, welche Angebote für welchen Bereich, wie und an welcher Stelle ausgebaut werden sollten.

Familien, Kinder und Jugendliche sowie Fachkräfte haben viele Einschränkungen und negative Auswirkungen durch die Corona-Pandemie erfahren (vgl. Kapitel 10). Kontaktbeschränkungen haben dazu geführt, dass Kinder seltener Aktivitäten wie miteinander spielen, singen oder sich körperlich betätigen unternommen haben. Andere Aktivitäten wie Fernsehen, digitale Spiele, der Umgang mit dem Handy oder Tablet oder Vorlesen sowie Basteln und Malen haben eher zugenommen (vgl. Kapitel 10). Die Corona-Pandemie hat ferner dazu beigetragen, dass unter jungen Menschen neue oder verstärkt Suchterkrankungen, psychische Erkrankungen oder Schwierigkeiten in der Schule hinzugekommen sind. Für die Kinder- und Jugendhilfe hat sich eine erhöhte Bedarfslage in fast allen Bereichen wie der Schulsozialarbeit, Erziehungsberatung oder Jugendsozialarbeit ergeben (Müller et al., 2021).

Im Rahmen der Qualitativen Befragung wurde der Bedarf geäußert, bestimmte Förderangebote auszubauen, um die Folgen der Corona-Pandemie auf die frühkindliche Entwicklung abzufangen (beispielsweise in den Bereichen Motorik, Sprache, Gruppenbildung oder Emotionsregulation). Für die Arbeit der Familienbildung hat sich gezeigt, dass niederschwellige, dezentrale präventive Angebote ausgebaut und mit qualifiziertem Personal ausgestattet werden sollten. Ferner sollten für einige Bereiche ergänzend und unterstützend weitere

| Angebot

Ehrenamtliche gewonnen werden. Ein weiterer Punkt ist, dass Familien schwerer erreichbar waren. Viele Angebote mussten ausfallen oder auf digitale Formate umgestellt werden. Es wurde außerdem berichtet, dass der Kontakt zu manchen Eltern und Familien verlorengegangen ist, beispielsweise aufgrund von Sprachschwierigkeiten oder fehlenden Online-Zugängen (vgl. Kapitel 11). Für viele der Herausforderungen, die sich während der Pandemie verdichtet haben, bemüht sich die Koordinierungsstelle Familienbildung des Stadtjugendamts seit Jahren zusammen mit einem Netzwerk aus Erlanger Fachleuten der Familienbildung, Lösungen und Strategien zu entwickeln. Gemeinsam mit den Netzwerkpartnern arbeitet sie kontinuierlich an einer Weiterentwicklung der bestehenden Angebotslandschaft (vgl. Kapitel 5). Verschiedene Maßnahmen und Handlungsempfehlungen, die in den nächsten Jahren weiterverfolgt werden sollen, sind im Bericht „1. Fortschreibung des Bedarfsplans und Konzepts Familienbildung in Erlangen“ der Koordinierungsstelle Familienbildung des Stadtjugendamts festgehalten. Es wird zum Beispiel empfohlen, gerade nach der Pandemie Angebote zu machen, die Familien eine gemeinsame Qualitäts- und Auszeit ermöglichen. Zudem sollten mehr offene und unverbindliche Angebote gemacht werden, die ein spontanes Kommen ermöglichen und in deren Rahmen Eltern drängende Themen ohne lange Anmeldezeiten ansprechen können. Ferner sollten für Eltern von Kindern mit einem besonderen Förderbedarf mehr Zugänge zu Familienbildung ermöglicht werden. Eine Fortschreibung des Bedarfsplans ist für 2024 vorgesehen (vgl. Kapitel 5). All dies sind Maßnahmen, die nicht nur angesichts der Corona-Pandemie als wichtig erachtet werden müssen. Sie sollten wie vorgeschlagen auch künftig priorisiert werden.

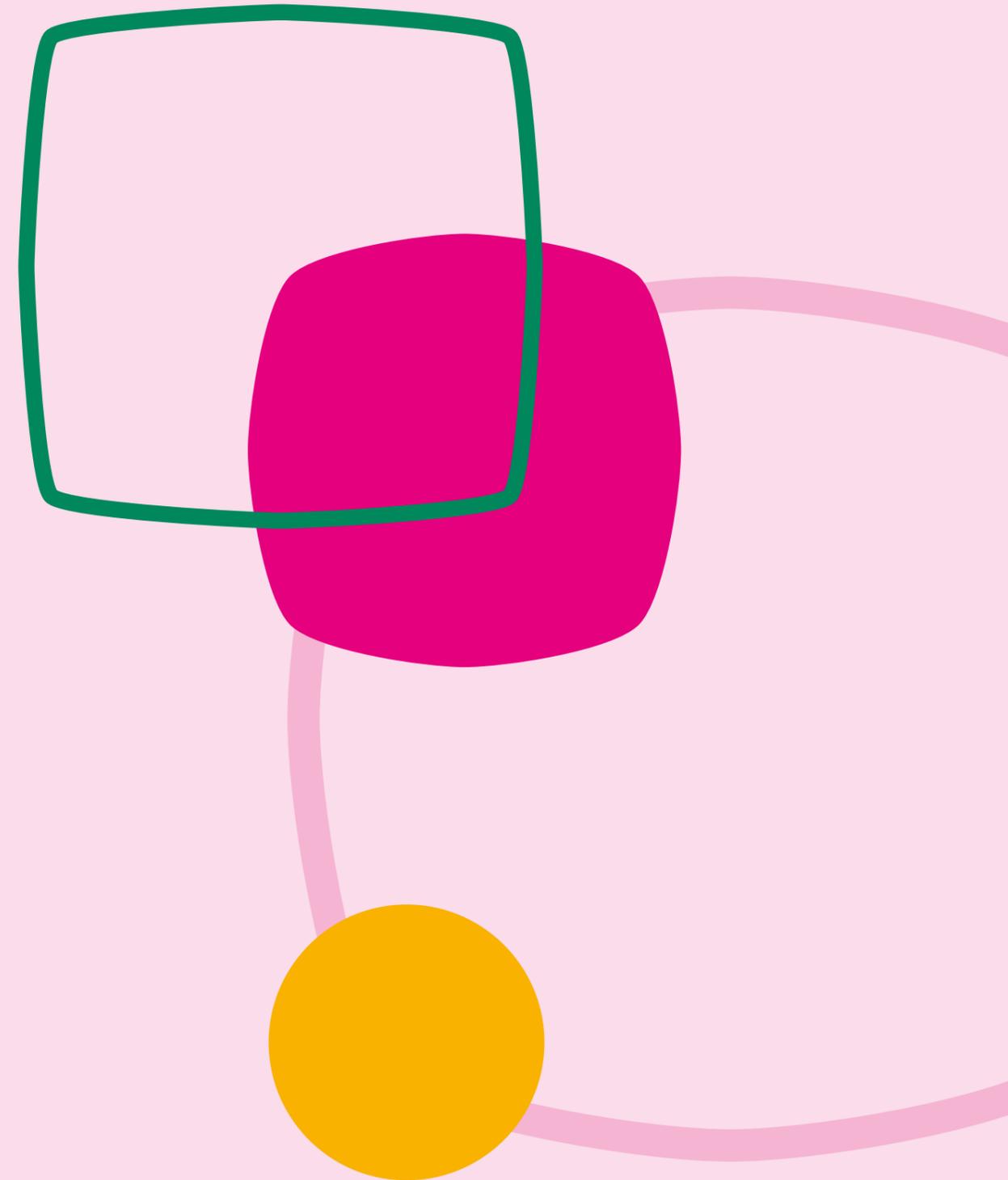


Um den zumeist knappen zeitlichen Ressourcen von Familien entgegenzukommen, erscheint es sinnvoll, weiterhin niederschwellige, dezentrale Angebote zu stärken und auszubauen. So hat eine Bürgerbefragung zu Erwachsenenbildungsangeboten in Erlangen, die vom Bildungsbüro zusammen mit der Abteilung für Statistik und Stadtforschung im Jahr 2018 durchgeführt wurde, gezeigt, dass Veranstaltungen eher wahrgenommen werden, wenn die Wegzeit zum Veranstaltungsort geringer ist (Stadt Erlangen, 2019a). Eine Möglichkeit, dezentrale Angebote der Familienbildung umzusetzen, sind die bestehenden und geplanten Familienstützpunkte. Aber auch andere alltagsnahe Orte wie Kindertageseinrichtungen, Schulen oder Stadtteilzentren sollten mitgedacht werden.

Die Netzwerkarbeit zwischen Einrichtungen ist ein Thema, das an vielen Stellen wiederholt aufkommt. Anbieter der Familienbildung arbeiten, wo es möglich und sinnvoll ist, mit Einrichtungen zusammen, die ihrerseits bereits mit Familien arbeiten und somit gute Zugänge zu diesen haben. Während der Corona-Pandemie kamen einige dieser Kooperationen zum Stillstand. Dabei war auch maßgeblich, ob eine entsprechende technische Ausstattung vorhanden war (vgl. Kapitel 11). Die entsprechenden Partnerschaften und Netzwerke müssen nun wiederaufgebaut und hergestellt werden. Für die Arbeit aller Einrichtungen und Anbieter rund um Kinder, Erziehung und Familie sind die Herstellung von Synergien durch Partnerschaften, Kooperationen und gut funktionierende Netzwerke auch außerhalb von Extremsituationen essenziell. Die Qualitative Befragung von Expert*innen und Fachkräften hat gezeigt, dass sich Einrichtungen und Anbieter der Familienbildung eine noch bessere dezentrale Vernetzung mit Einrichtungen in den Stadtteilen wünschen, um Kooperationen verbessern zu können.

| Netzwerkarbeit

Als Besonderheit im Bereich der Frühkindlichen Bildung ist der Wunsch nach Kooperationsvereinbarungen mit den Schulen genannt worden. Verbindliche Absprachen und stadtteilübergreifende Präsenztreffen wären aus Sicht einiger Kindertageseinrichtungen wünschenswert. Das Thema „Netzwerk und Kooperationsvereinbarungen zwischen Kindertageseinrichtungen und Schulen“ ist auch im letzten Teilbericht des Bildungsbüros zu den Übergängen im Bildungssystem diskutiert worden (Stadt Erlangen, 2020b). Kindergärten und Grundschulen sind gesetzlich zur Kooperation am Übergang verpflichtet und es hat sich gezeigt, dass diese in Erlangen zum großen Teil auch positiv bewertet wird. Der Besuch gemeinsamer Fortbildungen für Fachkräfte und Lehrkräfte, von dem beide Seiten profitieren würden, findet jedoch selten statt - nicht zuletzt aufgrund fehlender personeller oder zeitlicher Ressourcen. Ferner fehlen oftmals schriftliche, verbindliche Kooperationsvereinbarungen. Unterstützung in beiden Bereichen wurde im letzten Teilbericht zu den Übergängen als Handlungsempfehlung formuliert. In Kooperation des Stadtjugendamts sowie des Arbeitskreises „Kindergarten-Grundschule“ des Staatlichen Schulamts Erlangen und Erlangen-Höchstadt finden seit Januar 2022 (nach einer coronabedingten Unterbrechung) wieder regelmäßig zwei Fortbildungen pro Jahr für die Kooperationslehr- und Fachkräfte statt. Zudem wird derzeit nach Lösungen gesucht, auch bei Personalknappheit eine Fortbildungsteilnahme zu ermöglichen. Im Schuljahr 2022/23 wird es im Rahmen einer Fortbildung des Arbeitskreises "Kindergarten-Grundschule" außerdem um den Austausch und die Festlegung von Kooperationszielen und -inhalten für jeden Schulsprengel gehen.



Literaturverzeichnis

Ahlers, W. (2022, 14. Juli).

Zusätzliches Geld für Erzieherinnen.

Frankfurter Allgemeine.

<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/mehr-geld-fuer-erzieherinnen-in-bad-vilbel-und-bad-nauheim-18172999.html>

Albert, M. (2022).

Jugend und Politik: ein belastetes Verhältnis.

DJI Impulse 2/2022, 53-55.

Alt, P., Reim, J., & Walper, S. (2022).

Jugendliche und junge Erwachsene leiden psychisch weiterhin stark.

DJI Impulse 2/2022, 26-30.

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2022).

Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal.

Bielefeld: wbv Publikation.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2020).

Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt.

Bielefeld: wbc Publikation.

Autorengruppe Corona-KiTa-Studie (2022).

7. Quartalsbericht der Corona-KiTa-Studie (II/2022).

Abgerufen von: <https://www.dji.de/veroeffentlichungen/aktuelles/news/article/7-quartalsbericht-der-corona-kita-studie.html> [28.06.2023]

Bader, S., Riedel, B., Seybel, C., & Turani, D. (Hrsg.) (2021).

Kita-Fachkräfte im internationalen Vergleich. Ergebnisse der OECD-Fachkräftebefragung 2018. Band II.

Abgerufen von: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/icec/Kita-Fachkr%C3%A4fte%20im%20internationalen%20Vergleich.pdf [09.05.2022]

Baumann, M. (2020).

Familiäre Gewalt in der Corona-Zeit Entwurf eines empirisch fundierten Modells dynamischer Risiko- und Ressourcenfaktoren.

Zeitschrift für Sozialpädagogik 18/3, 233-250.

Bayerische Staatskanzlei (2020).

Rahmenhygieneplan zur Umsetzung des Schutz- und Hygienekonzepts für die Kindertagesbetreuung und Heilpädagogische Tagesstätten nach der jeweils geltenden Infektionsschutzmaßnahmenverordnung (Rahmenhygieneplan Kindertagesbetreuung und HPT).

Bayerisches Ministerialblatt (BayMBL) Nr. 637.

<https://www.verkuendung-bayern.de/ministerialblatt/uebersicht-baymbl/>

Bayerische Staatsregierung (o. J.).

Archiv Pressemitteilungen.

Abgerufen von: <https://www.bayern.de/presse/archiv-pressemitteilungen/> [22.06.2023]

Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz

(BayKiBiG)

idF vom 8. Juli 2005 (GVBl. S. 236, BayRS 2231-1-A), zuletzt geändert durch § 1 des Gesetzes vom 23. Dezember 2021 (GVBl. S. 671).

<https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayKiBiG>

Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen

(BayEUG)

idF vom 31. Mai 2000 (GVBl. S. 414, 632, BayRS 2230-1-1-K), zuletzt geändert durch § 1 des Gesetzes vom 24. März 2023 (GVBl. S. 102).

<https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayEUG>

Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2016).

Erzieherausbildung mit optimierten Praxisphasen (OptiPrax). Unterschiedliche Ausbildungswege für unterschiedliche Zielgruppen [Broschüre].

Abgerufen von: <https://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/schularten/fachakademie.html> [29.06.2023]

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2010).

Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung.

Weimar/Berlin: Verlag das Netz.

Bayern.Recht (o. J.).

Veröffentlichungen im BayMBl.

Abgerufen von: <https://www.verkuendung-bayern.de/baymbl> [22.06.2023]

Bertram, HU. (2017).

Die Zweiverdiener-Familie: Ein europäischer Vergleich.

Paderborn: Bonifatius GmbH.

Bock-Famulla, K., Grindt, A., Vetter, T., & Kriechel, B. (2022).

Fachkräfte-Radar für KiTa und Grundschule 2022.

Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Bock-Famulla, K., Münchow, A., Sander, F., Akko, D. P., & Schütz, J. (2021).

Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2021.

Transparenz schaffen – Governance stärken.

Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Bothner, M. (2022, 25. Februar).

Erzieherinnen richten Hilferuf an den Stadtrat. Regensburg-Digital.

<https://www.regensburg-digital.de/erzieherinnen-richten-hilferuf-an-den-stadtrat/25022022/>

Boudon, R. (1974).

Education, Opportunity, and Social Inequality.

Changing Prospects in Western Society.

New York: Wiley.

Bourdieu, P. (1992).

Ökonomisches Kapital - Kulturelles Kapital - Soziales Kapital.

In M. Steinrück (Hrsg.), Die verborgenen Mechanismen der Macht (S. 49-79).

Hamburg: VSA-Verlag.

Brake, A. & Büchner, P. (2012).

Bildung und soziale Ungleichheit. Eine Einführung.

Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Bundesagentur für Arbeit. (2023).

Bedarfsgemeinschaft.

Abgerufen von: <https://www.arbeitsagentur.de/lexikon/bedarfsgemeinschaft> [22.05.2023]

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2019).

Kinderreiche Familien in Deutschland.

Abgerufen von: https://www.bib.bund.de/Publikation/2019/pdf/Kinderreiche-Familien-in-Deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [28.06.2023]

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2023).

Frühkindliche Bildung.

Abgerufen von: <https://www.bne-portal.de/bne/de/nationaler-aktionsplan/die-bildungsbereiche-des-nationalen-aktionsplans/fruehkindliche-bildung/fruehkindliche-bildung.html> [14.06.2023]

Bundeszentrale für politische Bildung (2009).

Was ist kulturelle Bildung?

Aufgerufen von: <http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung?p=all> [21.03.2019]

Bundeszentrale für politische Bildung (2021).

Erzieherische Hilfe.

Abgerufen von: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61618/erzieherische-hilfe/> [22.06.2023]

Burghardt, L., Linberg, A., Lehl, S., & Konrad-Ristau, K. (2020).

The relevance of the early years home and institutional learning environments for early mathematical competencies.

Journal for Educational Research Online, 12(3), 103–125.

Buschle, C., & Gruber, V. (2018).

Die Bedeutung von Weiterbildung für das Arbeitsfeld Kindertageseinrichtung.

WiFF-Studien, 30. Deutsches Jugendinstitut e.V..

Clemens, V., Köhler-Dauner, F., Keller, F., Ziegenhain, U., Fegert, J. M., & Kölch, M. (2021).

Gewalt in intimen Partnerschaften und psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen. Online-Survey während der COVID-19-Pandemie.

Psychotherapeut 66, 209–216.

Das Achte Buch Sozialgesetzbuch – Kinder und Jugendhilfe
(SGB VIII)

idF vom 11.09.2012 (BGBl. I S. 2022) zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 21. Dezember 2022 (BGBl. I S. 2824).

https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/

dbb Beamtenbund und Tarifunion (2023).

DKLK-Studie 2023: Personalmangel gefährdet frühkindliche Bildung.

Abgerufen von: <https://www.dbb.de/artikel/dklk-studie-2023-personalmangel-gefaehrdet-fruehkindliche-bildung.html> [26.06.2023]

Dienstleistungsportal Bayern (2020).

Förderschule; Schulvorbereitende Einrichtungen.

Abgerufen von: <https://www.eap.bayern.de/informationen-leistungsbeschreibung/584768201206?dienstleistung=4444040872> [20.04.2020]

Gessler, A., & Gruber, V. (2022).

Wissenserwerb und Wissenstransfer von Leitungs- und Fachkräften in Kindertageseinrichtungen. Empirische Analysen einer bundesweiten Befragung zu Strukturen und Prozessen sowie dem Einfluss der Corona-Pandemie.

WIFF-Studien, 38. Deutsches Jugendinstitut e.V..

Häring, J., Saueremann, P., & Milbradt, B. (2022).

Die Pandemie als politisierendes Ereignis.

DJI Impulse 2/2022, 56-57.

Heinze, S. (2022).

Keine Überlastung in Krankenhäusern?

Corona-Intensivpfleger: „Das ist wie ein Schlag ins Gesicht“.

Abgerufen von: <https://www.rnd.de/gesundheit/corona-ueberlastung-in-kliniken-intensivpfleger-zum-geruecht-MOJ44J2005EGHGRCNK6EVAGRJE.html> [20.06.2023]

Hemming, K., & Schoon, K. (2022).

Erschwerter Start ins Berufsleben.

DJI Impulse 2/2022, 47-52.

Hermes, H., Lorgetporer, P., Peter, F., & Wiederhold, S. (2021).

Behavioral Barriers and the Socioeconomic Gap in Child Care Enrollment.

München: Munich Society for the Promotion of Economic Research – CESifo GmbH.

Herz, A., & Tran, K. (2022).

Jugendfreundschaften in der Pandemie.

DJI Impulse 2/2022, 40-42.

Horn, M. (2022).

Geflüchtete Kinder und Jugendliche unterstützen.

DJI Impulse 2/2022, 70-71.

Institut für Demoskopie Allensbach (2021).

Ein Jahr Corona-Pandemie. Wie geht es Familien in der Krise? Zusammenfassung von Kernergebnissen mit Schaubildern zu einer repräsentativen Elternbefragung im Februar 2021.

Abgerufen von: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-73102-9> [23.06.2023]

Jessen, J., Schmitz, S., Spieß, K., & Waights, S. (2018).

Kita-Besuch hängt trotz ausgeweitetem Rechtsanspruch noch immer vom Familienhintergrund ab.

DIW Wochenbericht, 38, 825–835.

Jessen, J., Spieß, C. K., Waights, S., & Judy, A. (2020).

Gründe für unterschiedliche Kita-Nutzung von Kindern unter drei Jahren sind vielfältig.

DIW Wochenbericht, 14, 268-275.

Juncke, D., Lehmann, K., Nicodemus, J., Stoll, E., & Weuthen, U. (2021).

Familienbildung und Familienberatung in Deutschland.

Eine Bestandsaufnahme.

Abgerufen von: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/183222/e7ce032e8b741b-b93ac3f53fdf358d76/familienbildung-und-familienberatung-in-deutschland-prognos-data.pdf> [23.06.2023]

Kinderbildungsverordnung

(AVBayKiBiG)

idF vom 5. Dezember 2005 (GVBl. S. 633, BayRS 2231-1-1-A), zuletzt geändert durch Verordnung vom 8. April 2021 (GVBl. S. 260). <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayAVKiBiG>

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (2015).

Orientierungshilfe für die Sozial- und Jugendhilfe.

Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Leistungen der Eingliederungshilfe.

Abgerufen von: <https://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/soziales/> [20.04.2020]

Kracke, E. & Sommer, D. (2022).

Gesundheitsbildung.

In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden.

Abgerufen von: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/gesundheitsbildung/> [29.06.2023]

Lebenshilfe - Landesverband Bayern (2020).

Kinder ganzheitlich fördern.

Abgerufen von: <https://www.lebenshilfe-bayern.de/lebenshilfe-in-ihrer-naehe/einrichtungen/kitas/> [21.04.2020]

Li, J., Bünning, M., Kaiser, T., & Hipp, L. (2021).

Who suffered most? Parental stress and mental health during the COVID-19 pandemic in Germany (Early View).

JFR – Journal of Family Research, 1-29.

Linberg, A., Attig, M., & Weinert, S. (2020).

Social disparities in the vocabulary of 2-year-old children and the mediating effect of language-stimulating interaction behavior.

Journal for Educational Research Online, 12(2), 12–35.

Lochner, B., & Klundt, M. (2020).

Pole, die nicht schmelzen. Soziale Ungleichheit und Corona.

Sozial Extra 1/2021, 4–6.

Maaz, K. (2022, 28. Juni). Der Nationale Bildungsbericht 2022.

Zentrale Befunde und Herausforderungen für das Bildungssystem [Vorstellung des Bildungsbericht 2022].

Bildung in schwierigen Zeiten. Zur aktuellen Situation des Bildungssystems in Deutschland, online.

MDR (2022).

Die Chronik der Corona-Krise 2021.

Abgerufen von: <https://www.mdr.de/nachrichten/jahresueckblick/corona-nachrichten-jahresueckblick-chronologie-100.html> [22.06.2023]

Müller, D. & Sixt, M. (2016, March).

Regionale Disparitäten bei der Teilhabe an frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung.

Vortrag im Rahmen des 25. Kongress der DGfE, Universität Kassel.

Müller, H., Dittmann, E., Büchel, J., & Wolf, M. (2021).

Wie Jugendämter die Auswirkungen der Corona-Pandemie einschätzen und welchen Handlungsbedarf sie sehen. Befragung der Jugendämter in Zeiten von Corona und für die Zeit danach!

Mainz, Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH.

Naab, T., & Langmeyer, A. (2022).

Medien in Zeiten von Corona: Fluch und Segen.

DJI Impulse 2/2022, 43-46.

Pettinger, R. (2006).

Hohe und wachsende gesellschaftliche Erwartungen bei weiter geringen Ressourcen: Das Dilemma der Familienbildung in Deutschland. Analyse und Perspektiven.

Recht der Jugend und des Bildungswesens, 53, 220–232.

Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2009).

Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 2. Auflage.

Oldenburg: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH.

Rauschenbach, T., Meiner-Teubner, C., Böwing-Schmalenbrock, M., & Olszenka, N. (2020).

Plätze. Personal. Finanzen. Bedarfsorientierte Vorausberechnungen für die Kindertages- und Grundschulbetreuung bis 2030. Teil 1: Kinder vor dem Schuleintritt.

Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund an der Fakultät 12 der TU Dortmund.

Rommel, A., von der Lippe, E., Treskova-Schwarzbach, M., & Scholz, S. (2021).

Bevölkerung mit einem erhöhten Risiko für schwere COVID-19-Verläufe in Deutschland. Auswertungen der Studie GEDA 2019/2020-EHIS.

Journal of Health Monitoring 6(S2), 1-15.

Roth, T., & Klein, O. (2018).

Effekte politischer Reformen auf die außerfamiliäre frühkindliche Betreuungsbeteiligung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund.
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 70, 449–467.

Rupp, M., Mengel, M., & Smolka, A. (2010).

Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern.

ifb-Materialien, 7-2010. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb).

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2013).

Hürdenlauf zur Kita. Warum Eltern mit Migrationshintergrund ihre Kinder seltener in die frühkindliche Tagesbetreuung schicken.

Berlin: SVR.

Schilling, J., Buda, S., & Tolksdorf, K. (2022).

Zweite Aktualisierung der „Retrospektiven Phaseneinteilung der COVID-19-Pandemie in Deutschland“.

Epidemiologisches Bulletin 10/2022, 3-5.

Schlack, R., Neuperdt, L., Hölling, H., De Bock, F., Ravens-Sieberer, U., Mauz, E., Wachtler, B., & Beyer, A.-K. (2020).

Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und der Eindämmungsmaßnahmen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Journal of Health Monitoring 5(4), 23-34.

Schlotter, M. & Wößmann, L. (2010).

Frühkindliche Bildung und spätere kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten: Deutsche und internationale Evidenz.

Ifo Working Paper, 91. München: ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München.

Schlotter, M. (2010).

Age at preschool entrance and noncognitive skills before school: An instrumental variable approach.

Manuskript. München: ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München.

Schmidt, S. (2022).

Weniger Fitness, mehr Kilos.

DJI Impulse 2/2022, 31-34.

Schneider, S. L. & Tieben, N. (2011).

A healthy sorting machine? Social inequality in the transition to upper secondary education in Germany.

Oxford Review of Education 37/2, 139-166.

Schulz, F. & Blossfeld, HP. (2010).

Hausarbeit im Eheverlauf. Ergebnisse einer Längsschnittanalyse.

In K. Böllert, N. Oelkers (Hrsg.), Frauenpolitik in Familienhand? (S. 111-128). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Singhal, T. (2020).

A Review of Coronavirus Disease-2019 (COVID-19).

The Indian Journal of Pediatrics 87/4, 281-286.

Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz (IFP) (2023).

Arbeitsplatz Kita. Eine berufliche Perspektive mit Zukunft.

Abgerufen von: <https://www.kita-fachkraefte.bayern/qualifizierung/aufbau-und-inhalt/> [26.06.2023]

Stadt Erlangen (2019a).

Erwachsenenbildung in Erlangen 2019. Teilbericht.

Stadt Erlangen.

Stadt Erlangen (2019b).

Kindertagesbetreuung in Erlangen. Bestands- und Planungsbericht 2019.

Stadt Erlangen.

Stadt Erlangen (2019c).

Kindertagesbetreuung in Erlangen: Versorgungsziele in der Bedarfsplanung für unter dreijährige Kinder.

Stadt Erlangen.

Stadt Erlangen (2020a).

Familienbildung in Erlangen.

1. Fortschreibung des Bedarfsplans und Konzepts.

Stadt Erlangen.

Stadt Erlangen (2020b).

Übergänge im Bildungssystem. Erlangen 2020. Teilbericht.

Stadt Erlangen.

Stadt Erlangen (2021a).

Sozialbericht 2021 der Stadt Erlangen.

Statistik aktuell, 5/2021.

Stadt Erlangen (2021b).

Kindertagesbetreuung in Erlangen. Bestands- und Planungsbericht 2021.

Stadt Erlangen.

Stadt Erlangen (2022).

Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2022.

Statistik aktuell, 02/2022.

Stadt Ingolstadt (2022).

Arbeitsmarktzulage zeigt erste Erfolge.

Abgerufen von: <https://www.ingolstadt.de/Home/Arbeitsmarktzulage-zeigt-erste-Erfolge.php?object=tx,2789.5&ModID=7&FID=3052.17828.1&NavID=2789.411>
[26.06.2023]

Steinert, J., & Ebert, C. (2020).

Gewalt an Frauen und Kindern in Deutschland während COVID-19-bedingten Ausgangsbeschränkungen: Zusammenfassung der Ergebnisse.

Hochschule für Politik München, TUM School of Governance.

Stubbe, T. C. (2009).

Bildungsentscheidungen und soziale Herkunftseffekte. Soziale Disparitäten bei Hamburger Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I.

Münster u.a.: Waxmann.

Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement (Hrsg.) (2020).

Anwendungsleitfaden für den Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings.

Abgerufen von: https://www.transferinitiative.de/media/content/206902__DLR_leitfaden.pdf [20.06.2023]

UN-Behindertenrechtskonvention (2010).

Bildung.

Abgerufen von: <https://www.behindertenrechtskonvention.info/bildung-3907/>
[22.09.2020]

Vogelbacher, M., & Attig, M. (2022).

Carrying the Burden Into the Pandemic – Effects of Social Disparities on Elementary Students’ Parents’ Perception of Supporting Abilities and Emotional Stress During the COVID-19 Lockdown.

Frontiers in Psychology 12:750605, 1-16.

Weinert, S., Ebert, S., & Dubowy, M. (2010).

Kompetenzen und soziale Disparitäten im Vorschulalter.

Zeitschrift für Grundschulforschung, 3(1), 32–45.

Wenger, F., Buchmann, J., Drexler, D., & Tiedemann, C. (2022).

Qualifizierte Fachkräfte.

In N. Klinkhammer, B. Kalicki, S. Kuger, C. Meiner-Teubner, B. Riedel, B. & D. Schacht (Hrsg.), ERIK-Forschungsbericht II. Befunde des indikatoren-gestützten Monitorings zum KiQuTG. Bielefeld: wbv Media.

Wilke, F., Hachfeld, A., Höhl, H., & Anders, Y. (2014).

Welche Familien erreichen Angebote zur Familienbildung? Eine Analyse der Teilnehmerstruktur am Beispiel des modularen Projekts Chancenreich.

Empirische Sonderpädagogik, 3, 195-210.

World Health Organization (2023).

Coronavirus disease (COVID-19) pandemic.

Abgerufen von: <https://www.who.int/europe/emergencies/situations/covid-19>
[20.06.2023]

Zinn, S., Kreyenfeld, M., & Bayer, M. (2020).

Kinderbetreuung in Corona-Zeiten: Mütter tragen die Hauptlast, aber Väter holen auf.

DIW Berlin 51.

Zoch, G., Bächmann, A-C., & Vicari, B. (2020).

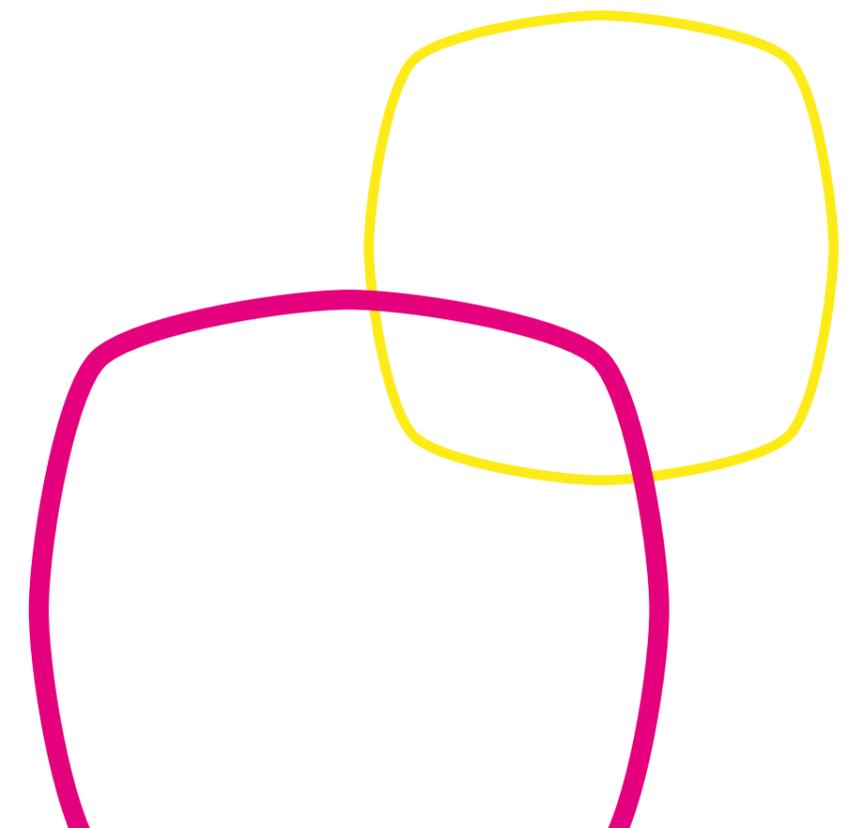
Care-Arrangements and Parental Well-Being during the COVID-19 Pandemic in Germany.

LifBi Working Papers 91.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Erlanger Haushalte nach Haushaltstyp und Familienformen zum 31.12.2022	S. 13
Abbildung 2	Anteile der SGB II-Bedarfsgemeinschaften an Paarfamilien (rechts) und Alleinerziehendenhaushalten (links) zum 31.12.2020	S. 16
Abbildung 3	Träger und Anbieter, Formen und Themen der Familienbildung in Erlangen	S. 17
Abbildung 4	Kinder im Vorschulalter in Erlangen U3 und U6 nach Staatsangehörigkeit (2012 und 2022)	S. 23
Abbildung 5	Zuletzt bzw. aktuell besuchte Schule von Kindern nach Schulabschluss der Eltern	S. 24
Abbildung 6	Betreute Kinder in Erlangen im Vorschulalter nach Herkunftsland der Eltern (2012 und 2022)	S. 26
Abbildung 7	Personal in Erlanger Kindertageseinrichtungen von 2013 bis 2022 nach Qualifizierung (Stichmonat März)	S. 33
Abbildung 8	Personal in Erlanger Kindertageseinrichtungen im März 2022 nach Qualifizierung und Stellenumfang	S. 34

Abbildung 9	Frage zu veränderten Aktivitäten von Kindern durch die Corona-Pandemie im Rahmen einer Elternbefragung an Erlanger Kindertageseinrichtungen	S. 47
Abbildung 10	Veränderte Aktivitäten von Kindern an Erlanger Kindertageseinrichtungen durch die Corona-Pandemie	S. 49
Abbildung 11	Erzieherische Hilfen, Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen und Hilfen für Volljährige in Erlangen (2017-2021)	S. 52
Abbildung 12	Erzieherische Hilfen, Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen und Hilfen für Volljährige in Erlangen (2021) nach Alter	S. 53
Abbildung 13	Vorläufige Schutzmaßnahmen in Erlangen (2017-2021) nach Alter	S. 54



Herausgeber

© 2023 Stadt Erlangen
Referat für Kultur, Bildung und Freizeit | Bildungsbüro
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
Telefon: 09131 86-1024
E-Mail: bildungsbuero@stadt.erlangen.de
Web: www.erlangen.de